

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftstages: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Niederhaltungsbeilage.

Erscheinungsort:
Wiesbaden, Sonntags von 11. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10621.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 34 Hpt., für einen Monat 68 Hpt., ein-
schließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.20, zuzüglich 42 Hpt. Beleglohn, Anzei-
gennummern 10 Hpt. — Bezugsbestellungen nehmen an der Druckerei, die Ausgabebelegen, die Träger
und alle Buchhandlungen. — Bei jedem höheren Bezugszeitraum oder Streifen haben sich die Träger
bestehen lassen Anpreisung auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Tagesblatt Grund-
preis 6 Hpt., der 35 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Hpt., sonst laut Tarif Nr. 2.
Nachdruckverbot. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen
übernommen. — Inhalt der Anzeigen-Kommission 10 Hpt. vorab. —
Sonder-Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Veröffentlichung: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 232.

Sonntag, 26. August 1934.

82. Jahrgang.

SäbelrasseIndes Italien.

Eine Rede Mussolinis zum Abschluß der Manöver.

Nach französischen Berichten.

Paris, 25. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Wie der „Matin“ aus Bologna berichtet, hat Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver vor den Offizieren und den Militärattaches der vertretenen Mächte von der Plattform eines Tants aus eine Ansprache gehalten, in der er ausführte: Niemand in Europa wünscht den Krieg, aber der Gedanke an den Krieg liegt in der Luft. Der Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen. Der Duce übte alsdann Kritik an den Manövern und erklärte im Anschluß daran: Ende Juli war eine unvorhergesehene Lage eingetreten, ähnlich der von 1914. Wenn wir keine Divisionen an die Grenze geschickt hätten, wären Verwicklungen erfolgt, die nur durch die Stimme der Gewissheiten hätten gestoppt werden können. Man muß für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute bereit sein. Wir müssen eine militärische und sogar militärische, ja ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden. Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß sich auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen. Mussolini bezeichnete alsdann den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern und sagte: Da gewisse Nationen aufsteigen und andere im Abfliegen begriffen sind, bleibt die Tatsache bestehen, daß trotz allen guten Willens, trotz aller Konferenzen und Protokolle

der Krieg im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schicksal der Nationen verbunden sein wird. Das gesamte Volk ist heute bereit, wie ein einzelner Mann im Notfall zu antworten.

Schließlich wandte sich Mussolini in französischer Sprache an die ausländischen Offiziere mit folgender Erklärung: Sie haben einige Tage unter unseren Truppen zugebracht. Ich hoffe, daß Sie einen guten Eindruck mitnehmen und daß Sie nach Rückkehr in Ihr Land sich mit Freude der Tage, die Sie bei uns verbracht haben, erinnern werden.

Ähnliche Inhaltsangaben über die Rede Mussolinis enthalten auch andere französische Morgenblätter.

Erhebliches Aufsehen in England.

London, 25. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Die englische Presse berichtet zum Teil in großer Aufmachung über die Erklärungen Mussolinis am Ende der italienischen Manöver, daß Italien für den Krieg von heute bereit sein müsse und daß jedes Augenblick ein Krieg ausbrechen könne. „Daily Telegraph“ übertrifft seine Meldung: Kriegswarung Mussolinis. Die „Liberal“, „News Chronicle“ sagt: „Der Duce bereitet sich auf den Krieg vor.“ Ähnlich lauten auch die Schlagzeilen anderer Blätter.

Großer Widerhall in Paris.

Paris, 25. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Die Ansprache, die Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver gehalten hat, findet in Paris großen Widerhall. Vor allem wird stark beachtet, daß dabei auch der Satz geäußert worden sei, der Krieg könne von einem Tag zum anderen ausbrechen. „Le Jour“ benutzt die Gelegenheit zu einem Aufruf an Frankreich und Italien, sich endlich zu verständigen.

Aus der fernöstlichen Gefahrenzone.

Die japanischen Truppenverstärkungen in der Mandchurie.

Kyoto, 25. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Im Zusammenhang mit der Spannung der politischen Lage in Ostasien hat gestern der Oberkommandierende der Kantong-Armee mit dem mandchurischen Kriegsminister Tschangintai Tschang zusammen. Die Entsendung japanischer Aufklärungs- und nachfolgender von der mandchurischen Regierung genehmigt. Ein Teil dieser neuentlassenen Kräfte wird an der Grenze zwischen Mandchurien und Tschangschung lagern. Auch die mandchurische Regierung hat Truppenverstärkungen an der chinesischen Ostbahn anordnet. Drei Regimenter wurden aus Schanghai in Richtung Chachin beordert.

Moskauer Nervosität über die englisch-japanischen Verhandlungen.

Moskau, 25. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt am Samstag die gesamte Sowjetpresse Schangeten Nachrichten aus Betätigung der Gerüchte über die englisch-japanischen Verhandlungen. Die sowjetische Presse verleiht nicht ihre Nervosität und betont, daß eine weitere Annäherung Englands und Japans im Fernen Osten unbedingt Rückwirkungen auf die gesamte internationale Lage hervorrufen würde. Besonders bei der augenblicklich gespannten politischen Lage im Fernen Osten gewinne dieser Schritt Englands besondere

Bedeutung. Das Zusammengehen Englands und Japans in fernöstlichen Fragen demerle, daß die englische Politik ihre feindliche Spitze gegen Rußland bisher nicht aufgegeben habe trotz ihrer offiziellen freundlichen Stellungnahme zum Lissabon.

Japanische Kulturpropaganda im Ausland.

Kulturattachés bei den Botschaften.

Tokio, 25. Aug. Das japanische Außenministerium hat beschloffen, im Rahmen des Außenministeriums ein „Internationales Kulturbüro“ einzurichten. Für die Organisation und für die Arbeit des Büros sind große Summen bereitgestellt. So sind z. B. 800 000 Yen für die Organisation des Büros vorgesehen, 500 000 Yen für die Unterhaltung von „Kulturattachés“ bei den Botschaften und diplomatischen Missionen im Ausland, und 2½ Millionen Yen für die Unterhaltung verschiedener kultureller Unternehmungen, die der Propaganda der japanischen Außenpolitik im Ausland dienen sollen. Größere Summen erhält ferner die Gesellschaft für Herbeiführung internationaler Kulturgemeinschaft. Nach dem Organisationsplan werden an Botschaften und anderen diplomatischen Vertretungen besondere „Bürgerliche- und Kulturattachés“ ernannt. Es werden ferner „Presseattachés“ bei Botschaften und Missionen im Ausland ernannt, zu deren Aufgabe die „Aufklärung“ der örtlichen Presse über die japanische Außenpolitik gehören wird. In Paris und New York werden außerdem Kurse zum Studium der japanischen Kultur eingerichtet.

Sabotage der Opposition in Irland.

Eisenbahnanschlag bei Waterford.

Dublin, 25. Aug. Durch einen neuen Sabotageakt regierungsförmlicher Elemente wäre es am Freitagabend in Südrland beinahe zu einem schweren Eisenbahnunfall gekommen. Kurz bevor ein mit englischen Ausflüglern vollbesetzter Expresszug die Kreuzungsstelle Crossbeg bei Waterford erreichte, wurde entdeckt, daß ein Stück des Schienenweges aufgerissen war. Es gelang, den Zug noch in letzter Minute zum Stehen zu bringen. Die Täter hatten die Telegraphendrähte durchgeschnitten und die Telegraphenstationen abgeblüht. Sie haben anschließend die Beförderung von beschlagnahmtem Vieh verhindern wollen. Erst nach 2½ Stunden waren die Gleise soweit hergestellt, daß der Zug seine Fahrt fortsetzen konnte.

Keine Verhandlungen mit England.

London, 25. Aug. In Dublin waren am Freitag Gerüchte in Umlauf, daß neue englisch-irische Verhandlungen für eine Beilegung der Finanz- und Handelsstreitigkeiten zwischen den beiden Staaten im Gange lägen. Die irische Regierung dementiert jedoch diese Gerüchte.

Gedenkmedaille für die Aufstände 1916 bis 1921.

Dublin, 25. Aug. Der irische Reichminister teilte im Senat mit, daß die Regierung zur Zeit die Schaffung einer besonderen Medaille für alle Iren plane, die bei den irischen Aufständen in den Jahren 1916 bis 1921 gegen England gekämpft haben. Ferner soll eine Summe von 40 000 Pfund als Pensionfond für diese Kämpfer, soweit sie nicht anderweitige Pensionen beziehen, bereitgestellt werden.

Europäisches Zoll-Lozano?

Tagung des internationalen Ausschusses der europäischen Zollunion.

Paris, 25. Aug. Der internationale Ausschuss der europäischen Zollunion tritt unter dem Vorsitz des französischen Senators L. Trocuer am 3. September in Lozano zu einer zwölftägigen Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung die Abfassung eines Manifestes für ein europäisches „Zoll-Lozano“ steht.



Das Treuebekenntnis am Ehrenbreitstein.

Stärker denn je flammert sich die Hoffnung Frankreichs an das Saargebiet. Es gibt nichts, was nicht in den Dienst des Separatismus gestellt wird. Dieses kleine Gebiet ist jetzt zum Spiegelbild der Kräfteanspannungen in Europa geworden. Jede Aktion gegen Deutschland, jede Verlagerung der Machtverhältnisse findet ihren Niederschlag im Einfluß bestimmter Propagandamittel, in Aktionen beim Völkerbund, im Stroh ausländischer Blätter auf Einrichtungen des Saargebietes.

Naturngemäß hat die ausländische Presse und die im Solde Frankreichs stehenden Blätter der Marxisten und Separatisten auch die letzte Möglichkeit erschöpft, um alle Ereignisse in Deutschland vom 30. Juni bis zur Volksabstimmung vom 19. August der Saarbevölkerung zu verzerrt und entstellt wie möglich vor Augen zu führen. Mit zielstrebigem Eifer wird aus Deutschland alles zusammengetragen, was irgenwie an Äußerungen oder Handlungen der NSDAP, als gegen die katholische Kirche gedacht ausgelegt werden könnte. Man hofft dadurch auf ein treu katholische Saarvolk am nachfolgenden einwirken zu können.

An den unerschütterlichen Willen der übermächtigen Mehrheit des Saarvolkes, wieder an das Deutsche Reich angegliedert zu werden, können alle diese Machenschaften letzten Endes doch nichts ändern. Wir haben in Bezug auf Volksabstimmungen schon einige Erfahrungen. Letzten Endes bleibt immer das Entschlossene, daß die Mehrheit der Bevölkerung in sich die unerschütterliche Zuversicht trägt und sich auch der Macht der Mehrheit bewußt bleibt.

Nichts ist wirkungsvoller zur Stärkung dieses Bewußtseins einzusetzen als das Gefühl, das von einer Massenfundgebung größten Stils ausgeht. Nicht umsonst hat die NSDAP aus der Geschichte ihrer Massenversammlungen den Erfolg herleiten können. Wer einmal mit Saarbewohnern gesprochen hat, die an einer der großen Kundgebungen der Vergangenheit oder gar in Berlin am 19. August an der Dotation vor der Reichskanzlei teilgenommen haben, weiß, daß diese Menschen für immer das Bewußtsein des Bertaumens zu sich selbst und zum Sieg des deutschen Gedankens in sich tragen. Sie fühlen sich in der Gesamtheit des 65-Millionen-Volkes und seinem starken Glauben an eine bessere Zukunft sicher geborgen.

All die Hunderttausend, die sich am Sonntag am Ehrenbreitstein, am Symbol deutscher Einheit, versammeln, wissen, daß nur durch Opfer, durch Zähigkeit und Geduld die deutsche Weltgrenze behauptet werden kann. An demselben Stand des Rheines loht die Feuer auf, als die Franzosen das besetzte Gebiet raumen mußten. Schon einmal hat an derselben Stelle eine mächtige Kundgebung des Saarvolkes stattgefunden, an dem Platz, der mit am innigsten in Deutschland die tragische Geschichte der Nation widerspiegelt. Angesichts des Verlaufs, durch die Einleitung fremder Polizeitruppen, durch die Anhebung der deut-

ichen Presse, der Meinungsfreiheit dem französischen Separatismus Vorstoß zu leisten, bleibt der Saarbesatzung kein anderer Weg, als auf dem Heimathoden desto mächtvoller und einbringlicher in einer gemäßigten Verarmung die Stimmen zu erheben. Das Ausland kann an einer derartigen Kundgebung nicht vorübergehen. Allein die Tatsache einer großen, grundlegenden Anprache des Führers zum Saarwall gibt die Gewähr, daß auch die gesamte Auslandspreste zur Stelle sein wird, um dem Aufmarsch der Massen aus dem Saargebiet beizuwohnen.

Genau so, wie schließlich die ausländische Presse auch nach dem 19. August anerkennen mußte: die Masse der deutschen Bevölkerung steht mit 90 Prozent hinter Hitler, so wird sie auch angesichts des Aufmarsches aus dem Saargebiet zu der Überzeugung gelangen müssen, daß an dem Willen der Saar zur Rückkehr in die Heimat nicht geteilt werden kann.

Weißt du deutscher Mann und du deutsche Frau.

1. daß die Landwirtschaft an der Saar für mehr als 100 Millionen RM. jährliche Werte erzeugt, und daß das Saargebiet sich — trotz einer vielfältigen und bedeutenden Industrie, Gruben, Hütten, Glaswerke und anderer Unternehmen — für 300 Tage im Jahr selbst ernähren kann?
2. daß seit der Abtrennung vom Saarland jährlich 4 Millionen Tonnen Kohle weniger nach dem Reich ausgeführt werden konnten, weil die Zölle die Kohle unrentabel machten und daß Frankreich — das den Saarländern ein Leben in Wohlstand und wirtschaftlichem Gedeihen versprochen hatte — nur etwa 2 Millionen Tonnen Kohle abnimmt, weil es selbst in seiner eigenen Kohle erstickt?
3. daß französische Gruben auf französischem Hoheitsgebiet unter der Saargrenze hinweg seit Jahren aus saarländischem Boden Kohle holen und daß die Regierungskommission diesen Zustand sogar vertraglich gutgeheißen hat? Die französischen Schächte stehen 2—6 Meter von der Grenze ab und die Saarländer diesseits der Grenze sind arbeitslos und wissen nicht, wovon sie ihr farges Leben bestreiten sollen!
4. daß das Saarland seit mehr als 250 Jahren immer die Sehnsucht Frankreichs war und seitdem dreimal befehrt wurde? Dreimal aber auch mußte Frankreich das Saargebiet herausgeben, weil in allen Abstimmungen die Bevölkerung sich immer für Deutschland entschied. 1798 stimmten nur 4 Prozent für Frankreich!
5. daß im Saargebiet 2 und 800 Emigranten wohnen, die sich als „Wächter der Belange“ des Saarvolks ausließen und darin von marxistischer und jüdischer und französischer Seite fleißig unterstützt werden, und daß das Saarvolk nur eine Interessenvertretung kennt, die „Deutsche Front“, die von 456 000 Abstammungsberechtigten rund 455 000 Männer und Frauen erfasst?

Arbeitsdienst und NSDAP.

92 Prozent aller Führer gehören der Partei an.

Berlin, 24. Aug. Verleumdungen behaupten, daß nur junge Parteigenossen oder gar Nichtparteigenossen im Arbeitsdienst vorwärts kämen. Ein Blick auf die von der Personalabteilung des Arbeitsganges 8 (Ostmark) fertigestellte Führerliste! Beweis jedoch, daß von den Führern nicht weniger als 92 vom Hundert der NSDAP. angehören, darunter etwa 78 vom Hundert schon seit einer Zeit, als die jetzigen Vorgesetzten noch hinter dem Ofen saßen.

Französisches Liebeswerben um Wien.

Ein Ratsfisch für Österreich?

Spize gegen Rom.

S. Genf, 25. Aug. Wie alljährlich, wechselt auch in diesem Jahre der Völkerrundrat, die höchste Instanz des Genfer Völkerbundes, sein Aussehen und seine Zusammensetzung, denn drei nichtständige Mitglieder scheiden aus diesem Gremium des Bundes turnusgemäß aus. Die auscheidenden Ratsmitglieder sind Spanien, China und Panama. Die Völkerrundratsversammlung, die in Kürze in Genf beginnt, hat unter anderem die Aufgabe, für die auscheidenden Ratsmitglieder neue Staaten auf die nichtständigen Sitze des Rates zu wählen. In diesem Jahre gewinnt die Neuwahl noch dadurch ein besonderes Interesse, daß Österreich — wenn man Wiener Meldungen über diese Angelegenheit glauben darf — zu beachtlichen scheint, seine Kandidatur für den Völkerrundrat zu stellen. Die Österreicher scheinen dazu durch die Franzosen ermuntert worden zu sein, mit deren Staatsmännern der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg bei seiner Rückreise aus Florenz nach Wien bekanntlich verhandelt hat. In der Tat hat Frankreich ein gewisses Interesse, eine Bewerbung Österreichs um einen Sitz im Völkerrundrat zu begünstigen, denn auf diese Weise würde das kleine Land, das ohne Anlehnung an die Großmächte nicht leben kann, dem Genfer Bunde, in dem Frankreich nach wie vor die erste Rolle spielt, noch mehr verpflichtet, als bisher, und für Paris wäre ein Gegengewicht gegen den allmählich allzu stark werdenden Einfluss der Italiener in Wien geschaffen.

Zwar sind auch die Italiener Mitglieder des Völkerbundes, aber in weniger einflussreicher Position, als Frankreich, weshalb man in Rom eine Kandidatur Österreichs für einen Ratsfisch nicht so gern sehen würde. Aber auch in Genf begünstigt man großen Zweifel, ob eine solche Kandidatur überhaupt wohl ausföhrlich sein würde. Denn von den drei Rändern, die im September den Rat turnusgemäß verlassen, ist Spanien bekanntlich schon früher für wiederwählbar erklärt worden und wird von diesem Recht

Umfangreiche Bauarbeiten.

Nürnberg, 24. Aug. Nürnberg rüstet wieder zur großen Überchau der nationalsozialistischen Bewegung zum Reichsparteitag 1934. Viele tausend Hände haben seit dem vorigen Jahr gewerkt, um das damals geplante und Begonnene nun endgültig zu gestalten und der Reichsparteitagsstadt Nürnberg nunmehr das Bild zu geben, das sie nach dem Willen des Führers einmal haben soll. Freilich, die Pläne sind zu gigantisch, die Bauten so umfangreich, daß nur ein Teil davon bis zum Parteitag 1934 bewältigt werden konnte. Aber allein diese Teilarbeit schon gibt dem Besucher ein Bild, wie einmal die Stadt sich im Jahre der Olympiade zeigen wird. Schon jetzt bietet die größte Arena Europas, der Luitpoldarena, ein überaus interessantes Bild, und 1936 wird dieser monumentale Platz wohl auch zu den schönsten Europas zählen.

Straße Organisation.

Die Organisationsleitung des Reichsparteitages 1934 ist kräftiger organisiert als die des Jahres 1933. Die Leitung hat auch in diesem Jahre wiederum Hg. Rudolf Schmeier, der Stellvertreter des Stabsleiters der NSD., in der Hand, der schon im vorigen Jahre Großes geleistet hat. In diesem Jahre sind Stab, Arbeitsdienst und NSD. und die anderen Neben- und Unterorganisationen in die Organisationsleitung eingegliedert, so daß nun die Arbeit ohne räumliche Trennung fließend Hand in Hand gehen kann. Die Erfahrungen des Jahres 1933 hat man sich natürlich zunutze gemacht und so — auf den Plänen von 1933 fußend — ist festzuerkennen, was schon damals notwendig war. Der Ring ist vergrößert worden. Man hat den Frauennotunterkünften samaler gemacht und die Straße dafür erheblich verbreitert, so daß sie jetzt allen Verkehrsansprüchen gerecht werden kann.

Alt-Nürnberg schmückt sich.

Schon haben überall die weißen Fahnenmasten, schon beginnt man Grün heranzuziehen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem die Wärfte bereits gepflastert sind, steht man wiederum die Tribünen entstehen. Die alten Häuser Nürnbergs, die schon im vorigen Jahre zu einem großen Teil in ihrer mittelalterlichen Schönheit wiederhergestellt worden waren, haben noch fleißigere Kleider angelegt als im vorigen Jahre. Der Adolf-Hitler-Platz — schon 1933 ein wahres Schmuckstück für das Auge — soll sich in diesem Jahre selbst übertreffen. Die Nürnberg-Brücke hat man nach Bildern und Plänen aus dem 15. Jahrhundert in ihrer alten Form wiederhergestellt. Man hat viel Beimerk aus späteren Zeiten entfernt und die schönen alten Linien wieder zur Geltung gebracht. Am Hauptbahnhof steht nun auch das neue riesige Postgebäude unter Dach, dessen rotes Ziegeldach im vorigen Jahre dem Bahnhofsplatz etwas von seiner Schönheit nahm.

Die Luitpold-Arena.

Besonders Großes aber ist geleistet worden in der Luitpold-Arena. Die 100 000 Quadratmeter umfassende Fläche des Baumarktes ist erteilt worden, wodurch der Abschnitt von den Tribünen nach nördlicher gehalten wurde. Von den alten Holztribünen haben nur noch die zu den Seiten des Platzes. Die anderen sind durch massive Tribünen und durch Erdwälle ersetzt worden. 90 000 Kubikmeter Erdreich mußten zu diesem Zweck bewegt werden. Die Straße des Führers, jener breite Weg, den er im vorigen Jahre zwischen den Formationen hindurch zum Ehrenmal schritt, ist in ganz besonderer Weise gestaltet worden. 230 Meter lang und 18 Meter breit wurde sie mit quadratischen großen Granitblöcken belegt.

Die große Führertribüne ist nicht nur erhöht, sondern auch verbreitert worden. Hinter ihr erhebt sich 165 Meter lang die Ehrentribüne, auf der sich links und rechts auch die Völkerrundrats-Tribüne. Von hier aus hat man einen ganz herrlichen Überblick über die weite Fläche der ganzen Arena. Dieses Bauwerk wird flankiert von

Ein Wunder der Organisation.

Die Vorbereitungen für den Reichsparteitag in Nürnberg.

zwei gewaltigen Türmen, die je einen Adler von 6,5 Meter Höhe und 12 Meter Breite tragen. Architekt Speer, der am Bau in Nürnberg beteiligt ist, hat sich die Erfahrungen, die er durch den 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin sammeln konnte, zunutze gemacht. Er hat auch hier zwei je 32 Meter hohe Fahnenmaste errichtet und entsprechend lange Fahnen beschafft, die von überaus feinen Wärfen zwischen den Masten emporgespannt werden können. Die Fahnen sind wie die auf dem Tempelhofer Feld und bieten dem Wind weniger Widerstand.

Und die Zeppelin-Wiesen.

Auf den Zeppelinwiesen, wo Arbeitsdienst und NSD. aufmarschieren, hat man ebenfalls die Tribünen erweitert. Ferner ist eine weitere Tribüne nach im Bau. Da der Führer in diesem Jahre einen Fadelzug der NSD. vor dem Hauptbahnhof abnimmt, wird auch dort eine Tribüne gebaut werden. Im Stadion, in dem wiederum die NSD. aufmarschieren wird, wurden ebenfalls Verbesserungen geschaffen.

Um die Luitpold-Arena zweckmäßig beleuchten zu können, mußte ein eigenes Transformatorhaus errichtet werden.

516 Sonderzüge.

Der Parteitag dauert im Jahre 1934 zwei Tagelängere als im Jahre 1933, denn es sind nunmehr zum erstenmal auch der nationalsozialistische Arbeitsdienst und die Reichsmehrheit beteiligt. So sind naturgemäß damit auch die Aufgaben, die der Organisationsleitung gestellt sind, entsprechend gewachsen. Man mag das allein daraus erkennen, daß in diesem Jahre 516 Sonderzüge in Nürnberg ankommen und auch wieder abgefertigt werden müssen. Das sind allein 70 n. h. mehr als im Jahre 1933. In der Reichsbahndirektion Nürnberg sitzt ein ganzer Stab von Beamten seit einiger Zeit an der Arbeit, um die Fahrpläne für diese Züge aufzustellen. Abstellgleise für die Züge zu schaffen, das Wagenmaterial und die Lokomotiven sicherzustellen, Personal anfordern und unterzubringen und dergleichen mehr. Entsprechend den Erfahrungen des Vorjahres wird man das Reichsbahnpersonal in diesem Jahre in der Nähe der Bahnhöfe unterbringen, um auf alle Fälle die Überleitung von Zügen durch zu spätes Erscheinen von Eisenbahnbediensteten nicht zu verzögern.

Die Teilnehmerzahlen.

Im ganzen nehmen am Reichsparteitag 1934 teil: 180 000 politische Leiter, 88 000 SA-Männer, 12 000 SS-Männer, die am Vorabend teilnehmen, 9000 SS-Männer zur Abfertigung, 60 000 Hiltzerungen, 50 000 Mann Arbeitsdienst, 120 000 große Parteigenossen und Parteigenossinnen. Dieser Anbruch stellt gerade in Bezug auf den Verkehr ganz besondere Aufgaben. In der Innenstadt wird man wie im Vorjahr den Verkehr stilllegen. Dagegen werden die Nürnberger Straßenbahnen den Hauptverkehr auf den Außenkreisen bewältigen. Nürnberg wird für den Kraftwagenverkehr vollkommen gesperrt, nur Wagen der Organisationsleitung mit besonderen Ausweisen dürfen verkehren. Alle übrigen Wagen werden an der Stadtgrenze auf Parkplätze geleitet. Insgesamt sind Parkplätze für 50 000 Wagen vorbereitet worden. Von den Parkplätzen aus besteht Autobus- und Straßenbahn-Verkehr nach Nürnberg hinein.

Das Zeltlager der SS.

Die Hitlerjugend wird wiederum auf den Zeppelinwiesen in einem großen Zeltlager untergebracht. Nur ein kleiner Teil wird in der Regensburger Straße ein Feldlager beziehen. Während die SA im vorigen Jahre auf eine Reihe von Zeltlagern verteilt war, bezieht sie in diesem Jahre ein großes geschlossenes Zeltlager. Zeltlager zwischen Langwasser und Altenfurt. Ebenso wird die SS. geschlossen in einem Zeltlager untergebracht, während für die Unterbringung der politischen Leiter alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Umfangreiche hygienische Vorschriften.

Die Verpflegung dieser Menschenmassen ist ebenfalls bereits bis ins kleinste organisiert. Das Nachtbadverbot ist aufgehoben worden und die Geschäfte dürfen von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet halten. Lebensmittel sind in genügenden Mengen vorher bestellt, und der Nürnberger Schlachthof wird die Fleischversorgung der großen Menschenmassen sicherstellen. Naturgemäß mußte aus hygienischen Gründen der Verkauf leicht verderblicher Lebensmittel untersagt werden. So darf weder Frischbrot noch Speiseeis verkauft werden. Es gibt weder Süßholzwärfen, noch Rohmilch. Milch darf nur ebenso wie Milchpulver und andere Milchgetränke in sterilisiertem Zustand abgegeben werden. Fleisch und Wurstwaren, auch sogenannte warme Würstchen, müssen mindestens 48 Stunden getrocknet und mit Knoblauch durchsetzt sein. Viehhöfe von Schlachthöfen werden ebenfalls nicht auf ihre Kosten kommen.

Den Verteilungskäufen sind umfangreiche hygienische Vorschriften anerkundet worden, um Infektionsfälle jeglicher Art unmöglich zu machen.

Nicht unangemeldet nach Nürnberg fahren.

Es kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, daß jeder der angemeldet nach Nürnberg kommt, weiter als ein Quartier, noch auf Verpflegung rechnen kann, alle in Nürnberg vorhandenen Quartiere sind teillos von der Organisationsleitung eingenommen. Aus diesem Grunde hat auch die Reichsjugendführung zum Beispiel an alle Gliederungen ein strenges Verbot erlassen, während des Parteitages Nürnberg zu besuchen, da außer den im Zeltlager zusammengefaßten 60 000 Hiltzerungen, kein Jugendlicher auf Unterkunft rechnen darf. Wer aber ohnehin auf der Straße herumstreift, hat unter Umständen mit Festnahme zu rechnen.

Um die Menschenmassen überhaupt unterbringen zu können, wird zum Beispiel der Arbeitsdienst bereits wieder abtransportiert, während die politischen Leiter ankommen und die Hitlerjugend fährt schon wieder ab, während SA und SS. antransportiert werden. Es werden sich also nicht alle 450 000 Menschen zugleich in Nürnberg befinden.

Nürnberg arbeitet, um sich noch öfther und besserer am 4. September zu zeigen, wenn die Gloden von St. Lorenz und St. Sebaldus über die hohen Giebelhäuser hängen und den zweiten Volkstag des nationalsozialistischen Deutschland einleiten.

Ara.

Ein vorwegenes Projekt.

Von Professor Dr. A. Henning (Düsseldorf).

Den Namen Ara kennen in Deutschland außer den künftigen Geographen wohl nicht allzuviel. Aber man möge sich ihn merken, denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß er in der Weltpolitik des nächsten Jahrzehnts noch eine einschneidende Rolle spielen wird. Ara heißt zunächst ein unbedeutender, fahlgelber Ort am der langgestreckten Malakka-Straße, der an sich gar keine politische Bedeutung hat. Aber nach ihm ist auch der Ärmelkanal von Ara genannt, der die fahlgelbe Stelle der über 1000 Kilometer langen Halbinsel bildet. Hier kommen die Meere im Osten und im Westen einander auf nur 42 Kilometer nahe, abseits an einer Stelle, wo der sehr wasserreiche und in der Wäldung volle neue Meer tiefe Pazifik-Ärmelkanal, von Nordosten kommend, sich an der Grenze von Siam und Britisch-Birma in den Indischen Ozean ergießt.

Der Ärmelkanal von Ara ist die Stelle der Erde, die nächst den Landengen von Suez und Panama am meisten von der Natur für die Schaffung eines hoch wichtigen Seefahrtskanals vorgezeichnet zu sein scheint. Würde ein solcher vorhanden, so würde eine ganz bedeutende Abkürzung aller Seefahrten nach Ostasien möglich werden. Die Schiffe hätten es nicht mehr nötig, den großen Umweg südwärts durch die Malakkastraße einzuschlagen, wenn sie von Colombo oder einem indischen Hafen irgendwohin nach Ostasien fahren wollen. Sie könnten in fast gerader Linie etwa in der Richtung von Ceylon nach Cuddingha fahren und mehrere Reisetage sparen, da die Abkürzung der Fahrt je nach den Verhältnissen im allgemeinen etwa 1000 bis 1200 Kilometer betragen würde (Siam — Bangkok) fast sogar bis auf 2000 Kilometer kürzern würde.

Die Verwirklichung eines Ara-Kanals würde sehr viel einfacher sein als ebendamit der Bau des Suez- und Panamakanals. Dieser ist in einer Länge von 160 Kilometer durch schwierige, wenn auch ebenes Mittellandgegend geführt worden, dieser in 80 Kilometer Länge durch ein zwar nicht sehr hohes, aber mit drückendem Gestein ausgefülltes Berggelände, das Culebra-Gebirge, das den Bau unermessliche Schwierigkeiten bereitet und ihn beinahe vereitelt hat, während der Kanal von Ara bis zu 100 Meilen und die Seefahrt hindurch gegraben werden müßte. Demgegenüber wäre die Schaffung des nur 42 Kilometer langen Ara-Kanals, der die ganze schiffbare Mündung des Pazifik-Ärmelkanals ohne weiteres ausnutzen könnte, in einem leicht zu bearbeitenden Boden über eine im Höchstfall nur 70 Meter hohe Wasser-schleife hinweg eine Kleinigkeit. Schon seit den 70er Jahren ist der Kanalplan des öfteren erwogen und empfohlen worden. Die Verwirklichung würde für den Weltverkehr zur See einen außerordentlich großen Fortschritt bringen, vielleicht den bedeutendsten der zurzeit überhaupt noch mit künftigen Mitteln erzielbar ist.

Und dennoch erschien seit Jahrzehnten der Kanalplan als gänzlich undurchführbar — aus politischen Gründen! England wünschte keine Wasser-Verkehrsstraße entstehen zu sehen, die eine Umgehung der Malakkastraße, eine Umgehung des Festungsriegels Singapur bedeute. Genau dieselben egoistischen Erwägungen, die in den fünfziger und sechziger Jahren die britischen Herren von Kapstadt gegen den Vessels-Plan des Südafrikaners anzuregen und gegen das französische Unternehmen Stimmung machen ließen, veranlaßten es auch jetzt und schon seit Jahrzehnten England, sein Bist gegenüber dem Kanal von Ara zu sprechen. Damals glückte es dem Grafen Vessels, wenn auch unter unendlichen Mühen, sein Werk gegen Englands Widerstand zum Siege zu führen, denn auch bei der berühmten Einweihungsfeier des Südafrikaners am 17. November 1869 gegen allen Kartellierungen der Welt nur eine demokratische fernbedeutung: England! Dasselbe England, das dann von 1870 an bis auf den heutigen Tag alljährlich mehr als die Hälfte sämtlicher den Kanal benutzenden Schiffe gestellt hat! Auf der Malakkastraße aber hat jeder selbst die politische Stellung der Briten so hart, daß niemand auch nur den Gedanken erlauben konnte, gegen ihren Willen dem Kanalplan näher zu treten. England wollte davon um so weniger wissen, als nicht mit Unrecht die Befürchtung sich geltend machte, der Kanal werde die ohnehin in den letzten Jahren unendlich gewordene Überflutung des Vorderindien mit japanischen Waren ganz erheblich begünstigen und die englische Wirtschaft nach Indien vor der japanischen schließlich vollkommen kapitulieren lassen.

Man ermäge, was es unter solchen Umständen heißen muß, daß neueren Meldungen zufolge — die Japaner an

Siam herangetreten sind, um sich eine Konzession zum Bau des Kanals von Ara zu verschaffen! Der Kanal würde im ganzen Umfang auf hamesthem Staatsgebiet verlaufen können; nur seine Mündung müßte voraussichtlich in den Pazifik-Ärmelkanal zu liegen kommen, dessen Unterlauf, wie gesagt, Grenze zwischen Siam und Birma ist, wobei freilich das fahlgelbe, linke Ufer mit dem Fluß bis zur Mitte als hamesthem Staatsgebiet anzuprehen ist. Wenn die bisherige, noch etwas unbestimmten Meldungen verläßlich sind, heißt Japan die Ufer, auf der seit 1885 geplanten Konferenz der großen Seemächte, welche die Washingtoner Abmachungen von 1922 ausschalten und ersetzen soll (neuerdings heißt es freilich falsch, die Konferenz werde wohl noch verweigert werden), die Entfaltung von Singapur zu fordern, jener Festung, die ganz selbstverständlich ihre drohende Spitze allein gegen Japan kehrt. Wenn die Forderung — was seinen Augenblick zweifelhaft sein kann — von England abgelehnt wird, will Japan den Gegenstand tun, indem es den Kanal von Ara in Angriff nimmt und auf diese Weise die zurzeit größte Festung der Welt in ihrer Bedeutung weitgehend lahmlegt.

Deutsche Jugend, meldet euch zur Landarbeit.

Verpflichtungszeit ein halbes Jahr.

Berlin, 24. Aug. Das Soziale Amt der Reichsjugendführung erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Jugend, meldet euch zur Landarbeit! Jeder arbeitsfähige Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren und darüber kann durch die Arbeitsgemeinschaft des „Bundes der Artamanen“, nat. j. Arbeitsgemeinschaft auf dem Lande“ auf dem Lande in Arbeit und Brot kommen.

Sehenswürdigkeit ist Gemeinschaftsgeist und Arbeitswille. Die Entlohnung ist vollständig und richtet sich nach den Alters- und Leistungsgrenzen.

Die Unterkunft ist sauber und gesund, die Verpflegung reichlich und nahrhaft, die Verpflichtungszeit 1/2 Jahr.

In Fällen von Berufshilfe erfolgt Stellung der Arbeitsleistung am Arbeitsplatze.

Alle jugendlichen Erwerbslosen, die ihre Kraft nicht unnütz brachliegen lassen wollen, sondern dem deutschen Bauern bei der Arbeit helfen wollen, melden sich sofort bei dem „Bund der Artamanen“. Reichsjugendführung, Berlin S.O. 36, Markshafen 48/51. Die Einkommensbeginnen in kürzester Zeit, darum ist sofortige Anmeldung notwendig.

Mitarbeit der Kirche bei der Landhilfe.

Ein Erlass an die Arbeitsämter.

Berlin, 24. Aug. In einem Erlass an die Arbeitsämter weist der Präsident der Reichsanstalt darauf hin, daß ähnlich wie im preussischen Landjahr auch in der Landhilfe dafür gesorgt werden müsse, daß den religiösen Bedürfnissen der Landarbeiter Rechnung getragen werde. Deshalb sei bereits angedacht, daß dem Landarbeiter Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben werde, wenn aber die Kirche und die konfessionelle Wohlfahrtspflege auch noch von sich aus mit den Landarbeitern unmittelbar Fühlung nehmen oder erhalten solle, so sei diese Arbeit nicht zu behindern, da sie auch dazu beitragen könne und solle, das Einleben der Landarbeiter in ihren Arbeitsstellen zu erleichtern. Von der Mitarbeit der Kirche und der konfessionellen Wohlfahrtspflege wird andererseits erwartet, daß sie sich unmittelbar Eingriffe in die Beschäftigungsverhältnisse auch bei Bekehrungsbedürfnissen enthält.

Unzufriedenheit im französischen Heer.

Soldaten verprügeln ihren Küchenunteroffizier.

Paris, 23. Aug. In der Infanteriekaserne von Bourges haben am Freitag 50 Mann gegen das Kommando des Küchenunteroffiziers eine Revolte entfacht und vertrieben den Küchenunteroffizier eine Tacht Prügel. Vier Wädel führer wurden in Haft genommen.

Die beiden Fronttürme und ein Teil der Kirchenfassade — er hatte deren edles Barock schäßen gelernt — übertrugen auf ihrem hohen Standorte aus eifriger Ausdauer, als äßen sie in ihrer fahlgelben Höhe über das profane hinweg eine mütterliche Hand, denn zu Füßen des Kirchberges sprang pulsend die Lebensader des Teiles, der Sprudel, und ließ wie Dampfwellen bis an die Kirchengasse wehen. Goethe stand auf dem Steg. Hier hatte ein bedeutender Ausblick. Die beiden Fronttürme und ein Teil der Kirchenfassade, der zu den jenseitigen einer ringenden Menschheit gehörte; unter der Fassade die drängende Dämone der Urgewalten, dieb, inbrünstig, überhärmend, und über ihr beherrschenden Dries die gemessene Form der Kirchenfront, selbst noch voll lebensfähiger Züge, aber gebunden in ihrer Bewegung, zur Harmonie entschlossen, freundlicher Ernst, dienende Gehorsam, Segen geworden. Wahrhaftig, dieser überaus feine Baumeister, er erinnerte sich des Namens Dürer, der hier seine Kunst vermischt und gewandt, der und Gelegenheit zu erfüllen! Er hat dem lebenden Triebe zu Füßen seiner Kirche einen Jaundermann gesungen. In die weiten Augen des Beobachters fiel ein Schimmer, um seine Lippen spielte er fern. Wie wird es sein, bald, bald, nach Wochen jähbar, wenn er der bildnerischen Gewalt eines Bramante, Raffael, Verucci und des reichhaltigen Buonarroti gegenübersteht? Still noch darüber und heimlich! Daß kein böses Geschick seine Hoffnungen unterhöhle!

Goethe's Züge wurden heller vor seinem hangenden Herzen. War es auch wunderbar, daß ihn hier eine übergläubige Furcht befiel? Unter seinen Sohlen wühlte eine dämonische Natur die unterirdische Kuppel, deren Tiefe nicht zu ermessen war, deren Geheimnis aber, stetig wachsend, das Fließende abdrängte. Und diese Gewalt sprengte den eigenen Bau, trieb den lebenden Kraftstrahl durch die Fugen, hauchte belebenden Atem durch die Risse. Es war verhängnisvoll, daß hier Menschen um ihren unbändigen Quell stürzten, daß sie abergläubisch und ihres Reichums bange waren.

Da fiel sein Blick auf eifrig Schlichter, die ein Schwein im heißen Abflusse brühten. Es schabte neben dem Steg im Flußbett. Er ging erträudelt weiter, den Spritzer zu begrüßen.

Der Sprudelquell lag einige Ellen tiefer als der Bretterboden des hölzernen Tempels. Eine seiner Wunden ließ den Gicht durch eine Holzbohle steigen und mannschick gegen das Dach des Tempels anknirschen, das durch eine offene Laterne gelüftet war. Der Dampf fand kaum Raum

Wiesbadener Nachrichten.

Aufruf des Reichspropagandaministers.

Vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda wird folgender Aufruf erlassen:

Es wird gebeten, den am 25. und 26. August von der Reichsbetriebsgemeinschaft 14, „Landwirtschaft“, und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstalteten „Deutschen Weinstag 1934“

im Interesse des notleidenden Winzerstandes zu unterstützen. Berlin, 22. Aug. 1934.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, gen. Dr. Goebbels.

Schutz des Heimatbildes.

Vor kurzem ist eine Bekanntmachung des Reichsrates der deutschen Wirtschaft in Kraft getreten, die für die Gemeinden insofern von erheblicher Bedeutung ist, als sie die Ordnung der Außenwerbung und zugleich auch die Belange des Orts- und Landschaftsbildes, also des Heimatbildes, im ganzen berührt. Der Reichsrat hat sich der Auffassung angeschlossen, daß dem Heimatbild die Beteiligung der Außenwerbung in der freien Landschaft bis auf wenige Ausnahmen untersagt werden müsse. Diese Bestimmungen beziehen sich auf die Werbung für den Kraftverkehr in weiten Umlängen und auf den Fremdenverkehr. In allen übrigen Fällen wird die Genehmigung, in der freien Landschaft Werbeflächen zu treiben, entzogen und die gesamte Schilderwerbung in die geschlossenen Ortschaften verlagert. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß mit dem Erlass eines Reichsgesetzes für den Schutz des Heimat- und Landschaftsbildes in absehbarer Zeit gerechnet werden kann. Dieses wird die zur Zeit noch geltenden verschiedenartigen Länderbestimmungen gegen die Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes abheben. Es wird im übrigen aber ein Rahmengesetz sein, das im einzelnen Falle naturgemäß der Ergänzung durch ein Ortsgesetz bedarf.

Die Kaufmannsgehilfenprüfung.

Als vor zehn Jahren die Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen forderte, daß jeder Kaufmannslehrling am Ende der Lehrzeit eine Gehilfenprüfung ablege, ließ sich fast allgemein auf Ablehnung. Dagegen waren fast alle übrigen Angestelltenverbände, die große Mehrheit der Handelskammern und Wirtschaftsverbände. Die nationalsozialistische Erhebung hat auch hier der Verantwortung zum entscheidenden Durchbruch verholfen. Nachdem früher nur wenige Handelskammern, und recht zögernd, die heimische Gehilfenprüfung erproben, konnten im Frühjahr 1934 mehr als 10 000 Kaufmannslehrlinge am Ende ihrer Lehrzeit geprüft werden. Im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet ist die Gehilfenprüfung bereits durchgeführt; es erfolgte rund 2300 Kaufmannslehrlinge, und die Erfahrungen waren so gut, daß der Hauptausfluß für Berufserziehung beim Rhein-Mainischen Industrie- und Handelsbezirk die allgemeine Einführung der Gehilfenprüfung befürwortet.

Insbesondere dürfen die Befehle, eine Prüfung könne nur eingepautes Wissen, nicht aber wirksames Können feststellen, als widerlegt gelten, nach mannigfachen Verläufen haben die Prüfungen einen hohen Grad von Prognose erreicht. Zwei Ergebnisse der Prüfungen sind beachtenswert: Der Ansporn für die Lehrlinge, in der Lehre selbst über den in der Lehrlingsprüfung hinaus zu streben, und der Ansporn für die Betriebsleiter, den Lehrlingen eine sorgfältigere und vielseitigere Ausbildung anzubieten zu lassen, als es bislang vielfach der Fall war. Aus den Ergebnissen der Prüfungen ergeben sich zugleich wichtige Anhaltspunkte dafür, welche Betriebe ihrer Art nach als Lehrbetriebe ungeeignet sind, oder trotz Eignung die Ausbildung vernachlässigen (zum Beispiel durch Verhinderung der Lehrlinge, welche Verhinderung auf die Naturerziehung ausüben), und welche Lehrlinge auf die Naturerziehung eines zünftigen Kaufmannsgehilfenprüfung hin zu hoffen, daß die Kaufmannsgehilfenprüfung sich am schnellsten als die beste Gehilfenprüfung erweisen wird, und daß das Zeugnis über die bestandene Gehilfenprüfung bald eine ebenso selbstverständliche Voraussetzung für die Anstellung als Kaufmannsgehilfe werden wird, wie das Lehrgeld.

Goethe in Karlsbad.

Von G. G. Kallenheuer.

Nur ein Dichter vom Range Kallenheuers vermochte ein Novelle so hoch freudig aufbauen, so vollgehaltener Sprachkraft und so unerschütterlicher Bildhaftigkeit der Darstellung zu schaffen, wie der Dichter des „Barock“ sie uns in seiner „Karlsbader Novelle“ geleistet hat. (Kleine Bismarck des Verlages Albert Langen-Georg Müller, München).

Aus diesem Meisterwerk deutscher Novellistik, das sich würdig neben Büchners „Moor“ auf der Reise nach Prag stellt, drücken wir mit freudiger Erkenntnis des Verlages folgenden Abschnitt ab.

So blieb er zunächst noch ganz für sich, niemand kannte ihn, und er brauchte niemand zu kennen. Die gedrängte Doppeldecker des Karlsruhens war bald durchdrungen, sein eifriges Auge konnte über den Fluß hin den gefälligen Bau des Mühlbades vom ersten Balkon über dem Tor und die langgestreckte Raute des Reiterbunnens, die ersten merkwürdigen Ringegelegenheiten, grüßen. Über das sommerliche Teppichfeld führte eine Holzbrücke, die nur im jenseitigen Teile von einem Steinbogen unterwölbt war, wo das Wasser von den Rändern der Stadtmühlen in den Fluß zurückfiel. Er überschritt die Brücke, ließ die Kampfen, läugenden Wäulen — es wurden aus Bretter gebläut — links liegen, kam durch die Mühlbäder, worin die Räder der Mühlwerke, die geschlossenen Fleißbänken vorbei auf den Ring. Und dieser schenkte ihm unter einem bebenden Himmel, durch den auf hoher Felsante erbauten Stadthaus überflog und von breiten, mehrköpfigen Sturzhäusern, dem Rathaus, der Apotheke, der Maut und Volk überdies bestanden und eingekant, unerträglich, düsterer als im vergangenen Jahre; er wollte kaum mehr an der Dreifaltigkeitskirche seinen Gefallen finden. Zudem war der Ring fast menschenleer, einiges Leben um die angelagte Hof. An der Ecke des Rathauses hing die Figur des fahlgelben Grundes wie ein Erdenstein, im Erdgeschosse die Fenster des Stadthaus ihre Eingänge. Eine Othobüste lag schlafend und verlassen vor ihren Köben. Er beschleunigte seine Schritte, fühlte das unangenehme Vissaker. Vogel hatte den Koffer, Mantel und Kanten abstellen lassen und verbandelte mit den Bilitatoren; der Geheimrat winkte ihm die weitere Richtung zu und bog auf den Sprudelweg ein.

genug, füllte den Trichter der Dede und quoll unter deren Rand ins Freie. Ein Gitter umrandete die Quelle. Es war geschlossen. Goethe verfolgte durch die grünen Ratten hin, durch den anflügenden Ringhalm. Er beschleunigte nach dem Abend seinen langsamen Schritt zu beschleunigen, um nichts von der langen verordneten Zeit zu verlieren. Und dann schritt er über den kernen Platz vor dem Sprudelbade am Hause des berühmten Arztes vorbei über die Brücke mit der Johannesstatue inmitten zu den „Drei roten Könen“ auf der „Biese“.

Die Hauswirtin Helena hatte ihn durch die Fenster der Familienwohnung erpicht. Und nun empfing sie den Gast in selbstgekauften Sonntagsschürzen, über denen sich ihr Kleid baute, und einem lebendigen Schulterschulter, das freu, weis über die Brust gebunden war. Während sie die feinsten den Halsen zierlich lagte und knitzte, füllte sie sich den eigenen Gang mit der Wohnungszur und den besten Holzstühle. Und sie brachte ihre Freunde über die hohe Erde zum Ausdruck und die Hoffnung, daß der Gehilgen Geheimrat sich wohl befinden und die durch die begehrtliche Tour nicht fahrig seien. O ja, sie wollte ihre Worte zu jenen! Das hatten jenseitig die Geheimrätin der Karlsbader den Herren Kammerdienern und Seckreären der Petrihaften abgelesen. Sodann ließ die Frau Oberhallmeisterin von Stein der Gehilgen Geheimrat ihr freundschaftliches Kompliment befehlen und sie sei auf ihre Abschiede im nächsten Saal, erwarde aber ihre Gehilgen gebahrt Reue, weil sie wegen auf diesen Abend nicht, freu sich desto mehr auf morgen.

Und wo wohnt die Frau Oberhallmeisterin? Sie sei, da leider im Hause für dieses Jahr kein Logis frei gewesen, im „Goldenen Straußen“ abgeblieben, beim Chirurgen Schorich.

„Gut“, sagte er etwas belegt. „Meint Sie, Madam Helena, daß mich der Doktor Seher noch auf diesen Abend empfangen werde?“ Die Hauswirtin bestätigte, daß es dem Doktor eine Ehre sein werde, ihre Gehilgen so gleich zu besuchen. Sie wollte der Schwägerin hinüberbringen. „Klein Goethe“ sagte ab. Er werde selbst gehen, bitte nur, daß man ihn melde.

Da scholl ein flüchtiges Stimmchen aus der Wohnung, und Goethe fragte freundlich, Helena Helena, hast die Räder mit ihren Fingern und hast erwidert nieder.

„Ein Bus, Frau Gehilgen, und ich mit dem Namen Ferdinand aus der Lauf geboden.“

„Da wünsche ich Ihr Glück. Und wo hat die Frau Oberhallmeisterin mich aufgehoben?“

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater		Kurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Sonntag, 26. August	19 Uhr: „Garmen“.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Hier bin ich — hier bist du ich“. Einführung in 3-4 von Julius Weirich.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Montag, 27. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Dienstag, 28. August	19 Uhr: „Mabius Butterfl.“. 20 Uhr: „Mabius Butterfl.“.	Geschlossen.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Mittwoch, 29. August	19 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.	20 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Donnerstag, 30. August	19 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.	Geschlossen.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Freitag, 31. August	19.30 Uhr: „Der Vogelhändler“.	Geschlossen.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Samstag, 1. Sept.	19.30 Uhr: „Der Vogelhändler“.	20 Uhr: „Der Vogelhändler“.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.
Sonntag, 2. Sept.	19.30 Uhr: „Der Vogelhändler“.	20 Uhr: „Der Vogelhändler“.	11 Uhr: „Hochzeit am Rheinbrunnen“. 15-16 Uhr auf der Wiese: „Die Wiesbaden- Festspiele“. 14.30-15 Uhr: Konzerte: Sänger, Instrumental- orchester, u. a. m. 15.30-16 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 16.30-17 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“. 17.30-18 Uhr: „Die Wälsche von Fiesco“.

27.-31. 8. in der Stadthalle: Endkämpfe der Landes-
verbände um die „Mannschaftsmeisterschaft des Großdeutschen
Schachbundes“.

28. 8. bis 9. 9. Herrensitz und obere Räume: Aus-
stellung: „Liebe zur Heimat, heimische Tierwelt und Jagd“.

Ausflug-Omnibus vom Güterzug erfährt.

Neun Personen verlegt.

— Königswinter (Rhein), 24. Aug. Am Donnerstag-
abend ereignete sich an dem Bahnübergang in Niederellen-
dorf ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit 26 Personen,
darunter 17 Engländern, besetzter Omnibus wurde beim
Überfahren der Bahnstrecke von einem Güterzug erfasst und
zur Seite geschleudert. Der Omnibus wurde fast vollkommen
zertrümmert. Neun der Insassen, die teils leichtere, teils
schwerere Verletzungen davon getragen haben, sind in das
Krankenhaus nach Oberjess (Siegfried) eingeliefert wor-
den. Am schwersten verletzt ist der Fahrer des Wagens, der
Arm- und Beinbrüche davongetragen hat. Lebensgefahr
besteht aber nicht. Zwei der ins Krankenhaus eingelieferten
Verletzten konnten bereits wieder in ambulante Behand-
lung entlassen werden. Eine eingehende Untersuchung zur
Klärung der Unfallursache ist eingeleitet. Es steht fest,
dass die Bahninsassen nicht geschlossen waren.

× Die a. d. Bahn, 24. Aug. Das große Dier-
pattentreffen, der Regimentsappell, wurde am
Freitag durch feierliche Einholung der Regimentsfähnen
eröffnet.



Verkehrstechnische Durchführung des Blumentorfs.

Der große Blumentorf am heutigen Sonntag bedarf zu
seiner Durchführung einer guten funktionierenden Organi-
sation, die einem großen Polizeiaufgebot und Hunderten von
polizeilichen Reitern obliegt. Letztere sind durch weiße Arm-
bänder kenntlich, ihren Anweisungen ist unbedingt Folge zu
leisten.

Die Aufstellung der Karowagen

erfolgt auf der rechten Seite der Straßenseite zwischen
Paulinen- und Rosenstraße. Die Anfahrt geschieht über
Münzberg, Frankfurter, Herfaher Straße und muß um
2.30 Uhr beendet sein. Die zahlreichen Karowagen
nehmen in der Paulinenstraße Aufstellung, sie werden, um
das Gesamtbild des Korros einheitlich zu gestalten, jeweils
nach und nach in den Zug eingeleitet. Die Karos für
Reiter stehen auf der linken Bürgersteigseite der Paulinenstraße mit
Spitze nach rechts, die Karos für Fußgänger auf der rechten
Seite der Straße mit Spitze nach der Paulinenstraße. Der
Korso setzt sich pünktlich 3 Uhr in Bewegung. Der Beginn
wird durch drei Schüsse angezeigt.

Die Zuschauer

nehmen auf beiden Seiten der Wilhelmstraße, vor dem Kur-
haus, an der Theater- und Verkaufsschloßstraße Aufstellung.
Die Sitzplätze befinden sich in der Reitbahn der Wilhelm-
straße, die nummerierten Sitzplätze am Verkehrsblau. Es
wird eine klare Kontrolle durchgeführt, so daß jeder
Sitzplatzinhaber auch zu seinem Platz kommen wird. Der Zu-
gang der Zuschauer zu der Theaterfahne kann nur durch
den „Korros Damm“ erfolgen, der Zugang zu der Verkaufs-
schloßstraße von der Sonnenberger Straße von der Höhe des
Kurhauses her. Für Besucher des Kurhauses und der Restau-
rationsräume des Kurhauses ist während der Korso-
zeit Eingang nur von der Sonnenberger Straße aus. Am
übrigen sind die weiter unten folgenden Verkehrsbestim-
mungen der Polizei maßgebend. Der Blumentorf wird voll-
kommen frei gehalten.

Musikkapellen.

Die vier mitwirkenden Musikkapellen nehmen an
folgenden Plätzen Aufstellung: Die Kapelle vor dem
Kurhaus, die K.S.D. Kapelle vor dem Kaiser-Fried-
rich-Denkmal, die S.S. Kapelle auf der Wilhelmstraße,
Münzberg, gegenüber dem alten Museum und die Kapelle
der Motor-S.G. am Neuen Museum.

Verkauf von Blumengebüden und Luftschlangen.

Für die Korso Teilnehmer werden in der Paulinen-
Rosen- und Steubenstraße Stände errichtet. Der Verkauf an
die Zuschauer erfolgt an der ganzen Korsostraße durch Mit-
glieder der K.S.G.-Frauenhilfe. An der Korsostraße wird eben-
falls eine Reihe von Verkaufständen errichtet.

Die Abperrung

der Korsostraße wird mittels geschlossener Seilzüge rund um
die gesamte Korsostraße ab nachmittags 14 Uhr von der Feuer-
wehr durchgeführt. Auf der Münzberg- und Wilhelmstraße
werden die Abperrungsseile hinter den Stuhlreihen ge-
spannt. Die gesamte Seilbahn hat nur eine Öffnung,
und zwar an der Einfahrtstelle von der Paulinenstraße zum
Kurhaus. An dieser Stelle steht auch die Abnahmecommission
des Korros.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittagsziehung.

50 000 RM.: 327 213.
3000 RM.: 144 327 153 959 182 998 296 733 349 546.
2000 RM.: 19 501 115 921 148 296 165 090 194 858 306 028
309 811 351 239 365 540.
1000 RM.: 19 861 67 889 84 270 98 820 137 237 158 114
166 308 191 442 194 967 226 637 227 590 259 818 269 551
266 697 269 965 294 383 297 846 343 394 351 901 372 539
387 774.

Freitag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM.: 48 510.
5000 RM.: 26 198 203 476 237 559 256 221 327 442
363 223.
3000 RM.: 110 941 227 914 306 885.
2000 RM.: 14 247 66 997 203 935 219 145 241 481 242 046
260 539 332 590 343 088.
1000 RM.: 1496 40 055 45 896 67 543 115 967 116 675
119 098 120 329 138 449 180 940 216 397 218 112 218 217
221 468 226 785 231 249 241 153 254 397 324 655 339 590
370 015 384 723.

20 Tagespremie.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu 1000
RM. gezogen, und zwar je eine auf die Lotte gleicher Num-
mern in den beiden Abteilungen 1 und 2. 36 857 65 967
75 062 57 967 216 200 337 855 343 320 376 001 381 839 391 518.
(Ohne Gewähr.)

Hindenburg-
Trauermarken.

Anlässlich des Todes des Herrn
Reichspräsidenten werden die
Postwertzeichen zu 3, 6, 8, 12 und
25 Pfennig sowie die Postkarten
zu 5 und 6 Pfennig vorüber-
gehend mit einem Trauer-
rand versehen herausgegeben.

Die polizeiliche Verkehrsregelung.

Verkehrsregeln: In der Paulinen-, Wilhelmstraße,
den beiden Kolonnen- und der Taunusstraße vom Kur-
hausweg bis Kranplatz wird ab 8 Uhr früh bis zur Beendi-
gung des Korros das Parken von Kraftwagen verboten.
Ausgenommen hiervon sind in der Zeit von 8-13 Uhr die
auf den Straßenlaternen aufgestellten Straßenschilder.

Sperre: a) Zur Aufstellung der Korrowagen
werden die Paulinen-, Rosen- und Steubenstraße für den
übrigen Fahrzeugverkehr von 13 Uhr bis zum Beginn des
Korros gesperrt.

b) Die Wilhelmstraße, die beiden Kolonnen- und der Kur-
hausweg, werden von 14.30 Uhr bis zum Schluss des Korros für
jeden Fahrzeugverkehr (auch den Kreuzungsverkehr)
gesperrt. Von 15 Uhr ab ist auch für Fußgänger ein
Überqueren der genannten Straßen untersagt.

c) Durch die für den Publikum zum Auf-
suchen der Stühle. An der westlichen Seite der Wilhelm-
straße, den beiden Kolonnen- und dem Kurhausweg werden
in Höhe der Straßenlaternen Stühle aufgestellt. Durchlässe für
das Publikum werden an der Rhein-, Friedrich-, Rathenau-,
Großen Burgstraße und am Kaiser-Friedrich-Platz bis 15 Uhr
freigehalten.

Das Aufstellen von Personen vor den Abperr-
seilen oder den Stühlen ist untersagt.

Verkehrsregeln: a) Straßen in der Nähe der Wilhelmstraße. Ab
14.30 Uhr kann der Verkehr der Kolonnen- und der Taunus-
straße in Richtung Frankfurt a. M. und Mainz kommenden Fahrzeuge
nur über die Kolonnen- und Kolonnenstraße erreicht werden.

Verkehr auf den südlichen Verkehrs-
linien: Linie 1 verkehrt ab 14.30 Uhr in beiden Rich-
tungen über Kolonnen-, Kolonnenstraße, Kirch-, Rangstraße, Kran-
platz, Taunusstraße usw.

Außer den auf dieser Straße vorhandenen Haltestellen
wird in Richtung Friedrich in der Kolonnenstraße am Han-
delsplatz eine Haltestelle eingerichtet. Linie 5 — Ein-
bahnstraße Friedrichstraße — führt über Kolonnen- und Kolonnen-
straße in beiden Richtungen. Linie 6 — Einbahnstraße
Hauptplatz — führt nur bis zur Kolonnenstraße. Linie 7 wird
an der Wilhelmstraße unterbrochen. In der unteren Frank-
furter Straße wird für dringenden Verkehr von Friedrich
zum Bahnhof beim nach Dohmsheim oder umgekehrt für die
vom Dohmsheim kommenden Fahrzeuge ein Omnibus bereitgestellt.
Linie 8 aus Richtung Dohmsheim führt nur bis zur Kreuz-
ung Frankfurt- und Rheinstraße. Linie 8 aus Richtung
Mainz führt nur bis Kaiserplatz.

Der Weg des Korros.

führt vom Kurhaus, an der Verkaufsschloßstraße vorbei, die
Wilhelmstraße hinauf bis zum Berliner Hof, von dort im
Gegenzug die Wilhelmstraße hinunter bis zum Neuen
Museum, hier Wende, Wilhelmstraße aufwärts, an der
Theaterfahne entlang zum Kurhaus usw.

Der außerordentliche Andrang zum Blumentorf veran-
lasste die Veranstalter, noch weitere Sitzplätze zu schaffen.
Karten sind daher jetzt wieder in beschränkter Zahl erhältlich.

Der Neue Kurverein gibt bekannt, daß am Korros
keine Geschäftsstelle in der Theaterfahne bis 6 Uhr nach-
mittags, das Büro in der Wilhelmstraße 17, bis 13 Uhr ge-
öffnet ist.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Achtjähriger Junge beim Spiel im Rhein ertrunken.

— Mainz, 24. Aug. Freitagvormittags gegen 12 Uhr
spielte ein achtjähriger Junge noch am Rhein in der
Nähe des Kaiserorts. Plötzlich stürzte er kopfüber ins
Wasser und ertrank. Sofort angeforderte Boote, den Jungen
zu retten, blieben erfolglos. Die Leiche konnte noch
nicht geborgen werden.

Tödlicher Verkehrsunfall in Frankfurt a. M.

— Frankfurt a. M., 24. Aug. Ein schwerer Verkehrs-
unfall ereignete sich Freitagvormittags gegen 3.45 Uhr an
der Hauptstraße am Schillerpark. Eine etwa 50-jährige
Frau wollte vor einem Straßenschild die Straße über-
queren. Als der Wagenführer Klingelzeichen gab, trat die
Frau einen Schritt zurück, ohne das Herannahen eines
zweiten, in entgegengesetzter Richtung kommenden Autos zu
bemerken, von dessen Motorwagen die Klingelzeichen er-
hielt und überfahren wurde. Nachdem der Wagen angehalten
worden war, konnte man die Frau nur noch als Leiche
unter den Rädern betreten.

Wertvolle neue Funde aus dem Jugmantel.

— Vom Jugmantel, 23. Aug. Bei den Ausgrabungen
auf dem Jugmantelgelände in der Gemarkung Drien unter
der Leitung des Bauverwalters Jacob wurden je weitere zwei
Brunnen von einer Tiefe zwischen 13-15 Metern freige-
legt und vom Baufeld befreit. Ferner grub man mehrere
tiefe Kellerschächte aus. In dem Schutt, der sorgsam durch-
gelesen wurde, fand man neben zahlreichen Münzen aus der
römischen Kaiserzeit auch eine Holzart, Knochen und vor allem
viele Scherben von Krügen und Töpfen, sogenannte Sigillata.
Die Fundstücke kamen in die Zentralmuseum für Funde
aus der Römerzeit, in das Saalburg-Museum.

Wegelagerer kommen an den Unrechten.

— Königkitten, 24. Aug. Auf der Fahrt von Mün-
chbrunn nach Königkitten mußte gestern Abend ein junger
Mann von seinem Rade absteigen, da ein Baumstamm quer
über die Straße gelegt worden war. In diesem Augenblick
sprangen zwei Wegelagerer auf den Radfahrer los und
forderten seinen Lohn. Der Überfallene griff jedoch plötzlich
nach seiner Luftpumpe und ließ den einen Strauchdieb ge-
nötigt auf den Boden sinken. Als die beiden Räuber er-
kannten, daß sie an den Unrechten gekommen waren, nahmen
sie schleunigst Reißaus.

Der Rheingautreis fährt zur Saarlandgebung.

Kölnheim, 24. Aug. Gestern mittags betraf der Land-
rat und Kreisleiter des Rheingautreises Kremer alle
Rheingauer Ortsgruppenleiter und Führer, Vereine und
Verbände nach Kölnheim, um die abschließende Beauftragung
der Vollgenossen des Rheingautreises an der Saarland-
gebung in Ehrenbreitstein am kommenden Sonntag zu
klären. Es ist ein Sonderzug für die Rheingauer bestellt.

Während der Blumenkorsotage zu
Konditorei und Café Wilhelmstr. 48

LEHMANN

Das Haus der
guten Qualität

THALIA Theater

Unser 1. Film der neuen
Spielzeit 1934/35

Ein Sängerkunst - Ein Märchenfilm
Ein Lustspiel
mit einer fabelhaften Besetzung



mit
Louis Graveure / Camilla Horn
Heinz Rühmann / Ad. Sandrock

Das Hauptlied des Films — „Ein
Walzer für Dich“ — ein Schlager,
der alles in sich vereinigt, was einen
Film populär macht.

Bekannt gutes Vorprogramm:
Sa. 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr
So. 2.00, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr



Der neue
Rollfix-Heck

4-Gang
steuer- und fahrscheinfrei
1280 Mk.

Auto-Schüler
Oranienstraße 33, Telefon 23522

Vornehme
Damenhüte
Neueste Fasson! Fr. Qualitäten!
Billige Preise!
M. Thierbach
Friedrichstr. 39, I (kein Laden)
Umarbeiten u. Fassonieren in
tadelloser Ausführung, u. bill. Berechnung.

**Öfen - Herde
Gasherde**
Zubehörteile - Reparaturen

Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft

Möbeltransporte
Stadt- und Fernverkehr, Einladungen
nach allen Richtungen, Möbelaufnahme.
Fritz Zander E. Hillert
Luisenstraße 35 F. 20079

Prima gelbe Kartoffeln
10 Pfund 47 Pf.
Prima Bauernbrot Laib 38 Pf.
4 Brötchen 10 Pf.
Carl Kirchner
Rheingauer Str. 2, Tel. 247 79.

KURHAUS

Mittwoch, den 29. August 1934, 20 Uhr

Großer bunter heiterer Abend

Willy Knifmet

der Meister des Humors mit seinen Künstlern:

5 Kardosch-Sänger vom Reichssender Berlin,
Oscar Heiler v. Friedrichshausen Stuttgart, der Partner Willy Reicherts,
Tilly Kratz vom Nationaltheater Mannheim, in diversen lustigen Szenen,
Georg Ackermann vom Wintergarten Berlin, der unerreichte Illusionist,
Lydia Wieser von der „Scala“ in Berlin in ihren eigenen Tanschnöpfungen.

Eintrittspr.: Num. Platz 2. - Mk., nichtnum. Platz 1. - Mk., Dauerkartenzinhab. - 75 Mk.



Wo gehen wir heute und morgen hin?
Schützenheim Weidmannsheil

Hermannstraße 9
Gute Schrammel-Musik, Stimmung und Humor.
Es ladet ein Der Wirt.
Das Publikum
brüllt vor Lachen!

Film-Palast

Das große
Lustspiel-Programm
Brit. Maid, Hans Beck-Gaden in:
„Fürst Seppi“
der „Skandal im Grand-Hotel“
Im Beiprogramm:
Das Kurzlustspiel
Fritz Servus in:
„Krach im Hause“
Eine ganz tolle Burleske.
Deutlich-
Ton-Woche

So. 3 Uhr
5 Uhr
7 Uhr
8.50 Uhr

Wo. 4 Uhr
6.15 Uhr
8.30 Uhr

Unsere Eintritts-
preise beginnen mit 50

Montag
letzter
Spieltag!

HOTEL VIER JAHRESZEITEN

SONNTAG, DEN 26. AUGUST

GROSSER

BLUMEN-BALL

ANMELDUNG ERFORDERLICH

HOTEL VIER JAHRESZEITEN

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 26. August 1934.

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle

Karl Böttchen.

1. Ouvertüre „Wenn ich König wär“ von Adam.
2. Serenata von Wolfsohn.
3. Rühliche Volkslieder, Fantasie über rühliche Volkslieder von Bettas.
4. Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“ von E. Fall.
5. Raub den Kopf nicht hängen, Polpourri v. Lind.
6. Hoch Rheinland, March von Unser.

Montag, den 27. August 1934.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle

Karl Böttchen.

1. Ungarische Luftspiel-Ouvertüre von Koller-Bell.
2. Badener Madrigal, Walzer von Komal.
3. Serenade von Hensle.
4. Vorzeugs Liebesschilder, Kantate von Urbel.
5. Eine Schachtel Soldaten, Intermezzo v. R. Sieb.
6. In Sevilla, March von Sieb.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 26. August 1934.

15 bis 18 Uhr auf der Kurpromenade (Wilhelmstr.):

Das große Blumenorchester.

14.30 bis 18 Uhr:

Konzert

des kühnsten Kurorchesters (vor dem Kurhaus
der KESD-Kapelle (am Kaiser-Friedrich-Platz
der KESD-Kapelle (in der Wilhelmstr.), gegenüber
dem Alten Museum).

der Motor-SK-Kapelle (am Neuen Museum).

Abends in allen Kurhausstäumen:

Kurball — Herbstgartenfest.

20.30 bis 22 Uhr:

Volksstämmliches Orchester-Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Willkürherrscher“ v. Lortzing.
2. Masurka op. 10, Nr. 1 von E. Lortz.
3. Szenen aus „Lohengrin“ von Rich. Wagner.
4. Erste ungarische Arie von Fr. List.
5. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberkraft“ v. Mozart.
6. Szenen aus der Oper „Liedland“ von E. v. Weber.
7. Rheinlagen, Walzer von Sel. Gangl.
8. Finale: Kurort-Attade, Galopp.

Montag, den 27. August 1934.

20 Uhr:

Konzert

ausgeführt von der KESD-Kapelle.

Leitung: Obermusikmeister Jung.

1. Seeromantik Nr. 182 (nach Motiven der Oper
„Margarete“) von Biele.
2. Ouvertüre zur Oper „Martina“ von Wallace.
3. Große Fantasie aus der Oper „Rienzi“ von
R. Wagner.
4. a) Heil Hitler, March von R. Rühls.
b) Unter dem Garbenturm, March von R. Rühls.
5. Margueriten-Walzer von Karl Ball.
6. Polpourri aus der Operette „Gardasfürstin“ von
Kaiman.
7. Heimgedächtnis, Charakterstück von Eilenberg.
8. Lippe Detmold, March von Sieb.

Eintritt frei!



Ein prachtvolles Programm:
Das tolle erfolgreiche Lustspiel:

Der Doppel-Bräutigam

3x Fritz Kampers, der erwachsene Humorist
Lien Deyers,
Carsta Löck, die die „Stine“ in Jolanthe kreierte
Jacob Tiedtke

Ein Film, der Lustigkeit und Heiterkeit ausstrahlt!

Auf der Bühne: Das berühmte

Apada-Pracht-Ballett

Großes Können. — Farbenprächtige Ausstattung.
Bezaubernde Melodien und schöne Frauen.

2 1/2 Stunden feillicher Kuraufenthalt im Filmtheater!

4, 6.15, 8.30 Uhr — So. ab 3 Uhr.

WALHALLA

-THEATER

Wiesbadener Hof

Moritzstraße 6

Samstag und Sonntag, abends 8 Uhr
TANZ mit Kabaretteinlagen

Sonntag nachm. 4 Uhr **TANZTEE**

BIERKLAUSE

Spezialauschank: Reichelbräu Kulmbach 6/20 Gl. 27 Pf.

Tasse Kaffee 25 Pf. Glas Wein 41 Pf.

Die Abenteuer des Kapitäns Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luchner.

(Nachdruck verboten.)

Unter nächstes Ziel war der Golf von Bengalen. Hier befanden wir uns zum mindesten im Herzen des ungeheuren Seegebiets Seiner Großbritannien Majestät, wobei wir die größte Zahl vertriehen, den Äthiopen, Afrikanern wie wenig an Schwere der Leiden, den Jähren, als auch vor der Schwere des Schicksals. Große See und tiefliches Dunkel kamen uns zunächst wenig aufhatten. Endlich naheten wir in der Nähe von Point de Galle an der Südspitze der Insel Ceylon den ersten Dampfer. Die Nacht war dunkel, aber das andere Schiff kam daher wie ein Weihnachtsbaum am heiligen Abend, als wir ihm den Pfecht zum Salten erteilten.

Selbstverständlich haben Sie die an Bord", schnaubte ich ihn an. „Ger damit!“

und But rangen darin um die Vorherrschaft.
(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

Sport und Spiel.

Alle Saar-Treuestaffeln unterwegs.

Nach dem Rhein, nach dem Rhein!

Am Freitag haben in dem gewaltigen Sternlauf nach dem Deutschen Eck bei Koblenz alle Jüge sich in Marzisch gesiegt. Die zehn Hauptstaffeln mit ihren zahlreichen Nebenläufern eilen durch Dörfer, Städte, durchqueren Flüsse und Seen, um ihre Bestzeiten zu neuen Höchstleistungen zu führen. Im stürmischen Regen, auf durchgeweigten Straßen, in der dunklen Nacht der Staffeln ihren Lauf fort. Der schicksale Einfluß eines jeden Läufers wirkt erhebend und befeuchtend zugleich. Der Hauptlauf II erreichte bei Gölshausen die brandenburgische Grenze und traf zu früher Morgenstunde in der alten Lutherstadt Wittenberg ein. Hier wurde der Köcher der Schwimmer übergeben, die ihn elbwärts nach Wittenberg brachten. Nach am gleichen Tage legten wieder die Läufer den Weg über Dessau nach Leipzig zurück.

Hauptlauf 3.

Der Aufbruch des Hauptlaufes 3 erfolgte aus Opatz am Hochwald im Nebel und bei Donnertrollen. Der Großhess des Turners Zahn überlag den Köcher mit der Urkunde dem Kreisoberturnwart als nächsten Läufer.

Unter größter Begeisterung der Einwohnerschaft trat die Staffel über Jitzau, Bischofsberga in Dresden ein. Hier kamen auch in kurzen Abständen die Läufer der vier Nebenstaffeln an. Nach einer kurzen aber mariananten Feier auf dem Wollf-Biller-Platz wurde der Köcher durch Schwimmer in der Elbe nach Riesa weitergeführt.

Handball-Ausblick.

SS. Wiesbaden noch nicht endgültig in der Gauliga.

In dem neuen Reichsbund für Leibesübungen will die nun selbständige Fußball-Handball ihren Spielbetrieb gewinnen. Die erste Klasse soll in einer 3er-Staffel aufgehen. Das bedeutet für den Gau 13 eine einschneidende Änderung, denn bisher haben die erstenklassigen Vereine ihre Spiele in zwei Staffeln durchgeführt. Die neue Spielgruppe wird aus sechs Vereinen des Bezirks Main-Hessen und vier Vereinen des Bezirks Pfalz gebildet werden. Sieben Vereine sind ohne weiteres eingereiht worden: Volkei-SS, Darmstadt, SS, 1898 Darmstadt, TSV, Herrnsheim und VfR, Gudensbüchel und VfR, Kellerslautern aus der Pfalz; aus dem Rest werden die drei besten mit hinzugenommen. Um diese zu ermitteln, ist eine einjährige Spielrunde in zwei Gruppen notwendig. In der Pfalz liegt die Entscheidung zwischen TSV, Dargersheim und TSV, Pfalz. Im Bezirk Main-Hessen muß SS, Wiesbaden sich gegen TSV, Offenbach, TSV, 1840 Darmstadt und den Siegern aus dem Spiel Halla Bingen gegen Borussia Worms, das am nächsten Mittwochabend um 6 Uhr hier auf dem Reichsbahnplatz stattfindet, mindestens als Zweiter behaupten, wenn er in der Liga bleiben will. Die Bewährungsprobe des hiesigen Bezirks wird in folgender Weise durch Doppelspiele erledigt: 2. September in Darmstadt, SS, Wiesbaden gegen TSV, 1840 Darmstadt und TSV, Offenbach gegen den Sieger Bingen/Worms; 9. September in Wiesbaden: SS, Wiesbaden gegen TSV, Offenbach und TSV, 1840 Darmstadt gegen den Sieger Bingen/Worms; 16. September in Wiesbaden (Reinholden): SS, Wiesbaden gegen den Sieger Bingen/Worms und TSV, 1840 Darmstadt gegen TSV, Offenbach. Die Rundspiele der Gauliga werden dann vor dem 30. September beginnen.

Wiesbadener Spielbetrieb.

Am Sonntag:

SS, Wiesbaden - Halla Bingen.
SS, Wiesbaden - TSV, 1840 Darmstadt.
Reinholden Biedrich - TSV, Freudenheim.
Sportfreunde Wiesbaden - TSV, Niederrhein.

Sportvereine hatten sich zum Jubiläumsspiel den deutschen Altkamerat, SS, Biedrich, verpflichtet, aber dieser lagte ab. Der Schmerz ist zu vermeiden, wenn man erzählt, daß der badische Meister ausgerechnet nicht in bester Form ist, wie die glatte 7:12-Niederlage beim Eröffnungsspiel gegen TSV, Herrnsheim zeigt. Durch die neue, oben angeordnete Lage verdient der Kampf gegen Halla Bingen viel größere Beachtung, denn die Hiesigen gewinnen dadurch immerhin schon einen gewissen Einblick in das derzeitige Können eines sehr wahrscheinlichen Mitbewerbers im Weltlauf um den Aufstieg in die Liga. Das Spiel beginnt um 11.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz. Sportvereine muß für Kern, Bauer und Colleding Ersatz einstellen. Mund: Mandel, Kolberg; Koll (Maurer), Krämer, Bader; Gäng, Schließes, Langer (C. Streib), Leimbberger und R. Streib werden seine Herzen vertreten. - Sportvereine 2. Mannschaft hat ein Treffen gegen TSV, Kuringen vor.

SS, K und Post begannen sich um 12 Uhr auf dem Tribünenfeld des Sportplatzes. Der SS, hat sich bereits am vergangenen Sonntag mit keiner Veränderung auf eingeleitet, so daß die Post mit Hammer, Külling, Göbel; Pfaff, Strad 1, Bredel; Haupt, Engel, Damer und Wollschol Mühe haben wird, einen ersten Schritt zu halten.

Die Raufreunde erledigen um 10.30 Uhr auf ihrem Platz das Rückspiel gegen TSV, Freudenheim, den sie im Vorspiel sicher schlagen konnten.

Unter der neuen Bezeichnung Sportfreunde Wiesbaden" steht der seitliche SS, seine sportliche Tätigkeit fort. Er erwartet um 6.30 Uhr auf seinem Platz an der Mosbacher Straße in dem TSV, Niederrhein eine hier noch unbekannte Mannschaft aus der Kreisklasse des Nachbargebietes.

Der Reichsbahn-SS, Wiesbaden nimmt in Drahtbahnen an den Jubiläumsspielen der dortigen Turnerschaft teil. TSV, Eckenheim belacht den TSV, 1840 Kallert, und die Wiesbaden des Volkei-SS, Wiesbaden haben einen Gang gegen die 2. Mannschaft des SS, 1919 Biedrich vor.

Die Staffel vor Wiesbaden.

Wiesbaden wird vom Hauptlauf 3 berührt, der in der Nacht zum Sonntag um 12.30 Uhr am Kurhaus eintreffen wird. Vertreter der Stadt und der Turnerschaft werden die Staffel begrüßen und die Urkunde der Stadt Wiesbaden mitgeben.

Text der Urkunde.

Der an den Läufer der Saar-Treuestaffel von dem Vertreter der Stadt überreicht wird, lautet:

Wiesbaden am Rhein

zur Saar-Treuestaffel am 26. Ernting 1934.

Wiesbadens Bürger gedenken wie immer auch in diesen Tagen an die durch nichts zu ersiehenden Treue aller Saar-Deutschler zur Heimat, zu Deutschland.

Wiesbadens Bürger sollen den herzlichsten Dank verleiern, den Wiesbadens Bürger auch an der Saar zu sagen haben und im Herzen tragen.

Unsere innere Verbundenheit mit dem Saarland wurde durch eine 10-jährige Befreiungszeit neu geboren.

Möge eure unbedingte Loyalität, verbunden mit der Liebe zur deutschen Heimat, uns bald für ewig verbinden, damit wir für uns bessere Tage erschaffen und für unsere Jugend ein glückliches, innen und außen festgefühtes Reich gestalten können.

Mit euch verbunden wollen wir an dem großen Wert des großen Führers getreulich bleiben, unsern gemeinsamen Vaterlande, unsern Deutschland zum Segen, zum Heil.

gez. Schulte, Oberbürgermeister.

Wiesbadener Tennis.

Internes Turnier des TSV. Grün-Weiß, C. B., 1925, Wiesbaden-Biedrich.

Der bisherige Verlauf des Klubturniers gestaltete sich interessant und abwechslungsreich. Ramentlich die Jügend wartete hier mit ganz überraschenden Können auf. D. Biedrich konnte unerwartet gegen T. Bader einen Sieg landen und sich so für die Schlußrunde qualifizieren. Einen besonders reizvollen Kampf konnte der sehr talentierte A. Meines gegen den körperlich kräftigeren F. Seibert führen zu seinen Gunsten entscheiden. TSV, K. Jügend, B. Schmidt und C. Günther sind die letzten vier bei den Junioren. Besondere Leistungen dürfte das Endspiel TSV, K. Jügend gegen TSV, Schmidt mit sich bringen. Bei den Herren konnten die favorisierten Spieler Biedrich und Meier nach hartem Kampf die Schlußrunde erreichen. Die Damen Schlußrunde spielen konnten. Das Mixed ist von besonderen Umständen begleitet, insofern die Paare fast völlig ausgeglichen sind und daher der vermutliche Sieger auch nicht nur im geringsten zu tippen ist. Im Herren-Doppel qualifizierten Bernd-Dachhardt und Biedrich-Meier. In der Trostrunde setzten sich die Herren Meier gegen die an-

Die Entwicklung des deutschen Jugendsports.

Ein neuer Aufschwung zu erwarten.

Die ganze deutsche Jugend soll es sein.

Vor einigen Wochen wurden die Vereinbarungen zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer abgeschlossen, die das Leben der Sportjugend und der Hiltlerjugend regeln und abgrenzen. Jede hat ihre eigene fürsprecherische Aufgabe, jede trägt zu ihrem Teil mit dabei, im Interesse des deutschen Volkes zu dienen, die eine Erneuerung des deutschen Volkes zu bewirken. Die ganze deutsche Jugend soll es sein, die an dem Aufbau des Vaterlandes teil hat, die ganze deutsche Jugend soll sich auch der körperlichen Erziehung widmen.

Diese Vereinbarung von grundsätzlicher Bedeutung hat endlich die gewünschte Klarheit geschaffen. Der Weg ist frei zu positiver Arbeit. An den Reihen der Sportvereine hat doch auch die Jugend sich beteiligt, wie im Rahmen der Neugliederung die deutsche Sportjugend behandelt wurde. Man war sich in den Sportvereinen darüber im klaren, wie das Verhältnis der Sportjugend zur Hiltlerjugend gestaltet werden würde. Das amtliche Organ des Deutschen Fußball-Bundes, „Deutscher Fußball-Sport“, schreibt über diese Wochen und Monate der erwarteten Regelung:

„Seit langem warten die Vereine auf eine Regelung der Frage Sportjugend-Hiltlerjugend. Die Entwicklung in den Vereinen war zum Stillstand gekommen, als die nationale Erziehung unter politischem Aspekt neu ordnete und ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße der Jugend widmete. In Scharen eilte die Jugend unter die Fahne der nationalen Bewegung, sie widmete sich mit Eifer und Begeisterung den Zielen des neuen Deutschlands. Das mußte auf die Vereine der Leibesübungen, die bisher so ziemlich die einzigen Träger weitläufiger Jugendarbeit waren, einen Einschnitt ausüben und damit im weiteren Gefolge deren Arbeit behindern. Immer wieder erhob sich deshalb in unserer Jugend die Frage: Wann wird das Verhältnis Sportjugend-Hiltlerjugend geregelt, wann werden die Arbeitsgebiete abgegrenzt und ein klarer Boden für die Entwicklung geschaffen? Jetzt ist es so weit; die langgeheute Regelung ist da.“

Freie Bahn.

Aus diesen Zeilen spricht die Sorge, wie die Entwicklung der Leibesübungen im neuen Deutschland sein würde. Denn ein Sportler kann nicht untätig sein, ihn verlangt es zu arbeiten, und seine vornehmste Arbeit hat von jeher immer der Jugend gegolten. Darum konnte diese Regelung auch von niemand so begrüßt werden, wie von den Verbänden der Leibesübungen selber, die doch nun die besten Boden für eine neue Entwicklung geschaffen. Unverkennbar herrscht über die Abgrenzung der Arbeitsgebiete bei den Sportvereinen durchaus Befriedigung über die vorgerichtete Bahn, die nun die Entwicklung neuer deutscher Jugend-erziehung durch den Sport nehmen wird.

Reichmeisterprüfung.

Ich habe im Einverständnis mit der Geschäftsführung des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer, C. B., i. R. 1934, den Prüfungstermin für die diesjährige Reichmeisterprüfung auf den 26. und 27. September d. J. festgelegt. Die Prüfungsbedingungen können auf Anforderung von der Fachgruppe Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer, C. B., Berlin W 15, Joachimstraße 10, bezogen werden. Die Prüfung wird durchgeführt in den leichtesten, Florett, Säbel und Degen, im schweren Säbel, Schläger und Reformschläger.

Der Meldebefehl für die Prüfung, die in Berlin stattfindet, ist der 10. September. Die Prüfungsgebühr beträgt 20 RM., die bis zum 10. September auf das Konto des Reichsverbandes Berlin Nr. 9494 einzuzahlen ist. Eine genaue Bestimmung der einzelnen Termine erfolgt nach.

gez. Dr. Hoops, Fachgruppenleiter.

deren Hälfte durch, während bei den Damen die Geschwister E. und M. Schmidt zum Endspiel beitreten. Schlußrunden-Termine: Sonntag: 3 Uhr 1. Trostrunde Herren, 4 Uhr 2. Trostrunde Herren, 5 Uhr 3. Damen-Einzel, 6 Uhr 4. Gemischtes Doppel. Sonntag: 9 Uhr 1. Junioren-Einzel, 10 Uhr 2. Junioren-Einzel, 11 Uhr 3. Herren-Einzel, 12 Uhr 4. Herren-Doppel.

Fußball.

Jubiläumsspiele des SS. Wiesbaden.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist die SS, der Offenbacher Ritters für den VfB, Borussia Neunkirchen in die Reihe der geprüften. Das Spiel findet am Sonntag vormittag um 10 Uhr auf dem Reichsbahnplatz statt.

Sport-Rundschau.

Südtürkische Union bei der Olympia 1936.

Die Südtürkische Union wird sich an den olympischen Spielen im Jahre 1936 in Berlin beteiligen. Der Ausbruch des Südtürkischen Olympischen und Weltischen-Sportverbandes hat soeben beschlossen, die amtliche Einladung aus Deutschland auf Entsendung einer Mannschaft anzunehmen.

Scheller (Vielefeld) gewann die dritte Etappe der Radfahrer Berlin-Berlin in 5:17:30.2 Stunden von dem Dortmunder Hagen und Hauswald. Er ist der 4. Platz am ersten Pole Bielefeld in 5:18:22.4 Stunden ein.

Deutschland führt im Davis-Pokal-Auscheidungsspiel gegen Dänemark in Kopenhagen bereits nach dem ersten Tage mit 2:0. Denkel war gegen Jakobson mit 13:11, 6:3, 6:2 erfolgreich und von Stenmisch schlug Licht 6:2, 6:1, 6:2.

Schach.

Der Landesverband Mittelrhein hat am 19. August d. J. Herrn Kühnig, der bereits im Jahre 1919 Mitglied des Wiesbadener Schachvereins wurde und in Schachreisen eine bekannte und geachtete Persönlichkeit ist, zum Leiter der Groß-Wiesbadener Schachvereins ernannt. Herr Kühnig hat für kommenden Mittwoch eine Mitglieder-Versammlung einberufen, die 20.30 Uhr im 2. Stock des Göl-Madamer stattfindet. Im Anschluss an diese Versammlung findet ein Tombola-Lotterieticket statt, an dem natürlich auch die auch die 10. August im Paulinenhospiz spielenden Meister sich beteiligen.

Das DFB-Amtsblatt sagt das Ergebnis der Vereinbarungen zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer wie folgt zusammen:

„Diese Vereinbarung bringt den Sportvereinen die klare Erkenntnis ihrer Aufgaben in der Sportjugendarbeit. Der Bestand an Jugendlichen wird ihnen gesichert. Wer neu in die Jugendabteilung aufgenommen werden will, muß der Hiltlerjugend angehören, denn dieser fällt die staatspolitische, den Sportvereinen die leibesübliche Erziehung der Jugend zu. Auf der anderen Seite verpflichtet die Hiltlerjugend auf die gelebte Durchführung von Reigen, oder Meisterhaftigkeiten und gewährt den Sportvereinen, wenn sie zu ihren Veranstaltungen deren Anlagen benutzt, eine zu vernehmende Gebühr. Wichtig ist aber die Erziehung, daß der Reichsjugendführer es für würdevoll und erzieherisch hält, wenn die Hiltlerjugend die Mitgliedschaft in den Sportvereinen erwirbt, weil damit unseren Vereinen ein breiter Boden für die Werberarbeit gegeben ist.“

Zweierlei Schulung

Mit diesen Worten ist das Arbeitsgebiet der Sportvereine klar umgrenzt. Ihnen ist aller Raum für eine geordnete Entwicklung gegeben. Auch in Hinblick auf die neuen Staaten, daß die Jugend neben der sportlichen auch vor allem eine staatspolitische, weltanschauliche Schulung durchläuft. Darum eben ist die Verpflichtung geschaffen, daß jeder Junge und jedes Mädchen, die aus einem Sportverein beitreten wollen, der Hiltlerjugend oder dem BDM, angehören. Die Sportvereine haben selbst mit dieser politischen Schulung nichts zu tun. Dies eben ist nicht ihre Aufgabe. Wenn nun auch die Hiltlerjugend selbst natürlich in ihren Reihen die Körpererziehung nicht vernachlässigt, so bleiben die juristischen Leibesübungen doch allein den Vereinen vorbehalten.

Im Interesse der Entwicklung des deutschen Sports und der deutschen Sportvereine konnten die Vereinbarungen nicht geordneter getroffen werden. Auch in Hinblick auf die olympischen Spiele ist die getroffene Regelung nicht zu unterschätzen. Jetzt, nachdem volle Klarheit geschaffen ist, kann an die Arbeit gegangen werden. Auch die Hiltlerjugend bildet die Vereinigung der deutschen Jugend als politische Friedenssoldaten - als Sportjugend aber kämpft sie allein um die Ziele des deutschen Sports.

Die Sportvereine, die in früheren Jahren allein die Träger der körperlichen Erziehung waren, sehen nicht nur ihren Bestand gewahrt, sondern können auch damit rechnen, daß ihnen aus den Reihen der SS, ein vorgeklühter und darum auch sehr nützlicher Nachwuchs zufließt. So ist die Zukunft des deutschen Sports sicher gestellt. Es ist nun an der deutschen Jugend, zu zeigen, daß sie diese Abmachungen würdig erfüllt.

Der Mann, der Weltensensationen entseßelt. — Seine Beihung ist so groß wie die Mark Brandenburg. — Wie
Heartl arbeitet. — Ein großzügiger Kunstsammler.

Sten
Hungen-
sch dem
13.11.
St 82

Die Gastfreundschaft Hearts ist getragener mordenhaft. Bei einem so großzügigen Rahmen kommt es ja auch nicht darauf an, ob 10 oder 20 Gäste mehr anwesend sind. Etwa 150 Angestellte bürgen dafür, daß dieser riesige Haushalt reibungslos geführt wird. Im angenehmen Empfinden der Gäste liegt das Hauptanliegen, das bei keinerlei Rücksicht auf den Besitzer als die oberste Pflicht zu nehmen brauche. Heart selbst hält ihn selten bei seinen Gästen auf. Dit fordert er sich kurz nach den Mahlzeiten ab, um mit seinem Privatsekretär die neuesten Meldungen durchzusehen, Anweisungen zu ertheilen oder einen Zeitskrift zu diffundieren. Random sieht man ihn auch im Garten, wie er Telegramme entwirft oder liest. Selbstverständlich besitzt er ein eigenes Postamt, das ihm die Neuigkeiten aus aller Welt vermittelt. Ständig stehen Autos und Flugzeuge abfahrtsbereit, um ihn in das brauende Leben von New York zu tragen. Ein Entzug, der aus drei Schlafzimmern und einem Speisewagen besteht, steht meist unter Dampf.

Brand im Schloß von Köslin. Im Köslin-
Hoflager des Königlich-schlesischen in Böhmen, das dem
Prinzen Schaumburg- Lippe gehört, ist am Freitag
ein gefährliches Feuer ausgebrochen. Das
brennende Material entzündete derartige Rauch-
schwaden, daß es unmöglich war, zu dem brennenden
Lager vorzudringen. Der Feuerwehrgelände es, aus-
dem die ersten Schritten zu gründen, wurden durch die
starke Rauchentwicklung 25 Personen ohnmächtig
pumpten ins Krankenhaus überführt werden.

Großfeuer in einer leichten Sandkiste. In der Nacht zum Freitag wurde die Stadt Dagda (Hil-Zettland) von einer Feuerbrandsturm heimgesucht. Das Feuer entzündete sich einer Benzolin- und Petroleum-Lieferung und breitete sich mit solcher Gewalt aus, daß es auch einige Häuser mit in sich zog. Ein Wind, der aus dem Nord-Osten wehte, trieb das Feuer über den Markt und griff das Feuer auf benachbarte Häuser über. Am ganzen Tag sah man Rauchwolken mit 20 Gefährtschreien, einem Schrei, der die Niederlagen, weiter eine Schule und ein Schulhaus niedergerannt. Menschenleben sind nicht zu verzeichnen. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht abschätzen.

Eine Schlacht weiß „Echo de Paris“ aus der Tüfel in zwischen Albern melden. Dort haben jene Albern verfuhr und Störchen, ein Storchennetz zu überfallen. Die Raubvögel töteten mit ihren scharfen Fängen un- Schnäbeln die Störchen und taubten die jungen Störche. Darauf eilten aber nicht weniger als 300 Langbeiner herbei und sehten ihrerseits mit ihren spitzen Schnäbeln den Albern auf das heftigste zu. In mittelstlich ein Kampf, das man nicht mehr über 30 Minuten sich abspielte. Die mehrkündigen Kampf mägten die Albern das Schlachtfeld räumen. Sie hinterließen nicht weniger als 20 Tote, während der Verlust der Störche sich auf nur 12 Stüd belief.

Etwa 35 Seemeilen nördlich von Hongkong befindet sich der kleine Hafen Siao Sa Pa. Der dieser hauptsächlich den chinesischen Seeräubern als Schlafwinkel diente. Von hier aus wurden die Gemäler von Hongkong, Kanton u. um. unsicher gemacht. Wie die Times melden, hat nun die chinesische Regierung beschlossen, in Siao Sa einen Marineposten zu errichten. Auch eine Fregatte, die in Verbindung mit den auf See befindlichen chinesischen Schiffen aufrecht erhalten soll, wird aus eine Kriegsschule für chinesische Seesoldaten dem neuen Kriegsschiffpunkt angegliedert werden.

Die Londoner Blätter berichten über Veruche, die über der Stadt London mit einem Windmühlenflugzeug zum Zwecke der Verkehrsüberwachung und Verkehrsregelung veranstaltet wurden. Es handelt sich in erster Linie darum, den ebenfalls sehr reger Kraftwagenverkehr der englischen Hauptstadt zu regeln.

Eine 25 Meter lange Holzbrücke gestohlen. Das Opfer eines nicht alltäglichen Diebstahls wurde die Gemeinde Treviso (Benetien), wo in dem Dörfchen Cantigano zur Rechten noch unbenutzt gebliebenen Tütern die Brücke über den Sile-Fluss vollständig weggestohlen wurde. Es handelt sich dabei um eine unmittelbar nach der Kriegszeit aus amerikanischem Lärchenholz konstruirte 25 Meter lange Brücke, die auf drei großen Holzpfeilern ruhte.

Auf der Flucht erschossen. In Barcelona wollten Schutzleute und Kriminalbeamte mehrere Verdächtige festnehmen. Zwei von ihnen versuchten zu flüchten. Die Schutzleute feuerten und töteten einen Flüchtling. Ein zweiter Schuß traf einen unbeteiligten 13jährigen Knaben tödlich.

Wieder drei schwere Raubüberfälle in Afrika. Im Freitag wurden in den Vereinigten Staaten wieder drei große Raubüberfälle von bewaffneten Banditen ausgeführt, denen Werte im Betrage von über 250 000 RM. in die Hände fielen. In allen Fällen konnten die Räuber entkommen. In San Antonio (Pennsylvanien) überfielen drei Banditen einen gepanzerten Postkraftwagen und nahmen 50 000 Dollar in Banknoten und Münzen. In Rome (Georgia) zwangen mehrere mit Maschinengewehren bewaffnete Banditen zwei Bankangestellte zur Herausgabe von 9000 Dollar. In Cleveland (Ohio) nahmen vier Räuber den Führer eines Kraftwagens gefangen und raubten mit dem Wagen, der Waren im Werte von 8000 Dollar enthielt, davon.

Luftkampf über Broomfi. Zwei Chinesen, die in das Fregatengeschloß ihrer Heimat aufgenommen zu werden wünschten, wollten ihre Flugkünste dem am Freitag mit dem Lloyd dampfer „Bremen“ eintreffenden kaiserlichen Genera l-Lieutenant mitzuteilen. Sie probierten deshalb in der 700 Meter Höhe über Broomfi einen Scheinkampf, wobei sie sich schließlich so nahe kamen, daß ein Flugzeug vom Propeller des anderen durchgeschnitten, abstürzte und ein Haus durchschlug, während das zweite mit beschädigtem Motor ein 3 Kilometer entferntes Feld zu erreichen vermochte, sich dann aber durch einen Brand verlor. Der Pilot, halb todt, wurde aufgefunden und erhielt einige Verletzungen. Gegenwärtig wird darüber noch ein ungenügendes Nachspiel erhoben, da Schautänze von Zivilfliegern nur aus ungewöhnlich gekünstelt werden.



Sumor des Muslandes.

„Ich hoffe, Fräulein Mabel, daß Sie mich bald
erhören werden, zumal die Flut jetzt wieder zu steigen
beginnt.“
(Humorist.)

Sie wollten Gangster sein.

Die Bluttat auf der St. Röltsener Hütte.

Freitagsmittag ist der schwer verfolgte Bömann der
Sektion St. Völten des Deutschen und Sherrelhaischen Alpen-
vereins Karl Fürtz, der, wie gemeldet, ein Opfer des
Gangsterüberfalles auf die St. Völtener Hütte geworden ist,
im Spital von Schwarzach seinen Verletzungen erlegen. So-
mit hat der überall zwei Todesopfer gefordert. Karl Fürtz
war Mittelschullehrer.

Überschwemmung am Ganges.
Die Flut in 24 Stunden elf Meter gestiegen.
Simla, 24. Aug. In der Provinz Bihar (Bengalen) sind große Überschwemmungen aufgetreten. Der Wasserpiegel des Ganges ist innerhalb von 24 Stunden um elf Meter gestiegen. Man befürchtet, daß die Stadt Arrah mit vielen Laufend Einnwohnern der Vernichtung preisgegeben werden könnte.

Die Provinz Bihar soll bereits völlig unter Wasser stehen. Die großen Eisenbahnslinien sind außer Betrieb gesetzt. Bei der 25 Kilometer von Patna entfernten Stadt Shitla stehen annähernd 60 Dörfer unter Wasser. Zwei Dampfer der indischen Regierung sowie viele kleinere Schiffe leisten den bedrohten Einwohnern Hilfe.

Überschwemmung am Ganges.

Die Flut in 24 Stunden elf Meter gestiegen.

Simla, 24. Aug. In der Provinz Bihar (Bengalen) sind große Überschwemmungen aufgetreten. Der Wasserspiegel des Ganges ist innerhalb von 24 Stunden um elf Meter gestiegen. Man befürchtet, daß die Stadt Arrah mit vielen Tausend Einwohnern der Vernichtung preisgegeben ist.

Die Provinz Bihar soll bereits völlig unter Wasser stehen. Die großen Eisenbahnslinien sind außer Betrieb gesetzt. Bei der 25 Kilometer von Patna entfernten Stadt Shita stehen annähernd 60 Dörfer unter Wasser. Zwei Dampfer der indischen Regierung sowie viele kleinere Schiffe leisten den bedrohten Einwohnern Hilfe.

Das größte Mauerwerk der Welt.

Der große Bewässerungsdamm von Madras soeben fertiggestellt.

London, 24. Aug. Der riesige Stau- und Bewässerungs-
damm in Madras, an dem die englischen
Regierung und Handwerker, mit Hilfe einer
Armee von Eingeborenen, seit einem Jahr
arbeiten haben, ist jetzt fertiggestellt und wurde
geöffnet. Sir George Jackson eingeweiht. Er ist nach
den Behauptungen der Engländer das größte und umfang-
reichste Bauwerk der Welt. Die Baukosten belaufen
sich auf etwa 60 Millionen R. R. Der verordnete
Zement sollte allein anderthalb Millionen R. R.

Selbst diese Bewässerungsanlage, die selbstverständ-
lich nach modernsten Gesichtspunkten errichtet wurde,
soll ein Beizt von einer Million dreihundert-
tausend Acker fruchtbar gemacht werden. Das
Bauwerk war im Jahre 1924 schon fast vollendet, als
eine Überschwemmung, die das ganze Land verwüstete,
und viele Tausend Menschenleben forderte, alles wieder-
einrich. Man erkannte die Notwendigkeit einer grund-
täglichen Änderung der Baupläne und ging dann von
Neuem an die Arbeit.

Bei dem gigantischen Bau verwendete man größtentheils Felsblöcke, die mit Spezialmaschinen in den Gebirgen von Madras gebrochen, und erst an Ort und Stelle poffend behauen wurden. Die Arbeiten gestalteten sich umlo schwieriger, als mehrmals fessantartige Gefechtsplanen unter den Arbeitern ausbrachen.

Windmühlensflugzeuge können sich verhältnismäßig langsam und in niedriger Höhe in der Luft halten; daher bieten sie die Möglichkeit zu besonders genauer Beobachtung der Flugbewegungen. Bei den von der Londoner Verkehrsbehörde angekauften Verjungen wurde festgestellt, daß die Zumberbindung zwischen Flugzeug und Bolzenzentrale reibungslos arbeitete. Die Verjungen sind so ganzlich ausgefallen, daß Windmühlensflugzeuge nicht nur zur Verkehrsüberwachung, sondern notfalls auch zur Verfolgung von Verbrechern eingelegt werden sollen.

Den Gemeinderäten muß bezeichnend mitteilen, daß sie einige Pläne für ein Museum zu erörtern, wie die "Brandenburgische Technische Hochschule" gegründet, die ausgerichtet der Ausbildung von Arbeiterclowns, Seiltänzern und sonstigen Zirkusclowns dienen soll. Den "Hochschülern" soll daneben allerdings auch wissenschaftlicher Unterricht beigegeben werden, und zwar in fremden Sprachen, Sozialwissenschaften, Erdkunde, Geographie. Bis jetzt sind, dem Ratse zufolge, mehr als 100 "Immatrikulierten" im Studium. Auf 6 Semestern wird die Dauer gehen, wobei nicht fehl in der Annahme, daß die "Clowns-Universität" erstklassige kommunikativen gelehrt werden sollen. Darum Verzicht vor laienhaften Kritikern!

Die „Cho de Paris“ aus London
Tätowierung richtig, ist es jetzt bei den Damen der en-
in England gelassen. Gesellschaft Sitte, sich tätowieren
große Mode. lassen. Auf dem Unterarm der englisch-
Damen sei die Zeichnung einer kleinen Lili-
eines Schmetterlings, einer Lilie und dergleichen zu sehen.
In den englischen Redakturen wird es sich nicht um tätowierte
Frauen zu lesen. Man muß wohl, bei den Damen, die sich
Institute, nicht auf das Ausland absehe. Denn die Pariser
„Damen“, die tätowierte Arme hätten, könnten im all-
gemein nicht zur guten Gesellschaft gerechnet werden.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Entwicklung der Kraftwagenbestände in Deutschland.

Ein über den Erfolg von Verleihen hinausgehender Abgleich Berlin, 23. Aug. In den 12 Monaten seit der Bestandsabnahme vom 1. 7. 1933 sind in Deutschland rund 106 700 Kraft- und Personenkraftwagen und 160 000 Kraft- und Personenkraftwagen mit dem Verleihen gekettelt worden. Gegenüber der gleichen Zeit 1932/33 sind die Zufüllungen jährlieher Verleihenwagen um 90 % der Leistungen um 86 % gestiegen. Dadurch dürfte zum erstenmal seit Jahren ein Abgleich erreicht sein, der nicht nur den Verleihen des vorhandenen Bestandes erfolgt. Im folgenden soll nun gezeigt werden, wie sich die Zufüllungen der rückliegenden Jahre auf den Erfolg ausgeglichener Jahre auswirken und auf zusätzliche Einstellungen verfallen. Der tatsächliche Erfolg des neu in Verkehr gesetzten Kraft- und Personenkraftwagen wird mit dem neu in Verkehr gesetzten Kraft- und Personenkraftwagen zum Bestandsabgleich der Leistungszahlungen erreichen. Gliedert man die Ergebnisse der Zufüllungsstatistik mit Hilfe der Bestandsstatistik auf, so ergibt sich für die letzten Jahre, daß der Zuwachs größeren Schwankungen unterworfen war, als der Erfolg. Im Verlauf der letzten Jahre ist der Zuwachs vorübergehend ganz zurückgegangen. 1932/33 ist allerdings fast wieder ein Jahr, in dem der Bestandsabgleich erreicht worden, der sich 1933/34 noch vergrößert haben würde. Berechnet man die Lebensdauer eines Verleihenwagens auf 7 Jahre, so wären jährlich etwa 13,3 % des Bestands abgeschrieben, wenn die Zufüllungen 13,3 % des Bestands ausmachten. Bei einem Bestandsabgleich von 11,1 % der Leistungen auf 7 Jahre, wenn der Kraftwagenbestand auf dem jeweiligen technischen Stand gehalten werden soll. Dieses Ergebnis ist aber nur theoretisch, das effektive Erfolgsjahr seit 1930 weit niedriger als das theoretische. Auf die Bestände bezogen, lagen die Zufüllungen in den Großstädten fast höher, als die in den Kleinstädten und agrarischen Gebieten. Es wird allerdings berücksichtigt werden, daß Ausbruch der Krise 1930/31 die Motorisierung des flachen Landes weiter fortgeschritten war, als in den Großstädten. Dabei richtet sich der Motorisierungsstand nach dem Verhältnis der Kraftwagenbestände zur Zahl der Einkommens- und Lohnempfänger mit einem Einkommen, das die Zahlung eines Kraftwagens gestattet. Bei der Kraftwagen auf dem Land fast ebenso groß, als in den Städten.

falls recht günstig an, und es ist bezeichnend für die Situation, daß am 21. August d. J. zum ersten Male seit sehr langer Zeit im amtlichen Reichs- und Preussischen Staatsanfrage seine neue Konfursoröffnung registriert zu werden brauchte gegen je 7 an den beiden vorgangenen Tagen. Wo noch eine Besserung einzutreten hat, das ist die Quotenfrage. In den ersten 6 Monaten 1934 mühten 55 (1. B. 48 %) aller Konfursorträge wegen Kassenmangels abgelehnt worden. Ein Zustand, der auf die Dauer nicht tragbar ist.

* **Machinenlaborat Messen, Braunkfurt.** Die Gesellschaft, die für 1933 ihre Dividendenzahlung mit 4 % wieder aus-
schüttete, hat sich in dem bisher abgelaufenen Teil des Ge-
schäftsjahres günstig entwickelt. Der Umsatz, das die Firma
als Fabrikant von Schuss- und Beerdigungsmaschinen Spezials-
erzeugnisse herstellt, liegt die Exportleistungsfähigkeit be-
währen. Der gesamte Absatzbestand liegt gegenwärtig
auf dem gleichen Vorjahresspiegel. Die Kapazität des
Werkes ist bei der Arbeitszeit von 48 Stunden noch voll
ausgenutzt. Dem weiteren Ablauf des Geschäftsjahres hofft
man mit Zuversicht entgegen.

* 70. Deutscher Genossenschaftstag in Baden-Baden. Der Deutsche Genossenschaftsverband, Berlin, schreibt uns: Die Anfechtung des Reichspräsidenten in Nürnberg auf den 9. September d. J. macht eine Verlegung des diesjährigen 70. Genossenschaftstages in Baden-Baden notwendig. Der Genossenschaftstag wird nunmehr endgültig in der Zeit vom 16. bis 19. September stattfinden.

* Die deutsche Kupfererzeugung im Juli 1934. Die deutsche Kupfer-Hüttenerzeugung stellte sich auf Grund der Berechnungen des Statistischen Büros der Metallgesellschaft AG. im Juli 1934 auf 4106 Tonnen gegen 3400 Tonnen im Juni. Die deutsche Kupfer-Kaffinade-Erzeugung (Kaffinade- und Elektrolytkupfer) betrug im Juli 13 916 Tonnen gegen 15 831 Tonnen im Juni.

* Allgemeine Meldepflicht für Eisen und Stahl. Der Reichsbeauftragte für Eisen und Stahl hat eine Anordnung veröffentlicht, nach der sich alle Unternehmungen, die die von der Überwachungsstelle für Eisen und Stahl bewirtschafteten Erzeugnisse gewinnen, herstellen, verarbeiten, auf Lager

halten oder handeln bei der Überwachungsstelle für Eisen und Stahl, Berlin, SW. Margrafenstraße 25, anzumelden haben.

* Die Weltzinnfahrrzeugung im Juli 1934. Die Weltzinnfahrrzeugung belief sich nach Mitteilung der Metallgesellschaft AG. im Juli 1934 auf 90 892 Tonnen im Vergleich mit 90 398 Tonnen im Juni und 85 610 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1933. Von der Gesamtproduktion entfielen 34 567 Tonnen (Juni 34 531 Monatsdurchschnitt 1933 33 821 Tonnen) auf Amerika. 8496 (8368, bezm. 8001) auf Australien und England, 3500 (3500, bezm. 3292) Tonnen auf Asien. 11 717 (1630, bezm. 1570) Tonnen auf Afrika und 42 629 (42 629, bezm. 42 629) Tonnen auf Europa, ohne England, und davon auf Belgien 14 709 (14 215, bezm. 11 486) Tonnen, Polen 7982 (7947, bezm. 6966) Tonnen und Deutschland 5090 (5588, bezm. 4239) Tonnen.

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 15. Aug. (Eigene Drahtmeldung.)
Tendenz: fester. Die Samstagsbörse in Frankfurt war
unverändert. 10, 15 und 16. Aug. 1896. Das Aus-
fallen der Börse an anderen Plätzen brachte hier keine
Umsätze. Vor allem auch ging die Banklandschaft mit einer
Auswahl von guten Papieren Käufer ins Geschäft. Die Aus-
führungen in der Stahlereis-Generalversteigerung veran-
lasseten Rückschlüsse auf den Fortgang des wirtschaftlichen
Aufstieges. Auch andere Wirtschafts- und Gesellschafts-
Berichte zeigten an, dass die Eisenindustrie wieder mit 140%
beschäftigt ist. Bedeutend höher als im Jahre 1895, die Werte
10 1/2 höher. Metallgesellschaften auch gehalten. Am Eisen-
markt waren Rheing. zunächst 2% höher notiert. Silber
bei noch größeren Umsätzen noch der vorangehenden
Steigerung 1/4 leichter. Von Schiffahrtswerten Hapag 1/2
gebeßert. Der Rentenmarkt lag klammungsmäßig freund-
licher. Spitze Schuldbücher 94%, Mittelst. 95%, Reichs-
anleihen 100%, 10 bis 12 1/2% höher, Schuldverschobla-
tionen gewöhnlich 10 bis 12 1/2% höher. Die Eisen-
bewegung. Im Verlauf blieb die Grundindustrie sehr bei
Kursbehebungen von nochmals 1/4 bis 1/2 bei verminderten
Großwerten. Tagesgeld 3%.

Unterstützungsaktion in der Zigarettenindustrie.

Freiwillige Quotifizierung. Berlin, 23. Aug. Vor einiger Zeit konnten wir von einem Unterhaltungsangebot berichten, das die Großfirmen der Hygiene-Industrie in den letzten Jahren Klein- und Mittelbetrieben im Rahmen einer freiwilligen Quotifizierung gemacht hatten. Von dem in Betracht kommenden 28 Herstellungsunternehmen haben von diesem Unterhaltungsangebot im Juli 23 Betriebe Gebrauch gemacht. Vier Betriebe haben eine Beteiligung zunächst noch zurückgelehnt, augenscheinlich nach dem, was ihnen im Juli 3 % auf den erwähnten Verlust (Kleinunternehmen) für den Monatsdurchschnitt des Steuerjahres 1933/34 betrug. Im allgemeinen wird die monatliche Ausschüttung zwischen 1 und 4 % schwanken, je nach dem Verhältnis der Umsatzerlöse der Klein- und Mittelbetriebe gegenüber der Gesamtschüttung der Großbetriebe. Im Juli wurde außerdem ein Antrag auf eine Quotifizierung der Auslassfabrik abgelehnt, um solche Fabrikanten zu unterbreiten, die durch ihre Umsätze von unter 500 000 Glm im Durchschnitt des Steuerjahres 1933/34 an und für sich nicht teilnahmeberechtigt gewesen wären, aber in besonders große Not geraten wären.

Ein Tag ohne Konfiserie in Deutschland.

Die Befestigung der Kreditwürdigkeit in Deutschland erklärt sich einmal aus der Konjunkturförderung, zum anderen aus der Vorsicht, die Handel und Gewerbe beim Eingehen neuer Verbindlichkeiten nach wie vor walten lassen. Im ersten Halbjahr 1934 ist die Zahl der Vergleichsverfahren um 61,2 % gegenüber dem ersten Semester 1933, um 3,5 % gemindert, während die Zahl der Konkurse um 30,3 % gefallen. Das zweite Semester läßt nun, wenn man von den saisonbedingten Schwankungen absieht, gleich-

Der Außenhandel der Alten.

Der Zustand der Weltwirtschaft und der Währungen, die Verschuldung der Staaten untereinander und die Transportschwierigkeiten zwingen heute nicht etwa nur Deutschland allein, durch Tausch- und Ausgleichsgeschäfte den Handelsverkehr mit anderen Ländern aufrecht zu erhalten. Die moderne Wirtschaft hat damit ein Verfahren wieder aufgenommen, das Jahrtausende lang allein üblich war.

Geld nur im Grenzverkehr.

Im Affertum vollzog sich der Waren- und Güteraus-
tausch zwischen verschiedenen Völkern entweder als un-
mittelbarer Austausch, oder als mittelbares Ausglei-
chshalt auf einer festen Rechnungsbasis. Das Römische
Reich war eine staatliche Bildung, aber keine Gold-
und Silbermünzen wurden im Inneren des Reichs
verwendet. Außerhalb der Grenzen dienten die Ro-
mischen Münzen, die man in der Provinz als Schmuck-
stücke benutzte. Die germanischen Goldmünzen ver-
ursachen die römischen Goldmünzen, und von den Römern
wurden Gold und kleine Münzen verwendet. Die
Germanen verwendeten Gold und Silber. Im
Römischen Reich wurde die Grenze zwischen
den Germanen und den Römern durch die römischen
Münzen und Gold und Silber als Geld gedient.

Für den unmittelbaren Vorentscheid gibt es bereits aus der Steinzeit Zeugnisse. Durchgehänderte Feuersteine aus Galizien wurden gegen Obfieberstein ausgenutzt. In der Bronzezeit besaßen die Germanen Kupfer und Zinn im unmittelbaren Austausch gegen Bernstein. Als ein gutes Beispiel für ein solches Tauschgeschäft aus der Römerzeit ist die Münze des Kaisers Nero zu nennen, auf der Zett Nero von der Donau bis ins Samnium. Gegenasperien, Silber und Gold tauschte er Bernstein ein. In antiken Berichterstattung wird der Erfolg seiner Handelsreisen ausdrücklich gechildert. Er brachte sowohl nördliches Holz, als auch, bei der Reise, die im Jurtus die Juhansen gegen die wilden Tiere löschten mit Bernstein geschnitten werden konnten.

Berechnung durch Rindvieh.

Mit zunehmender Entwicklung des Handels entstand der Bedarf nach einem Wertmesser. Im Gold als Wertmesser konnte man damals noch nicht denken. Es gab zu wenig Gold, war wurde es schon als Wertmesser benutzt, doch die Sprachforschung hat festgestellt, daß der Wertmesser, der am gebräuchlichsten war, das Vieh gewesen ist. Man rechnete nach Viehhäuptern, besonders nach Rindvieh.

Der germanische Fürst, Segimar, der an der Weser lag, hatte, um ein Beispiel zu nehmen, den Wunsch, von der Mosel her Wein zu beziehen. Er teilte diesen Wunsch einem durchziehenden Kaufmann mit. Dieser Vermittler kannte den Weinpreis und den Viehpreis in Trier und legte dem Cheruskerfürsten: „Wenn du genug Wein haben willst, so bestelle gepante Knecht, dann mußt du für zwanzig Stüd Knechte zahlen.“ Er legte der Kaufmann den Kaufswert eines Stüdes Knecht in Trier seiner Rechnung zugrunde. So bestellte denn Segimar auch bei dem Kaufmann dem römischen Weinbändler Quintilian Rufus in Trier für zwanzig Stüd guten Kindviehs Wein. Dem Rufus war der germanische Fürst für die Bezahlung der Lieferung gut. Er lieferte den Wein daher, ließ sich die zwanzig Stüd Kindvieh von der Weser her nicht nach Trier bringen, denn abgetriebenes Vieh hatte auch in Trier kaum einen Wert. Er schickte also mit der Forderung, die er an Segimar hatte, auch ein kleines Nachbarvölkchen, die Cherusker, einen Weinberg, der es schon lange beheimen mochte. Der germanische Fürst zahlte mit der Forderung seine rückständigen Steuern an den römischen Staat. Die römische Finanzhale überließ die Forderung an die Intendantur der ersten Legion, die über die Provinz der Niederflaumen Publius Krahus für eine Lieferung von Leberwärsen damit bezahlte. Krahus nahm Trier mit den Trieren Handel und bezog dorthin Hüte. Er domagte also die Forderung an den Cheruskerfürsten zur Bezahlung aus einem freilichen Führen. Der wiederum bezog dafür bei dem Kaufmann ein Stüd Kindvieh, das er für den Bau seiner Schiffe brauchte. Durch eine Reihe von dergleichen Vorfällen, die sich auch ein großes vielweises Waren- und Viehumschlag, wurde die Provinz der Niederflaumen zu einer Provinz, die sich zu einem Reichthum entwickelte.

Derartige Tausch- und Ausgleichsgeschäfte reichten im Altertum völlig aus, um einen sehr umfangreichen und über weite Entfernungen — auch über das Gebiet mehrerer Völker — gehenden Handel durchzuführen. Der Warenverkehr hat sich nicht auf den unmittelbaren Grenzverkehr beschränkt.

Der Außenhandel der Germanen

Schon in der vorrömischen Zeit bezogen die Germanen Metalle von Südeuropa, aus Ungarn, den Alpenländern, aus Spanien und Irland und den anderen britannischen Inseln. Der germanische Bernstein ging als Taufstein in diese Länder. Doch noch größer war der Raum des germanischen Handelsverkehrs. Gegen ägyptische Glasperlen wurden germanische Schwerter nach Ägypten getauscht. Auch kunstvoll gebaute Wagen bezogen die Ägypter von den Germanen. Die Römer tauschten bei den Germanen in erster Linie Wein, Wein, Pelzwerk, Häute, Gänsefedern ein. Aber auch für Schmuckmittel und Lebensmittel waren die Germanen Lieferanten. Getreide und Kapuzen und selbst der weltliche Tisch. Dafür bezogen die Germanen Glas und Tügereiwaren, Eisen, Schmuck aus Bronze und Silber, Geräte, Handwerkszeug und auch Waffen aus Rom. Römische Bronzezierden wurden schon vor dem unmittelbaren Nebeneinanderleben von Germanen und Römer bis Skandinavien hinüberhandelt.

Von Umfang und Wert dieses Varenverkehrs zeugen die außerordentlich zahlreichen Funde römischer Varen in Deutschland und Scandinavien. Die Griechen und Chanten lieferten des ausgehenden Seebandels wägen Jahrgangsteilen die verschiedensten Waaren. Die großen römischen Industriellen kamen nach wie vor zu Stande, die ihnen neuen Märkte nahe zu sein. Weld einen Reichtum die germanischen Fürsten durch diesen Handel erwarben, des beweisen die Goldfunde in den thüringischen Fürstengräbern von Saalfeld und in den wandalischen Gräbern von Sacrau. Die Varen erwarben hatten also einen recht ansehnlichen Varenhandel. Eine weitere Folge davon war die Varenhandlung. Sein Umfang und der Reiz, den es abzuwickeln lieferte, recht gut neben dem Welthandel unserer Zeit liegen lassen.

Die Enzian soll der Markt!

Für Zuhörer aus dem Vortragskreis, die unter dieser Aufschrift veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die rechtliche Verantwortung.

Tierschutz und Schule.

Von Alfred Kretschmer.

Im März dieses Jahres berichteten die Zeitungen, daß der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit Vorschriften erlassen hat, die eine wirksame Belehrung der Jugend über die Notwendigkeit des Tierschutzes zum Ziele haben.

In seinem Rundbrief, der auch auf die neuen Erziehungsschriften für Unterrichts- und Tierschutzgelehrte hinweist, heißt es u. a.:

„Die der Mensch, so sei auch das Tier ein mit Leben begabtes Wesen und seinem Leben und Wohlbefinden gebührende Achtung wie den gleichen Gütern des Menschen. Der Tierschutz werde besonders gefördert, wenn in der Jugend die Liebe zum Tier geweckt und gepflegt werde.“

Der Minister ordnet deshalb an, daß die Studierenden und Schüler im Unterricht in geeigneter Weise aufgeklärt und belehrt werden und darüber hinaus von Zeit zu Zeit aufzuführende Vorträge zu halten seien.

Die Verfügung des Ministers, die klar und eindeutig die Wege weist, Tierschutz in der Jugend zu wecken und Tierschutz zu fördern, betrifft nicht nur die Schulbesucher, sondern geht auch das Privathaus und die weite Öffentlichkeit an. Denn es handelt sich hier um eine Kultur- und Erziehungsaufgabe von größter Tragweite.

Staat und Volk, Gesellschaft und Wirtschaft haben in gleicher Weise ein Interesse daran, daß der Tierschutzgedanke in dem heranwachsenden Geschlecht gepflügt und das feine Empfinden dafür geschärft werde.

Weshalb dieser Stellen ist, im Sinne der Verfügung des Ministers zur Bewirkung der guten Sache tatkräftig beizutragen und beschaffen folgenden, aus natürlichen Gründen naheliegende, einfache und leichten Erfolg versprechende Maßnahme zur Ausführung vorzuschlagen:

Am Treppenhause oder der Eingangshalle eines jeden Schulgebäudes ist ein ins Auge fallendes, die Tierschutzbedeutung des Bildes anbringendes, das als Belegwort die aus Gemüt gerichete kurze Mahnung trägt:

„Seid gut gegen alle Tiere!“

Man überlege und vergegenwärtige sich wohl, daß ein solches Bild für ungenutzte Zeit treulich keine hille erzieherische Mission in der Schule erfüllt, indem es im Wandel der Generationen, Tausenden und aber Tausenden von Kindern, die täglich daran vorbeikommen, den Gedanken der Barmherzigkeit gegen Tiere vor Augen führt und einbringt.

Jugend aber ist Nachwuchs des Volkes. Was der Künstler im Bilde festgehalten hat und das begleitende Wort zum Ausdruck bringt, wird nicht ohne wohltätigen Einfluß auf Geist und Gemüt des Kindes bleiben und in der Folge sich in seinem Leben bewähren.

Für nur wenig Geld läßt sich ein Bild dieser Art für jede Schule beschaffen.

Am Schicksal des Weltalls hat alles, was erschaffen ist, im Namen des Schöpfers ein Daseinsrecht. Wenn jedoch nach höherem Gesetz der harte Kampf ums Dasein, dem die Naturwelt in diesem unermesslichen Reiche unterworfen ist, für die Menschheit aus zwingenden Gründen der Selbsterhaltung erfordert, daß Tiere von Menschenhand dem Tod überliefert werden, so gelte dies schnell und sachgerecht ohne Grausamkeit.

Eine weitere nicht zu unterschätzende

Maßnahme von grundlegender Bedeutung für Bildung und Heranbildung des Gefühls der Verantwortung gegenüber der Mit- und Umwelt, der man angehört, wäre der einzufließende Brauch, keine Naturgeschichtsbücher zu schreiben, ohne daß der Lehrer Gelegenheit genommen hätte, einen Hinweis auf Fragen und Notwendigkeit von Tierschutz und Naturgemäßheit zu geben, etwa so, wie es in ähnlichem Sinne das geschichtlich überlieferte Beispiel des älteren Cato im klassischen Rom zeigt, der bekanntlich jede Senatssitzung mit seinem „ceterum censeo“ schloß.

Steter Tropfen höhlt den Stein.

Es handelt sich hier, wie bereits betont, um die Durchführung einer Aufgabe von hoher pädagogischer Bedeutung, deren Segen der Allgemeinheit zuteil werden soll.

Der gegebene Ort dafür ist aber die Schule. Dabei gilt es, die Herzen aller derjenigen zu erwärmen und zu gewinnen, in deren Hände die Führung der Jugend in allen Altersstufen gelegt ist.

Traurig, aber wahr!

Vor einiger Zeit wurde der Versuch unternommen, Ermittlungen darüber anzustellen, wie viele Schulkinder eine eigene Zahnbürste besitzen und benutzen. Die Fragestellung verwunderte viele.

Die Zahnbürste ist wichtiger als Seife, weil die Zahnbürste in Verbindung mit einem Zahnpflegemittel die Aufgabe hat, die Zähne vor frühzeitigem Zerfall zu schützen. Gelunde Zähne sind die Vorbedingung für die Gesundheit überhaupt. Kranke Zähne können ihre Arbeit, das Zerkleinern der Nahrung, nicht verrichten. Wer schlecht kaut, verdaut auch schlecht. Verdauungsstörungen haben einmal eine mangelhafte Ernährung des Körpers zur Folge, außerdem treten Magen- und Darmbeschwerden unangenehmer Art auf. Darüber hinaus bilden kranke Zähne eine ständige Gefahr für den ganzen Körper insofern, als krankheitserregende Schweben und Eiter ständig durch die Zähne in den Körper getragen werden und übelste Allgemeinerkrankungen hervorruft. Hierzu gehören Herz-Kreislauferkrankungen, Rheumatismus usw.

Die Verwendung der Zahnbürste kann also niemals Luxus sein, wie leider manchmal angenommen wird, sondern sie ist eine unbedingte Notwendigkeit für die Gesundheit. Bei der Zahnpflege mit Zahnbürste und einem guten Zahnpflegemittel kommt es nicht darauf an, schöne,

weiße Zähne zu erhalten, sondern gesunde vor Zerfall mit all seinen üblen Folgen zu bewahren. Schöne Zähne sind eine angenehme Jagade der Zahnpflege (wie immer Schönheit ein Zeichen der Gesundheit ist), der Sinn jedoch ist, die Zähne vor Feinden zu schützen, sie möglichst lange gesund zu erhalten.

Wer ernsthaft nachgedacht und geprüft hat, ist längst zu diesem Ergebnis gekommen, weil es einfach und klar ist. Alles, was wir im täglichen Leben brauchen, unterliegt dem Verfall, der Abnutzung. Um diese Abnutzung möglichst zu beschränken, sehen wir mit der Pflege ein. Das Wertvollste pflegen wir am meisten, die Gesundheit mehr als unser Haus, die Zähne mehr als Finger oder Knöchel. So sollte es wenigstens sein!

Alles dies ist bekannt, trotzdem wurde der oben angebotene Versuch unternommen. Das Ergebnis ist sehr traurig und zeigt, daß die Eltern sich über die Bedeutung der Zahnpflege nicht klar sind und häufig einen Schlenker machen, der ein großes Licht auf das Verantwortungsgefühl für die Gesundheit der Kinder wirft. Dabei ist in unserer Zeit die Gesundheit des Volkes unter so bedrohliche Gefahr!

Von 850 000 Kindern, Knaben und Mädchen ungefähr je zur Hälfte, aus 6000 Schulen in Stadt und Land, besitzen nur

300 000 Kinder = 42,9 Prozent eine eigene Zahnbürste. 150 000 Kinder = 18 Prozent verwenden die gefährliche Familienzahnbürste, d. h. teilen sich mit Eltern und Geschwistern in eine Bürste. In Wirklichkeit ist es aber, eine Familienzahnbürste zu verwenden, als gar keine, weil die Gefahr einer Krankheitserkrankung durch die Familienzahnbürste außerordentlich groß ist.

Die Unterlebung in der Schule hat also ergeben, daß von 100 Kindern tatsächlich nur rund 43 eine eigene Zahnbürste besitzen und benutzen und 57 keine Zahnbürste treiben. Dabei ist noch längst nicht klar, ob alle 43 Kinder immer die Zahnbürste tragen — viele Lehrer bezweifeln es —, obendrein konnte nicht festgestellt werden, wie oft die Bürsten gebraucht wurden. Sicher ist, daß ein großer Teil nicht täglich mindestens einmal, sondern viele Bürsten nur unwesentlich ein bis zweimal, oft sogar noch seltener benutzt werden.

Es handelt sich hier um die Durchschnittsergebnisse. Zwischen Stadt und Land bestehen noch wesentliche Unterschiede. Die Ermittlungen umfassen ungefähr 12 Prozent aller deutschen Schulen und ungefähr ein Prozent aller Kinder, die gegenwärtig zur Schule gehen. Durch die Streuung über das ganze Reich darf auch der Rückschluß gezogen werden, daß die Verhältnisse bei allen deutschen Schulkindern nicht anders liegen.

Wie sollen Zahnschmerzen verschwinden und andere Erkrankungen vermieden werden, wenn das einfachste, die Zahnpflege mit einer eigenen Zahnbürste, nicht betrieben wird? Es gibt keine Entschuldigung, Zahnbürsten wären teuer; denn es gibt schon für sehr wenig Geld gute Bürsten.

Vorbeugen ist immer leichter und billiger, daher klüger und vernünftiger, als heilen. Das Verantwortungsgefühl muß im kleinen beginnen; denn aus kleinen und kleinsten Anfängen entstehen große Schäden für ein Volk, die Familie und jeden einzelnen. Die regelmäßige Zahnpflege bedarf keiner Wundermittel, Kraft, und doch ist ihr Erfolg für jeden von Bedeutung.

Die Kulturhöhe eines Volkes wurde einmal nach seinem Verhältnis zu Seife beurteilt. Heute ist an die Stelle der Seife die Zahnbürste getreten! Wer es wirklich ernst mit der eigenen und der Volksgesundheit meint, der handelt und trägt zu seinem Teil bei, der Zahnbürste zum Durchbruch zu verhelfen!

Ungeklärt und kurzschlüssig widersehen sich klaren Erkenntnissen. Heute Einzig handelt richtig und handelt wirklich!

Verlangen sie stets Dr. Frische's Qualitäts-Essige!

Anzeigenwerbung ist genehmigungspflichtig!

• Vielfach herrscht noch die Auffassung, daß jeder nach Belieben Anzeigenorgane schaffen und dafür Inserate werden könnte. Diese Auffassung trifft nicht zu und kann sowohl dem Herausgeber von Druckschriften als auch dem Inserenten großen Schaden verursachen.

• Gemäß II. Bekanntmachung des Werberats ist die Werbung durch Anzeigen in Druckschriften grundsätzlich genehmigungspflichtig. Nur für laufend erscheinende Druckschriften, welche bereits im Oktober 1933 planmäßig erschienen sind, ist die Genehmigung allgemein erteilt. Das gleiche gilt für Druckschriften mit mehr als einmonatigen Erscheinungsfristen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Oktober 1933 planmäßig erschienen sind. Für alle anderen Druckschriften, in welche Anzeigen aufgenommen werden sollen, ist vor Erscheinen die Genehmigung vom Werberat der Deutschen Wirtschaft (Berlin W. 8, Taubenstraße) einzuholen. Das gilt insbesondere auch für Programme, Festbücher, Wandfahrpläne, Fernsprechanzeiger usw., welche mit Anzeigen ausgestattet werden sollen.

• Es wird dringend davor gewarnt, die Anzeigenwerbung für derartige Schriften zu beginnen, ehe die Genehmigung des Werberats dafür vorliegt. Ebenso wird allen Gewerbetreibenden dringend empfohlen, sich vor Aufgabe von Anzeigen in solchen Schriften die Genehmigung des Werberats vorweisen zu lassen. Es könnte sonst sein, daß sie für eine Anzeigenwerbung nutzlos Kosten aufwenden, weil das Erscheinen der betr. Druckchrift durch den Werberat verhindert wird.

Die preiswerten

Möbel

Betten

Bettfedern

Möbel-Leicher, Oranienstr. 6

Bedarfsdeckungscheine werden angenommen



Beleuchtungskörper

große moderne Auswahl
äußerst preiswert

FLACK • Elektrohaus

Luisenstraße 25

Man beugt vor

gegen Arterienverkalkung und Rheuma, um alle die vielen kleinen und großen Übel wie Kopfschmerz, Ohrensausen, Müdigkeit, Gedächtnisschwund, Nervenerkrankungen, Stoffwechselbeschwerden durch die echten

Zirkulin

Knoblauch-Perlen

geruchlos, geschmacklos, Packung für einen ganzen Monat nur

1 Reichsmark.

Drogerie Machenheimer

Bismarckring 1, Ecke Dettmerstraße.

Reparaturen

Mechaniker H. Jung,

Scharnhorststr. 9, ger. 1908, Tel. 24163.



Gas- u. Kohlen-Herde — Oefen

Bitte besichtigen Sie bei Bedarf mein großes Lager. Sie finden dort bekannte gute Fabrikate und fachkundige Beratung.

FRORATH

Eisenwaren

Kirchgasse 24

Hanauer „Höhensonne“

Kann in 3-6 oder 12 Monatsraten erworben werden.

Bitte verlangen Sie die neuesten illust. Prospekte mit Beilen von der Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 78. Illustrierte Beschreibung in all. med. Fachgesch., sowie in AEG- u. Siemens-Fachgesch.

Der deutsche Rundfunk stellt aus.

Ein Gang durch die Berliner Funkausstellung.

Eigenbericht des „Wiesbadener Tagblatt.“

Rundfunk an der Arbeit.

In den großen Berliner Ausstellungshallen in Wiesbaden, rund um den Zentralkern herum, herrscht in diesen Tagen von früh bis spät ein Riesengeschäft. Tausende von Besuchern wandern hier von Halle zu Halle, von Stand zu Stand, um ein Bild zu gewinnen von dem augenblicklichen Stand deutscher Rundfunktechnik. „Rundfunk an der Arbeit“, ist das Motto der diesjährigen großen Funkausstellung. Alles was irgendwie mit Radio in Verbindung zu bringen ist, wird hier gezeigt. Neben der Technik spielt auch die Entwicklung des Rundfunks im Dritten Reich eine wesentliche Rolle. In der imposanten angelegten Halle des 1. Hofes stellt man ein riesiges Modell der Weltkarte des deutschen Volkes auf dem Tempelhofer Feld. Rundfunk ist zur Ehrenzeit und heute wird in druckvollen bildlichen Darstellungen dem Publikum vor Augen geführt. Man sieht die Einrichtungen, die zur Übertragung der großen Fernreden erforderlich sind und kann erkennen, welche Arbeit bewältigt werden mußte, um jeden Volksgenossen im entferntesten Teile des Vaterlandes und in der Weite der Welt Anteil nehmen zu lassen an den großen geschichtlichen Ereignissen im neuen Deutschland.

Neuerungen auf technischem Gebiet.

Für den technisch interessierten Besucher bietet die Ausstellung keine allzu großen Überraschungen, d. h. es kommen diesmal keine besonderen Neukonstruktionen auf den Markt. Die Zeiten der kindischen und sprunghaften Entwicklung in der Funktechnik sind vorbei. Die Firmen sind mit Erfolg bemüht gewesen, ihre Typen zu vervollständigen und zu verbessern. Sie haben ihre Arbeit auf vier große Ziele konzentriert: Transparenz und Reichweite, Reife und Sicherheit, intensivierte Ausnutzung der neuen Schallungsmöglichkeiten und der modernsten Konstruktionselemente, funktionelle Vollendung der Gebäudeformen. Im technischen Neuerungen sind zu nennen: Alphabetischer Stationswähler, der sofort die Lage jeder Station auf der Skala anzeigt und schnelle Einstellung ermöglicht. Bei einigen Konstruktionen sind Chassis und Lautsprecher in einem Gehäuse untergebracht, um eine bessere Übertragung zu ermöglichen. Andere Apparate zeigen eine Kombination mit dynamischem Lautsprecher und Kurzwellenteil, andere wieder eine Elektrostatik. Auch Klangfarbe wird durch verschiedene Modelle der Verwendung gefunden. In der Röhrenentwicklung sind eine Reihe neuer Konstruktionen auf den Markt gekommen. Die Entwicklung im Empfängerbau wird beständig von der Tendenz geleitet, mit wenig Röhren das Beste zu erzielen, wie früher mit viel Röhren, mit wenig Schwingungsstufen die besten Ergebnisse zu erzielen, mit vielen Schwingungsstufen. Heutzutage ist, daß die deutsche Rundfunkindustrie in erster Konstruktionsarbeit alles getan hat, um dem Käufer das zu bieten, was er von einem neuen Apparat verlangen kann.

Die Ausstellung ein wirtschaftlicher Erfolg.

Die deutsche Rundfunkindustrie hat ein Jahr erhöhter Arbeitsleistung hinter sich. Trotzdem ist der Markt keineswegs überflutet. Das zeigen die geschäftlichen Ergebnisse der diesjährigen Ausstellung. Es wurden bereits in den ersten drei Tagen Rekordumsätze erzielt, wie sie von keinem Beteiligten erwartet worden waren.

Schätzungsweise ist der Auftragsbestand um ein Drittel höher als man gerechnet hatte. Nicht allein der Volksempfänger, von dem bis jetzt rund 900 000 Stück ihre Besitzer gefunden hatten und deren 1-Millionen-Vorverkauf für dieses Jahr erwartet wird, ist hart begehrt, auch die anderen Fabrikate finden erkrankte Interessenten. Dabei spielt das Umtauschproblem aller Apparate in Neukonstruktionen eine ausschlaggebende Rolle. Auch für die weiteren Erzeugnisse ist großes Interesse zu verzeichnen; das ist ein Beweis dafür, daß das technische Verständnis bei der breiten Masse des Publikums gestiegen ist und man die innere Qualitätssteigerung richtig einschätzen versteht. Überhaupt liegt man beim Publikum großen Wert auf Qualitätsleistung.

Wie entsteht der R. C. 301?

Diese Frage wird auf der Ausstellung in anschaulicher Weise gelöst. Man hat keine Kosten gespart, eine Halle regelrecht als Fabrikationsstätte ausgestattet, in der der Volksempfänger in Gegenwart des Publikums gebaut wird. Jede Phase des Konstruktionsablaufes kann beobachtet werden, es werden feinste Modelle verwendet. In Gemeinschaftsarbeit zahlreicher Firmen entsteht so der Volksempfänger vom feinsten Teil bis zur empfangsfähigen Prüfung. Zahlreiche kleine Arbeitsstände stellen die Einzelteile, wie Drehbänke, Schleifmaschinen, Widerstände und wie die einzelnen Teile eines Radiosapparates alle heißen mögen, her. Eine riesige Presse mit einem Druckvermögen von 450 Atmosphären zeigt die Herstellung des R. C. Gehäuses; an einem anderen Werkstück ist die Röhrenverpackung und -prüfung in allen Einzelheiten zu

Verkehrspolizeiliche Auswertung der 2000-Kilometer-Fahrt.

II. Die Trennung der Verkehrsarten.

Von Regierungsrat Dr. Schifferer, Berlin.

Unter Mitarbeit der Verkehrspolizeiforscher im Reichsministerium des Innern, Regierungsrat Dr. Schifferer, legt im folgenden Artikel die Auswertung der „2000-Kilometer-Fahrt“ in verkehrspolizeilicher Hinsicht fort.

Neben der Auswertung des gesamten Gegenverkehrs und der streifenförmigen Durchführung des Einbahnverkehrs über die ganze Strecke von über 2000 Kilometer war es insbesondere die Aufgabe, daß sich die Kraftfahrzeuge allein auf der Strecke befanden, die es ermöglichte, größte Geschwindigkeiten, erhöhte Durchlässigkeit und die Erfüllung der vom Verkehr gestellten Aufgaben zu erreichen. Die Straßen waren an diesem Tage der deutschen Kraftfahrt für jeden anderen Straßenbenutzer gesperrt. Nicht als ob etwa die vermessene Mähdiebstahl, dem Kraftfahrzeug in Zukunft die Straßen zu reservieren und alle anderen Volksgenossen in dem Gemeingebrauch der Straßen zu beschränken — daran denkt niemand. Aber eine weitgehende Trennung der Verkehrsarten ist für die Zukunft anzustreben und wird die Verkehrssicherheit mindern und die Verkehrsgeschwindigkeiten erhöhen.

Der Bau der Reichsautobahnen zeigt, daß man mit der Trennung der Verkehrsarten schon ernst gemacht hat. Ein großer und wichtiger Teil des Verkehrs, näm-

lich diejenige über große Strecken mit Gütern und Personen wird in einigen Jahren seine eigene Wege auf den Reichsautobahnen haben und seinen Kutschen aber werden unter den übrigen Straßen auch noch jahrhundertlang einen immer noch großen Anteil am Kraftverkehr ausmachen haben. Der Kraft- und Kettenverkehr wird auf den Landstraßen auf lange Sicht die gleiche große Rolle spielen wie bisher, und der Touristen- und Ausflugsverkehr auf dem Kraftfahrzeug nimmt noch laufend an Bedeutung zu. Eine weitgehende Trennung des Verkehrs auf den Landstraßen ist also ein Gebot aus der Zukunft. Es ist kein Zweifel, daß es besonders drei Verkehrsarten sind, die einer gewissen Trennung bedürfen: Kraftfahrer, Radfahrer, Fußgänger.

Das Problem des Fernsehs.

Nach rund zehnjähriger praktischer Verwendung ist der drahtlose Hören zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Das große technische Wunder von einst ist heute in das Verständnis des Laien eingedrungen und wird heute als eine gegebene Tatsache betrachtet. Über kurz oder lang wird es auch für das Fernsehen, d. h. die Übertragung optischer Eindrücke von einem Sender auf einen beliebig entfernt aufgestellten Empfänger, Geltung haben. Auch in diesem Falle ist auf der Ausstellung dem Fernsehen ein besonderer Raum gewidmet. Die Arbeit auf diesem Gebiet wird von den Deutschen Reichspost und den Fernbedienungen mit aller Intensität fortgesetzt. Der weltweite Fortschritt der letzten Jahre in der Entwicklung der Fernsehtechnik ist dadurch in Erscheinung, daß diesmal die Bilder auf drahtlosem Wege in den Empfänger gelangen, was durch den im letzten Jahre vorgenommenen Ausbau der Fernsehanlage in Wiesbaden möglich geworden ist. Das Bild, das auf der Ausstellung prallig vorgeführten Fernsehbildschirm zeigt, ist ein Bild, das in der Sendung übertragene Eindrücke, jedes dieser 25 Einzelbilder, sind aus 40 000 Punkten (180 Zeilen) zusammen. Technisch ist das Fernsehbildproblem gelöst, in der Praxis wird es sich in absehbarer Zeit durchsetzen.

Großes Publikumsinteresse an der Ausstellung.

Die Vielfältigkeit und der geschickte Aufbau der Ausstellung hat in allen Teilen des Reiches großes Publikumsinteresse geweckt. Durch den Reichsverband deutscher Kraftfahrer war es schon erwünscht, durch billige Sonderfahrten nach Berlin und die Ausstellung, auch an Wiesbaden, die zahlreichen Besucher nach Berlin zu locken und feiner wird es bereuen, diese Qualitätschau deutscher Technik besucht zu haben.

Gemeindeaufgaben zur Pflege heimischen Brauchtums.

Schulzenlade, Schulzenstab und Dorfschönheiten.

Es ist weiten Kreisen des deutschen Volkes zweifellos noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen, daß seit dem 1. April dieses Jahres wieder der alte deutsche „Schulze“ als Amtsbezeichnung üblich ist. Der nationalsozialistische Staat betätigt sich vornehmlich in der Pflege heimischen Brauchtums, indem die alten Einrichtungen deutschen Ursprungs wieder hergestellt werden. Wenn daher das neue Gemeindeverfassungsgesetz wieder auf die Amtsbezeichnung „Dorf- oder Gemeindebürgermeister“ zurückgegriffen wird, wird dadurch ein alter Brauch zu neuem Leben erweckt. Schon im Allgemeinen Landrecht von 1794 trägt der Vorsteher einer Dorfgemeinde die Bezeichnung „Schulze“. In manchen Gegenden Süddeutschlands, vor allem in Württemberg, war die Bezeichnung „Schultheiß“ gebräuchlich. Beide Namen kommen von der Verbindung von „Schulz“ und „Heiden“. Der Schulze war nämlich ursprünglich der Beamte, der die Gemeindeglieder zur Leistung und Entrichtung ihrer Schuldigkeiten, d. h. Abgaben und Dienste, an den Grundherren anzuhalten hatte. Rührte das Schulzenamt auf einem bestimmten Grundstück im Dorf, so hieß der Gemeindevorsteher Herr Schulze. Hatte er das Grundstück nur zum

Lehen, wurde er Lehenhschulze genannt. Diese Grundstücke hießen Schulzengut oder Schulzenlehen. In Schlesien waren dafür die Ausdrücke Scholtzei oder Erbscholtzei gebräuchlich. Hand in Hand mit der Wiedereröffnung der Amtsbezeichnung Schulze gehen nun die Bestrebungen, auch innerhalb der Gemeindeverwaltung alte Sitten und Gebräuche deutschen Ursprungs wieder aufleben zu lassen. Damit will aber nicht gesagt sein, daß man müßig und erpöckel Neuerungen abgeschafft werden sollen. Man will, aber nicht einrichten, wie es der bürgerlichen Eigenart und Kultur entspricht. Wie „Die Landgemeinde“, das Organ des deutschen Gemeindeglieds für ländliche Selbstverwaltung, mittelt, haben verschiedene Gemeinden Schulzenstuben eingerichtet. Für einen Schulzen im Ehrenamt steht nicht ein modern eingerichtetes Büro, sondern ein Amtszimmer muß sich in die bäuerliche Umgebung einfügen. Gerade vorbildlich in dieser Hinsicht hat das Bauernhof Herzogtum in der Kreis Wollungen in Ostpreußen gewirkt, das eine Schulzenstube mit farbenreichen und wertvollen Möbeln eingerichtet hat. Dazu gehört auch die Schulzenlade, in der die wichtigsten Dorfakten aufbewahrt werden. Alte lernige Sinnprüche des Volkes verziern in Herzogtum die Wand und die Möbel.

Andere Bauernhöfe und Landgemeinden haben ihren Schulzen inzwischen wieder den Schulzenstab als Zeichen ihrer Würde verliehen. Bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein trugen die preußischen Dorfschulzen eine Uniform mit einer kleinen goldenen Schnur auf der Hüfte und einer bunten Schleife am Arm. Später wurde diese Uniform durch Schulzenstab und Armbinde ersetzt. Im Jahre 1855 empfahl der preußische Minister des Innern für die Form der Schulzenlade gerade Stäbe mit einem großen Knopf, in dem der Name des Dorfes und des Kreises eingraviert ist. Derartige Schulzenstäbe hat gewiß jeder schon einmal in irgend einem Heimatmuseum gesehen. Der Landkreis Girmen in Pommern hat inzwischen den Beschluß gefaßt, Gemeindegliedern zu ihrem zehnjährigen Dienstjubiläum besondere Schulzenstäbe zu verleihen.

In vielen Zusammenhängen sei auch auf die Schaffung von Dorfschönheiten hingewiesen. In der Schulzenlade muß eine fortlaufend geführte Dorfchronik vorhanden sein, in der alle für das Leben der Gemeinde wichtigen Begebenheiten zu verzeichnen wären. Empfehlenswert ist es auch, alle Zeitungsberichte, die sich mit Dingen in der Gemeinde befassen, auszuschneiden, aufzulegen und zu sammeln, denn gerade solche Zeitungsberichte stellen eine wertvolle Ergänzung der Dorfschönheiten dar. Je mehr die Gemeinden auf dem Gebiet der Pflege heimischen Brauchtums tun, desto größer wird ihre Arbeit auch in dieser Hinsicht sehr wertvolle Mitarbeiter an der Kultur des deutschen Volkes.

Der Kraftverkehr wird auf lange Sicht die gleiche große Rolle spielen wie bisher, und der Touristen- und Ausflugsverkehr auf dem Kraftfahrzeug nimmt noch laufend an Bedeutung zu. Eine weitgehende Trennung des Verkehrs auf den Landstraßen ist also ein Gebot aus der Zukunft. Es ist kein Zweifel, daß es besonders drei Verkehrsarten sind, die einer gewissen Trennung bedürfen: Kraftfahrer, Radfahrer, Fußgänger. Der Kraftverkehr, der sich in den Städten mehr und mehr herausbildet, die Gehwegen zu benutzen und auch ausserhalb der geschlossenen Ortschaften die Seitenstreifen der Gehwege als Gehbahn vorzuziehen, soll in einigen Jahren — das ist unser Wunsch — nicht mehr gezwungen sein, auf Haupt- und Nebenstraßen und Chaussees zu wandern. Die Schaffung von Wanderwegen und Fußwegen abseits der Hauptstraßen bringt dem Fußgänger erhöhte Sicherheit und bessere Erholung, dem Kraftverkehr aber die Entlastung von einer großen Verantwortung gegenüber den zu Fuß gehenden Volksgenossen.

Daß heute das gegenseitige Verständnis zwischen den Kraftfahrer und Radfahrer noch stark zu wünschen übrig läßt, ist — und das kann und muß offen ausgesprochen werden! — in erster Linie auf das unverständliche und unbilligste Verhalten zahlreicher Radfahrer zurückzuführen, die dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch den ganzen Verkehr gefährden. Das wird natürlich durch die fortschreitende Verkehrsentwicklung allmählich besser werden — eine grundlegende Besserung aber wird erst eintreten, wenn man den Radfahrern eigene Wege, nämlich Fahrradwege, baut. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat bereits Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Der Bau von Fahrradwegen ist nicht nur eine Angelegenheit der Radfahrer, sondern eine im Gesamtinteresse liegende, ungeheuer wichtige Maßnahme zur Trennung der Verkehrsarten und damit zur Hebung der Verkehrssicherheit.

Der Kraftverkehr und der Kraftverkehr sind auf weiteres auf die gemeinsame Benutzung der Straßen angewiesen. Wo Sommerwege vorhanden sind, mag der Kraftverkehr diese benutzen und dem Radfahrer bieten andere Fahrbahnen überlassen; eine völlige Trennung dieser Verkehrsarten wird sich nicht durchführen lassen, was aber eine gemeinsame aufeinander der Räder nicht mehr Benutzung der Fahrbahnen! Wenn sich jeder Kraftfahrer der Benutzung der Straßen zu denken, rechte Seite der Straße zur Pflicht und Gewohnheit machen würde, und wenn er diese äußerste rechte Seite unter keinen Umständen verlassen würde, dann hätte der Kraftverkehr die Mitte der Fahrbahnen zur Verfügung und könnte ungehindert vorwärtskommen!

Zwei Tage dem deutschen Wein.

Frühliche Weinampagne in der Reichshauptstadt.

as. Berlin, 25. Aug. (Drahtf.). Unserer Berliner Mitteilung.) Trinkt mehr deutschen Wein, so heißt seit einigen Tagen der Ruf auch in den Ohren der Berliner. Die Reichshauptstadt rüft sich für die Feste der Wein-Werbefesttage. Dreihundert Winzer und Winzerinnen von Mosel, Rheingau, Saar, Elbe und Baden sind nach Berlin gekommen, um hier für den Reichtum ihrer heimischen Weine zu werben, denn noch immer wird, man will es kaum glauben, in Deutschland noch zu wenig Wein getrunken. Darum hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gemeinsam mit dem Amt für Volkstum und Heimat an diesem Wochenende eine frühe Weinampagne veranstaltet. In den Ausstellungshallen des Kaiserpalastes haben die einzelnen Weinangebote ihre Kassen eingerichtet, in denen Winzer und Winzerinnen ihren Wein ausbieten werden. Große Werbenummern der Winzer in ihren heimischen bunten Trachten, Volkslieder und volkstümliche Veranstaltungen werden das Fest beleben. In einer Reihe von Vergnügungsorten des Berliner Nordens und Ostens wird die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Mitglieder versammeln, um an Ort und Stelle ihrer volkswirtschaftlichen angenehmen Pflicht eingedenk zu sein.

Deutsches Gemüse
immer frisch!



Blumenkohl Tomaten
Einschälurken Rotkraut

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen - Wochenende und Ausflugsziele

Erlebnis im Schwarzwald.

Schon vier Tage waren wir unterwegs auf einer Radtour durch Süddeutschland. Wir waren durch all die kleinen, gemütlichen Städtchen des Oberrheins gefahren: Heidelberg, Braunsfels und Rastatt mit ihren alten Schlössern, Karlsruhe, die Landeshauptstadt, mit ihrem schönen Park und Freiburg, die schon gelobte Stadt der Heil, waren in märchenhafter Dornroschenhaftigkeit an unsern Augen vorübergezogen.

Wie ein großer, mahrender Finger zeigte das Münster des alten, deutschen Straßburg aus der fruchtbaren Ebene zu beiden Seiten des Rheins auf die Vogesen und das Elß, aus dem im Mittelalter viele der deutschen Kaiser stammten, dahinter. Verloren, geliebt und von jeder erlebte. — An Weinbergen, Tobacksfeldern und Tausenden von Obstbäumen trug uns das moderne Straßenpflaster, bis wir schließlich in Freiburg mit seinem Dom gelandet waren. Den fünften Tag haben wir unsere Räder das Tal hinunter zum Schwarzwald. Das Tal verengt sich einmal zu dem kleinen Felsort, dem man den Namen „Hirsprung“ gegeben hat, noch tiefer, weil früher einmal ein Fels, den man zu Tode schickte, über dieses Felsort hinweg sprang, um sich so seiner Verfolger zu entziehen. Wenigstens sagen die Leute aus der Gegend, daß es so gewesen sei. Weiter geht's auf der gepflasterten Straße, links und rechts die hohen, dunklen Schwarzwaldtannen. Da einige kleine Kurven und wir waren auf der Höhe. Jede Idee und konnten endlich wieder die Räder rollen lassen.

Auf der übrigen Schwarzwald friedvoll, oft unberührt und unwidrig, so ist der Tissee mit seinem großen Hotel der Treffpunkt der eleganten Welt. In diesem schönen, frischen Bergort machten wir Rast und beschloßen, da es sehr heiß war, ein erfrischendes Bad zu nehmen. An den Ufern ist die klare, herbe Bergluft mit jenem unwiderstehlichen Duft, das nur, Gelsenbad- und Sportorten zusammen ausstrahlen, gemischt.

Sofort hatten wir die Badehose an und mit einem Einkauf ging's die Bergstraße hinunter, gerade in den hochauf-

springenden See hinein. Die Räder lagen mit den Kleibern im Schatten eines Buches, draußen auf der Bergstraße. Dann ließen wir immer weiter in den See hinein, bis das Wasser so tief war, daß man schwimmen mußte. Hal war das eine kühle Erfrischung nach dem langen Fahren auf heißer, flimmernder Landstraße. Das Wasser trüffelt, der Himmel tiefblau in dieser Höhe, und die Sonne blickt in der Ferne. Jedes kleine Felschen, jedes kleine Büschel, 20 bis 30 Meter tief im klaren Wasser. Silberne Fischechen flitzen durch das sonnen- durchflutete Wasser.

Da kommt draußen auf der Höhe der Hirtentenne mit seinem Rindvieh, Herdenglocken läuten. Alles was man sich wünschen kann: Sonne, Wasser, Luft, Berge, dunkle Tannen und melodisches Herdengeläut. Soll das das letzte eines Wanderschwimmers nicht höher schlagen! — Die Kuhherde, das Vieh, in dessen Schritten unsere Kleider lagen. Einige Tiere beschuppten unsere Kleider, und eins von diesen „Kuhwischen“ kommt an mein Rad und will auch dies merkwürdige Instrument vermittelst seiner großen, schließlichen Kuh- nase einer genaueren Prüfung unterziehen. Ich fürchte, daß das unverständliche Vieh nicht weiß, wie es mit einem Rad umgehen soll und schwamme so schnell es meine Kraft erlaubte, dem Ufer zu, dem Hirtentenne zurend, er solle das Tier von dem Rad trennen. Aber entweder war er taub, oder er verstand kein Hochdeutsch, und als ich glückselig, schraubend von dem kleinen Schwimmer, am Ufer ankam, war das Unglück geschehen. Die Kuh hatte mit ihrem Vorder- und Hinterrad meines guten Stahlrads getreten und schüttelte mein schönes Rad hin und her, um wieder davon freizukommen. Ich lachte den Hirtentenne an, ob er taub wäre, er solle geistlich auf sein dämliches Vieh- zeug aufpassen, wenn es so solchen Streichen angesetzt sei. Der Hirtentenne juckte aber nur verächtlich mit den Achseln und antwortete auf mein helles Schelten mit eifrigem Schweigen. Das Benehmen des Rades brachte mich

noch mehr auf. Ob er denn das begreifen könne, was sein Viehzeug da angerichtet hätte, fuhr ich ihn an. Der Junge wurde durch mein Schelten nur noch verächtlicher und sehr war sein Störbischdröckchen mehr aus ihm heraus- zubringen. Inzwischen waren auch meine Kleider, die ich genossen herbeigeht und betrachteten, nicht mehr verächtlich. Herdengeläut. Fast alle Schweigen waren verdrängt und heraus- gerissen. Was machen? Ich legte dem Jungen nahe, daß ich doch nun nicht weiterfahren könne und daß mir noch vor- hätten ins Allgäu zu fahren. Kein Erfolg; er legte nur mit meinerlicher Stimme, das wäre er doch nicht gewöhnt, sondern die Kuh.

Was wollten wir einem solch kindlichem Denken gegen- über tun, wir luden mein Rad quer auf die beiden anderen und schoben so das ganze traurige Gefährt nach Rastatt, wo wir das wiederbegehrte Rad erst am Abend des näch- sten Tages abholen konnten.

Um den verlorenen Tag nicht so ganz unerträglich zu machen, beschloßen wir eine Wanderung auf den nicht weit entfernten liegenden Felsberg zu unternehmen, ein Vor- haben, das uns später nie reut.

Das Auge schweift über die dunklen Tannenwälder im Vordergrund zur Rheinebene hinunter. Babel an dem Rhein- lise grüßt heran. Der Felsen der große Spiegel des Bodensees, zur Rechten die Vogesen und ganz im Hintergrund die schneebedeckten Gipfel der Alpen.

Nur zu schnell, mühen wir wieder an den Abstieg. Denken. Unter Weg berührte den Felssee, Bärental und Tissee. Am Ufer betrachteten wir noch einmal die verhängnisvolle Stelle unseres gefalligen Unglücks.

Als wir dann abends in laubernen, weißen Betten eines kleinen Gasthauses lagen, gedachten wir die beiden anderen, daß sie jetzt gar nicht so dös über die Unterbrechung ge- wesen seien, hatten wir doch noch einen wirklich lohnenden Abenteuer gemacht.

Den nächsten Morgen beglückten wir die Reparatur und dann ging's mit neuen Speichen im Vorder- und Hinterrad so- fort wieder nach Dornbach und weiter un- serem Reisefeld entgegen.

R. W.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauen-
leiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
— Frequenz 1933: 17.200. —

Wildunger Helenenquelle

Haupt-Niederlage in Wiesbaden:
F. Wirth, G. m. b. H., Güterbahnhof - West,
Tel. 20034. Gelegenheit zur Trinkkur in
der Kolonnade des Wiesbadener
Kochbrunnens. Schriften kostenlos.

Täglich frisch gebr. Rheinische
aus eigener Netzschere! Im Aus-
schenk nur natürl. Rheingauer
Weine. Terrasse mit Aussicht auf
den Rhein.

„Zum weißen Mohren“

Besitzer K. Mohr

Nieder-Walluf a. Rh.

Erbach (Westerwald)

Privat-Werkstatt Otto Grotz

Lehr- und Lehrlinge, ein- und
zwei- bis vier- bis sechs-
monatig, eigene Werkstätte, direkt
am Wald u. Strandbad, 4 Mahl-
zeiten, Pensionen, 3,20 ab. Abend.

Nähenkursort Molsberg i. Westw.

direkt am Wald, mit herrlichen
Aussichtspunkten u. Parkanlagen.
Das ganze Jahr angenehmen
Aufenthalt bei 4 volle Mahl-
zeiten Tag 3 Mk., k. Nebenkosten.
Privatpension Metternich.

Pension

Waldhaus und Gärtnerei Chr.

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Waldhaus, Bahn, im mittleren

Kaffee-Restaurant

Klosterschänke

in KLARENTHAL

Spezialitäten: Selbstgebackener Kuchen, prima Kaffee

Süßer Apfelmilch täglich frisch aus eigener Kelterei

Speisen und Getränke preiswert u. gut

Eine Freude für alt u. jung ist die Skopf. Reh-Familie

Neuer Besitzer: W. Butz.

Café-Restaurant

Schlaferskopf

453 m. ü. d. M.

Schöner Ausflugsort, angen. Sommeraufenthalt.

Schattige, staubf. Spazierwege Bahn- u. Auto-
haltest. Chausseehaus. Offen f. Kraftfahrzeuge

nur über die Aarstr. bis zum Aussichtsturm,
ab Wiesbaden 9 km.

Schwarzwald

Billige Erholung bietet neu einger.

Fremdenheim. Zimmer mit fließ.

Wasser, groß. Garten. Liegewiese,
Strandbad, Pens. 4 Mahl. 3,50 Mk.

Pension Alpenblick, Gieschweiler
Hochschwarzw. 905 m. Feldberggeb.

Luftkurort Nastätten (Ts.)

Priv.-Pens., ruh. Lage, außerh. der

Stadt, waldg. Grot. Schwimm-, gut

bürgerl. Küche, sch. Zimm., Radio,
Terrasse m. herrl. Ausz., Mineralq.

stets im Haus. Preis 3 RM.
H. Eckel, Emser Str. 42. Tel. 303.

Erstklassige Ausführung sämt-

licher Automobil-Reparaturen

Spezial-Rep.-Werkstätte für Ford

Original-Ford-Ersatzteile

Altbewährte Fahrschule — Garage

Betriebsstoffe

Emil Brezing,

Bertramstraße 15

Telephon 29016

Altklee-Abgüsse

ermittelt, stellt, färbt u. schenkt

Wiesbadener Tagblatt

Miet-

Pianos

und -Flügel

Haus Wolf

Frühstr. 39.1

Tel. 23225.

Taunusbund • Ortsgruppe Wiesbaden E.V.

(Rhein- und Taunusklub)

Sonntag, den 2. September 1934 F433

10. Hauptwanderung

Wiesbaden — Hahn — Bad Schwalbach (Wanderertreff)

Radio?

dann

nur im

Fachgeschäft

Hausmann & Eggeling

Kirchgasse 5

Ruf 25788

Neueste Modelle, größte Ausw., fachm. Berat.

Der Rundfunk.

Sonntag, den 26. August 1934.

6.15 Von Bremen: Dänemark. 8.15 Zeit. Radio-

schall. 8.25 Stuttgart: Wort-

gemacht. 8.45 Choralbläser. 9.00 Katholische

Morgenfeier.

10.00 Von Köln: Reichsdeutung: Eröffnung der

Soat-Ausstellung in Köln: Unsere Soat. Es

bericht Reichsminister Dr. Goebbels. 11.15

Der Ehrenbreitstein und seine Geschichte. Ein

Zwischenruf von Dr. Hans Selinghausen.

Köln. 11.20 Bekanntmachung zur Zeit. Radio-

politische Erziehung.

12.00 Von München: Ständemittel aus der Helderrn-

halle. 13.00 Schallplatten-Automat, wieder

frisch gefüllt! (Hörspiele am laufenden

Band.) 14.00 Stuttgart: Kaiserliche

Kaiserliche geht zum Film. Kinderhörspiel.

15.00 Von Koblenz: Soatene-Rundschau auf dem

Ober-Ehrenbreitstein. 17.00 Von Berlin: Aus

dem Anthurmpark: Konzert. 18.00 Ein

plauderndes Dialektstück: Karl Gottfried

Christian. Koblenz. (Zum 125. Geburtstag am

19. August.)

18.30 Trier: Konzert. 19.30 „Der Wein.“ Eine

kulturelle und seelisch-mitteilende Betrachtung. 19.45

Soortbericht.

20.00 Reichsdeutung: Frankfurt in Berlin: Über-

tragung aus der Funkhalle: Soat. im

Glas. Ein Abend des deutschen Weins.

22.20 Von Deutschland: Nachrichten. 22.30

Nachrichten aus dem Sendebüro. Wetter- und

Soortbericht. 22.45 Von der Funkausstellung.

Berlin: Fortsetzung des Weinabends „Sonne

im Glas.“ 24.00 Nachmitt.

Montag, den 27. August 1934.

5.45 Stuttgart: Choral — Zeit. Wetter. 5.50 Stutt-

gart: Gummist. I. 6.15 Gummist. II. 6.40

Zeit. Frühmühlen. 6.50 Wetter. 6.55 Früh-

sonner. 8.10 Wetter. 8.15 Stutt-

gart: Gummist.

10.00 Nachrichten. 11.00 Werbefunk. 11.40 Pro-

grammierung, Wirtschaftsmeldungen. 11.50

Soortbericht.

12.00 Mittagskonzert I des Reichsdeutung Frankfurt

für die Berliner Funkausstellung. 13.00 Zeit.

Soortbericht. Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus

dem Sendebüro. 13.20 Mittagskonzert II des

Reichsdeutung Frankfurt für die Berliner Funk-

ausstellung. 13.50 Zeit. Nachrichten. 14.00

Stuttgart: Mittagskonzert III. 14.40 Stunde

des Viehs. Alle Reichslieder. 15.30 Wetter.

15.35 Wirtschaftsbericht. 15.50 Zeit. Mit-

tagssendungen.

16.00 Kaiserslautern: Nachmittagskonzert. 17.30

Soortbericht. 17.45 Bayerische Soortausstellung.

18.00 Stunde der Jugend: „Juno-Schüler.“

Eine Funktion. 18.25 Stuttgart: Französischer

Soortbericht. 18.45 Wetter. Wirtschafts-

meldungen. Programmänderungen. Zeit. 15.50

Das Leben spricht!

19.00 Köln: Soortmusik. 19.30 Soortmusik. 19.40

Köln: Soortmusik. 20.00 Zeit. Nachrichten.

20.10 Stuttgart: Das verrückte Kino. Ein mi-

stakalischer Soort. 20.45 Jungefrau von Orleans.

22.35 Zeit. Nachrichten. 22.45 Nachrichten aus dem

Sendebüro. 23.00 Von Köln: Die Kunst,

zu helfen. Die Medizin am Mikroskop. Eine

heitere Soort. 24.00 Stuttgart: Nachmitt.

Deutschlandsender 191/1571.

Sonntag, den 26. August 1934.

6.10 Tagesgespräch. 6.15 Von Bremen: Bremer

Freibildkonzert. 8.00 Stunde der Soort.

8.50 Deutsche Heiterkeit — Vom kaisertum

leben.

10.00 Reichsdeutung: Eröffnung der Soortausstellung

in Köln. 11.00 Aus der elektrischen Welt über

den Erdraum. 11.30 Claudio Arrau spielt. 11.45

„Von Köln.“ Funkbericht. Soortbericht. Ein mi-

stakalischer Soort. 20.45 Jungefrau von Orleans.

22.35 Zeit. Nachrichten. 22.45 Nachrichten aus dem

Sendebüro. 23.00 Von Köln: Die Kunst,

zu helfen. Die Medizin am Mikroskop. Eine

heitere Soort. 24.00 Stuttgart: Nachmitt.

Montag, den 27. August 1934.

5.45 Für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten. 6.00

Gummist. 6.15 Tagesgespräch. 6.20 Von Dam-

burg: Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.45

Reichsdeutung für die Frau. 9.40 Soort-

bericht. Soortbericht.

10.00 Nachrichten. 10.10 Deutsches Soort. Wenn

Stimme reden! 10.50 Körperliche Erziehung:

Schulturnen der Oberstufe. 11.50 Für die Land-

wirtschaft.

12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 12.55 Zeit-

zeichen. 13.45 Nachrichten. 15.00 Soort-

bericht. 16.15 Unsere Heiterkeit in den

Soortausstellung. 16.40 Zeit der Kamera

auf dem Soortgrund.

16.50 Konzert. 16.55 Soort. 17.30 Soort-

bericht. 17.45 Soort für die Jugend. 18.05 Wieder



Deutscher Wein in deutschen Landen.

„Wein's Schritt will dorthin ich befehlen, wohin sich meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebengütern, wo die Begrüßung aus Potalen schäumt.“

Die deutschen Weinlande im Westen und in der Mitte unseres Vaterlandes gelegen, sind von jeher das Ziel einer überaus großen Zahl von Besuchern und Gästen. Aus allen deutschen Gauen und fernen Ländern strömen sie herbei und bewundern die Schönheit des Landes, das einem Eden Gottes gleich sich an den Ufern des Rheines und in den weiten Gebieten seiner Nebenflüsse bis in das Herz des deutschen Vaterlandes ausbreitet. Sie werden angezogen durch den Zauber der rechengegliederten Berge, von deren Höhen bis zum Tale und der Ebene Raub, der Segen schwillt. Stolz Städte mit hohen Dächern, Burgen und Schlösser, freundliche alte Städtchen mit Zinnen und Türmen, rebenumtanzte Weinorte verströmen die alle, hohe Kultur des Landes und kennzeichnen den Wohlstand eines schaffenden Volkes.

Die innige Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen Weinbaugebieten ist jedoch nicht allein auf deren unübertroffene Schönheit und kulturhistorische Bedeutung zurückzuführen, sondern sie ist auch begründet in der Reuekraft eines herrlichen Schönes, der mit magischer Gewalt unsere Sinne und Herzen fesselt. Es ist das Weingold, das die Rebengrüner aus der Tiefe der Bergeshalden hervorheben und austreten in sonniger Glut zum köstlichen Genuß des Weines. In tiefen Kellern gebannt, wächert er heran zum sonnigen Lebensfrucht, dessen Feuer und edle Würze uns bei frohlichem Genuß mit echter Lebensfreude erfüllt und die Sorgen und Mühen des Alltags vergessen macht.

„Gib es uns doch seinen Wein zum fideleu Jochen; Darum laßt uns frohlich sein und die Sorgen brechen.“

Das größte und bedeutungsvolle Weingebiet Deutschlands, die Heimat des deutschen Qualitätsweinbaus, umfaßt das Rheingebiet des Rheines, das mit seinen Nebenflüssen, selbst die weitestgelegenen Weinländer durchfließt und mit dem Rheinischen Weinland verbindet. Am Bodensee lockt uns der rote Rebenstempel. Am den Ufern des Rheines finden wir im Badischen Land den Kaiserstuhl, Markgräfler und Pfälzer, in der Bayerischen Rheinpfalz, besonders in der Rittershard, die feuerigen Edelsteine der Harde, im Pfälzerland die lieblichen Bergtrichter und die blumigen Rheinhessischen Weine; ihnen schließen sich an in buntem Kranz die frohlichen, edlen Rheingauer Gemüde und die Weine des Mittelrheinischen Gebietes.

Aber auch die von dem Rheinischen Strand entfernt liegenden Weinbaugebiete stehen in inniger Verbindung zum Rheinischen Land und seinem mächtigen Strome. Zwei Söhne und vier Töchter des Rheines führen in ihrem Lauf weit durch die deutschen Lande und folgen dem Beispiel des weinstrotzenden Vaters. Auch sie pflegen den deutschen Wein an ihren sonnigen Ufern. Am Moselstrand und im Taubertal gedeihen die Weinreben des Schwabenlandes und Badens, und der Main durchfließt das Rheingebiet des fränkischen Weinbaugebietes. Rabe und Ebn werden befrucht von Rebengütern, und die liebliche Tochter des Rheines, die Mosel mit den Eselländern Saar und Ruwer, erweilen sich dem alten Vater ebenbürtig durch die Menge und Güte ihrer ergöglichen Weine. Und das jüngste Mägdlein, die amnuttige Ahr, bietet ihren Feinwein in roter Glut zum Abschiedsgruß. Darum spricht das Dichtermot gar trefflich:

„Viel Kinder hat der Vater Rhein,
ein Wildfang ist die Ahr,
zum alten Rhein drängt sich
raus: „Vater mein,
Dein Wein ist gut, verleihe mir Mut,
auch ich mit meinen Reben,
daz' Holz das Haupt erheben.“

In Thüringen und Sachsen, im Tale der Saale und Unstrut, im Freiburger Gebiet, sowie in der

Gegend von Meissen, Pirna und Dresden finden wir kleine Weinbaugebiete, die zwar keinen Göttertrank produzieren, aber weit besser sind als ihr Ruf. Der Grüneberger in Schleien, den hohe Leute Rachezucker, Racine Petri... und er ging hinaus und weinte bitterlich, nennen, wird nur in seiner Heimat getrunken, und auch zur Seibereitung verwendet.

Trotz ihrer inneren Verbundenheit zeigen die deutschen Weinbauländer eine große Vielgestaltigkeit in der Weisensart ihrer Weine, die selbst in den Weinarten und Weinlagen erkennbare Unterschiede aufweist. Da jeder jeder Jahrgang ist ein neues wunderbares Rätsel der Natur, das stets auf neue eine Lösung durch das weinstrotzende Menschlein bedarf.

Die so oft gestellte Frage:

Wo wächst der beste Wein im deutschen Land?

ist daher berechtigt und begründet. Sie läßt sich jedoch nicht ohne weiteres durch die Benennung einer deutschen Weinlage beantworten. Selbst die Bewohner der Weinproduktionsgebiete vermögen in vieler Hinsicht kein objektives Urteil zu fällen. Der Pfälzer schmeißt auf seine süßen, süßlichen Weine, der Rheinhessler läßt seine schmalzigen Gemüde. Der Reingauer schätzt die Rasse und fruchtige Art seiner Weine über alles, und das Rebenland der Mosel bevorzugt seinen eleganten, raffinen und pfidelen Wein. Der fluge Schwabe trinkt seinen Wein meist selber, weil er von der Güte desselben vollumfänglich überzeugt ist. Ein flares Werturteil kann deshalb nur gefällt werden, wenn man Gelegenheit nimmt, recht oft die Weine der verschiedenen Weinländer Deutschlands gründlich zu probieren und zu vergleichen. Kein Weinland hat eine derartige Fülle verschiedenartiger reispoller Weinsorten wie unser deutsches Land. Das erklärt sich schon aus der geographischen Lage der einzelnen Weinländer. Jedes Weinbaugebiet erzeugt Weine von köstlicher Art, die sich in ihrem Qualitätsrang miteinander messen können, und denen auch in vielen Fällen eine gleich hohe Bewertung zuteil wird. Somit ist der Streit um die Geburtsstätte des besten deutschen Weines von selbst hinfällig.

Ob der bekannte Weinspruch: „Zu hochheim am Main, zu Würzburg am Stein und zu Rheingau am Rhein, da wächst der beste Wein“, das Richtige trifft, ist von neben-



Ein fliser Genießer.

Er braucht durch die Werkzeuge für den deutschen Wein nicht auf die Güte eines guten Tropfens hingewiesen zu werden; er ist ein alter Kenner der feinen reifen Genus in aller Stille bei einem Glase guten Weines findet.

Sonne am Rhein.

Licht fliegen die Gläser am grünen Rhein,
Stoß an und trinket den lustigen Wein,
Die Sonne, sie laßt schon am Himmel!

Sie sendet die Strahlen in gleißender Glut
Und zaubert hervor das tolle Blut
Der Reben, in Schiefer gebietet.

Und steigt sie am Mittag zur Weibung empor,
Dann holt noch bessere Gläser hervor
Und lobet den gütigen Himmel!

Wenn abends das Ave-Maria erklingt,
Das vom Kirchein im Dorfe herüberklingt;
Herbei, mit den edelsten Gläsern!

Run singet und preiset der strahlenden Nacht;
Beim Scheiden vom Hügel, in purpurner Pracht;
Bis wieder sie leuchtet am Himmel!

Oster Reyer-Eising.

„Als Gott der Herr den Wein erschuf,
entbanden viele Arten,
Ein jeder Wein hat seinen Ruch,
Süßen bis zum Bittern.“

Die Güteinschätzung des deutschen Weines wird außerordentlich stark beeinflusst von der herrschenden Geschmacksrichtung und der Gewohnung an die Weine eines bestimmten Produktionsgebietes. So verschieden die Menschen in Art und Charakter, so verschieden ist ihre Weisensart und auch die deutschen Weine.

Gerade in der Vielgestaltigkeit und der besonderen Eigenart der deutschen Weine liegt ihr großer Reiz. So stimmend für die Weisensart des Weines sind vor allem die Reblorten, insbesondere aber die geologische und hydrologische Beschaffenheit des Bodens, das Klima, die Sonneneinstrahlung des Weinlandes, der Bau des Weinberges und die Kellerbehandlung des Weines. Im meisteinsten verdankt der Wein seine eigenartige Charakterbildung der Verhältnisse des Bodens. Darum schmecken einzelne Weine nach Schiefer, Ton, Eisen, selbst nach der eingekreuzten Düngung.

Der feine Weinkenner kann bei seinen Weinproben eine große Zahl von Geschmacksrichtungen feststellen. Er beurteilt den Wein mit dem Auge, der Nase und im Munde. Das Auge prüft die Klarheit, Farbe und Trübung. Die Nase riecht die Duftstoffe ein und stellt die Blume fest. Junge, Gaumen und Rasse fassen die Kraft, Eigenart und das Alter des Weines. Außerordentlich vielseitig sind die Beziehungen für alles das, was der Weinkenner bei der Weinprobe empfindet und wodurch er den Weinschmack charakterisiert. Er spricht von Körper, Fülle, Rasse, Stahl, Kern, Mund, Feuer, Frucht, Schmalz, Milde, Blume, Süße, Reife, Art, Harmonie und Spiel.

Er bezeichnet den Wein als stoffig, fettig, dünn und flüchtig, andere wieder sind ihm voll, reifig, schwer, würzig, fest und hart. Das Alter wird gekennzeichnet durch die Hochausdrücke heftig, jung, firm und trocken, während man die Güte charakterisiert durch die Bezeichnungen reinkalt, sauer, süßlich, herb, bitter, süßig, mundig, fettig, spritzig, harmonisch, fruchtig, blumig, hart, mild, weich, lieblich und elegant. Ein besonderer Reiz des Qualitätsweines ist sein wunderbarer Fruchtgeschmack. Große, edle Weine schmecken nach Honig, Kirch, Wild, Apfel, Rasse, Mandel, Erdbeere, Kirsche, Himbeere, Pfirsich, Zitrone, süßen Rasse und Zitrone. Dem Fruchtgeschmack entspricht auch meist die Blume des Weines. Manche Edelweine duften nach Rosen, Nelken, Rosen, Weichsel und feinen Gewürzen u. a.

Aber schließlich führt zum Munde, das Glas mit feinem Wein, dem duftet aus dem Glase, viel taufend Blümlein.

Alteutsche (früher Meier's) Weinstube

Luisenstraße 14

Telephon 28962

Bestbekannt für gepflegte Naturweine
Preiswerte Küche

Samstag u. Sonntag: Unterhaltungsmusik

Weinstube Göbel
Adelheid-Ecke Karlstraße
seit 1909 bekannt für gelgepl. Naturauschankweine.

Ring-Restaurant und-Café
Fernsprecher 27209
Zum Tag des deutschen Weines
SAMSTAG und SONNTAG
Rhein-Stimmung u. Humor
J. Fenzl

J. Rapp Moritzstraße 31 und Neugasse 20
Weinbau - Weinhandel
gegr. 1880.
Meine Weine sind seit über 50 Jahren als gut, sehr preiswert und bekömmlich bekannt.
Telephon 22169.

Der fliserer Helfer ist eine „Kleine Anzeige“ für Wiesbadener Tagblatt

Kaisers Weinstube
9 Faulbrunnstraße 9.
Naturreine Weine - Gute Küche
Humor und Stimmung

Preiswerte Weine und Spirituosen
Weinkellerei Max Schäfer
Wiesbaden Kirchgasse 50

Trinkt den guten Steeger Riesling!

Alleinige Verkaufsstelle der Steeger Winzergenossenschaft
nur 3 Helenenstraße 3
3214
Samstag und Sonntag im: „Riesling“ Kirchg. 23
Winzerfest - Weinlaube
Wein vom Faß, im Festbecher 0.25 Mk.
Schrammel-Konzert - Tanz



Deutsche Jugend



Merkspruch für die Woche.

Der Glaube an die Rasse allein kann uns mit dem Leiden und Sterben unserer Helden versöhnen. Indem sie für die Rasse gekämpft haben, hat ihr Tod selber noch dem Leben gedient, und so allein haben sie noch im Tode ihres Lebens Erfüllung gefunden. An uns aber ist es, daß sie nicht umsonst gekämpft haben.

Fuhrmann Kirsten.

Auf der Heide vor der Stadt stehen die unvollendeten Neubauten der Ranchiedlung. Der Wind, von seiner schützenden Mauer, seinem Wald, aufgehalten, umfängt das rote Ziegelmäuerwerk. Aus den raumlosen Fensteröffnungen schallen die Hämmer der Zimmerleute, welche die Deckenbalken anschlagen, laut und wild heraus. Ein langer Pfiff tönt über die Baukette hin: Frühstück.

Und allemal, wenn der Poller Frühstück geschlossen, kommt Kirsten mit tausenden Werten den Balkenweg entlang, der über den tiefelnden Sand führt. Und immer bleibt das Fuhrwerk auf halbem Wege stehen, und dann müssen die Arme der Bauarbeiter mächtig in die Räder greifen, soll der Wagen an die richtige Stelle rücken. Dieser Dienst der Bauarbeiter, wenn ihn Kirsten gesehen hat, wird Kirsten nicht gut angeschlossen. Sie stehen ihn an. „Natürlich, da torkelt er den ganzen Morgen auf der Straße rum, kommt er keiner Wirtschaft vorbei.“ — Aber Kirsten teilt auch Kräfte aus. „Du armer Willi, du“, sagt er. „Doch, soll dir wohl einen aufgeben, daß die Heulen und Jänckelappern vergeht, was, kleiner Baufluch, du.“

Dann ist alles wieder gut. Kirsten steht sich zu den Zimmerleuten, sieht eine Stulle heraus. Er paßt in den derben Streifen des Bauwolls.

Ein Jahr geht vorüber, die Ranchiedlung ist längst fertig, ich komme eines Tages wieder gänzlich erfolglos von der



Dreschende Bauern auf der Tenne.
Scherenschnitt von Tenius

Arbeitsuche. Der Zufall will es, daß ich an Kirstens Hof vorüberlaufe. Ich überlege einen Augenblick. Klar, ich werde mit Kirsten sprechen, vielleicht hat er gar eine kleine Beschäftigung für mich. Wenn kann ja nie wissen.

Kun, ich wollte ganz dreist sein, ich blühte durch eine der offenen Fenster. Ein Fuhrmann, Kirsten, frisch und lebendig, so war er mir in der Erinnerung geblieben. Und da lag ein Mensch in weißen Lingen, hilflos, weilt. Fuhrmann Kirsten, kennst du nicht mehr? — Ganz langsam schüttelt er den Kopf. — Da raunt mir jemand von hinten etwas zu, der Knecht. „Er ist doch blind.“ „Blind?“ — „Ja, blind.“ Der Knecht sagt das Furchbare noch einmal.

„Fuhrmann Kirsten.“ Keine Stimme zittert. Fuhrmann Kirsten, vor einem Jahr auf dem Bau, wo ich dir deine verdorrte Deisel wie flott machte. Kennst du mich nicht wieder? — „Ja, du bist doch der Zimmermann.“ Ein ganz fernes Lächeln durch seine Lippen. Eine Träne rollt aus den roten Augen, die seinen Namen läßt. Er beginnt zu erzählen: „Schlaganfall, Zimmermann, Gleich, nachdem ich bei euch aushörte mit Regelfahren, warf es mich hin.“ — Wir schweigen eine Weile. — Fuhrmann Kirsten, wird's nicht wieder gut? — „Niemand, Zimmermann! Hast ein ganzes Jahr liegt ich hier auf dem Fied. Niemand kann mir helfen, auch die Ärzte nicht.“

Erstüßter Hand ich am Fenster. Hier hatte das Schicksal mit grausamen Händen zugegriffen. Plötzlich, wie von einer inneren Kraft getrieben, grüßt Kirsten leise und nur für mich pernehmbar: „Du, Zimmermann, wenn ich doch wenigstens laufen könnte, hörst du?“

Ich höre.

„Wenn ich laufen könnte, Zimmermann, hätte ich mich schon längst auf dem Boden erlegt.“

Da war es, als ginge der Tod durch die Krankenstube. Später klappte die Tür, seine Frau brachte die paar ersten Rührungen, die der fiebernde Körper noch zu seiner Erhaltung bedurfte. Ich war traurig, als ich mich verabschiedete.

Und wieder ging ich, wenige Wochen nach diesem Ereignis, an Kirstens Hof vorbei. Kirsten war noch nicht gestorben, ich wußte es. Seine zwei Pferde standen auf dem Hof, der Knecht dabei. Und der Schwarze hing seinen Kopf ins geöffnete Fenster der Krankenstube.

Ich bin wieder dreist, blüde mit dem Pferd ins Fenster. Da lag ich, wie die dünnen Hände des Fuhrmanns den Kopf des Schwarzen freilebten, da hörte ich, wie er liebe Worte zu dem Tier sprach. — Er erlachte mich wieder. Ich bemerkte, daß sein Gesichtsausdruck nicht mehr gar so hoffnungslos war. Er freilebte immer noch das Tier. Die einzige Freude im Leben sind mir meine Pferde, Zimmermann, meinte er zu mir. „Jeden Tag zweimal bringt mir der

Südwestafrikanischer BDM auf großer Pad.

(Schluß.)

Wieder in Durban.

Am Bahnhof in Durban erwartete uns eine besondere Überraschung. Als wir den Zug verlassen, begrüßte uns die ganze Bevölkerung von Neudeutschland, welche den letzten Tag an Land nach uns verdrängen wollte. Wir brachten flugs unser Gepäck auf den Dampfer „Matuffi“ der Boermannlinie, welcher uns nach Hause bringen sollte, und dann ging es frey und quer durch die Stadt. Schließlich kam es so weit, daß wir — um die Abfahrt des Schiffes nicht zu verpassen — nach Johannesburg hinüber mußten. Ich bediente mich eines japanischen Stahlschiffes (Niriffes), welcher von einem schnellen, malarisch aussehenden Jultaffel gezogen wurde, der dann von mir 7 Schilling verlangte, aber mit 3 auch zufrieden war. Wir kamen gerade noch zurecht, denn schon drohte die Schiffspläne. Unten am Kai hand eine große Menschenmenge, uns und anderen Passagieren Abschied winkend. Wir standen an der Reeling und sahen das Neudeutschland — und aus der Menge am Kai hoben sich Arme und wieder Arme; es waren die Durbaner und Neudeutschlanddeutschen, die uns den Gruß der Deutschen boten, wie wir ihn ihnen gelernt hatten.

Seinwärts mit der „Matuffi“.

Am Bord der „Matuffi“ erwartete uns BDM, und die Hitzelungen eine besondere Überraschung; das Personal bestand aus einer Partei von BDM, unter Führung des Vorbesetztes Janßen. Wenn diese dienstfrei hatten, erzählte sie uns von Deutschland und von Adolf Hitler. Wir als Wundärztin, die erst 4 Jahre in Afrika ist, und die in München oft Gelegenheit hatte, unseren großen Führer zu sehen und zu hören, kamen dabei viele Erinnerungen wieder. Leider konnte wegen der starken Bewegung des Schiffes kein Vorbesetztes gehalten werden. Und so ging es auf alter Wasserpad zurück. Am 5. Januar erreichten wir wieder Cap-London, am 6. Port-Elizabeth, und dort ließ es sich der schon erwähnte Herr Weidemann nicht nehmen, uns nochmal auf seine Kisten an Land zu bringen und uns zwei große Fabriken zu zeigen — Edwards Schweißfabrik und eine Juleinheitsfabrik, der großen amerikanischen Automobilzern General-Motors, dem ja nun auch Fritz Opel in Deutschland angeschlossen ist.

In Kapstadt vereinigte wir uns wieder mit den Swatopmundern und den Lüderichbushier Wadlindern, die hier zurückgeblieben waren. Der Kapstädter deutsche Abend gab uns noch einen glänzenden vertrauten deutschen Abend, und dann ging es wieder Schwere zu. Schon auf dem Schiff hieß es, in Schwere seien große Überbrennungen der Swatop sei nicht paffierbar. Also, tatsächlich war 4 Stunden vor Walfischbucht das Wasser der See schon ganz trübe, schotoladebraun. Wir verließen das Schiff in Walfischbucht, aber die Eisenbahntrasse konnte uns nur bis zum Swatopflus bringen. Nun hatten wir Glück, daß das Wasser ziemlich abgelaufen war, so daß wir den Fluß im Bades tritot — Kufasud und Dedenbündel auf dem Rücken — durchschwaten konnten, um nach Swatopmund zu gelangen. Dort hieß es dann: „Seine Schwereverbindung nach Wadlind!“ Nachdem wir 1½ Tage gewartet hatten, arbeitete ich doch ein Zug zu uns durch, und abends 9 Uhr ging es los. Wir kamen in ganz langsamer Fahrt nur bis Nohandja, denn in Teufelsbach war die Brücke fortgerissen. Dort blieben wir einige Stunden, bis Wadlind telefonisch erreicht war, und dann marschierten wir 20 Meilen (etwa 35 Kilometer), überquerten den reisenden Strom auf Kothgen, und auf der anderen Seite erwarteten uns eine Anzahl Wadlindbushier Autos, die uns durch Regen und Wind glücklich nach Hause brachten, wo wir nach mehr als Auswärtigkeit am Freitag nachts um 12 Uhr eintrafen.

Bundershöne und erhebende Wochen liegen hinter uns. Wir haben das Deutlichum in ein fremdes Land getragen, dort die Brüder und Schwestern, die wir hier hergeführt, und wo deutsche Art und Sprache am langsamsten Abhand war, wieder ausgerollt. Stunden voll Glück und Frohsinn haben wir genossen, und am Schluß sogar noch Abenteuer erleben dürfen. Der Dank gilt dem Führer der Wadlindbushier Wadlind für seine glänzende Organisation, der Boermannlinie, Hamburg, für die großen Vergünstigungen, und unseren Eltern für das große Geldkapital in schlechten Zeiten. Dank auch dem Koch Smutje der „Matuffi“, der uns mit biden Baken — jeder wie der But lagt — nach Hause geschickt hat; es hat ihm viele Mühe gekostet.

Heil Hitler!

Hildegard Edmeier.

Du sollst ein Keel sein, einfach und stolz.

Ihr sollt keine Hosen tragen, die über die Knie hängen. Ihr sollt euch keine bunten Schürze um den Hemdtragen nähen, ihr sollt euch nicht fünf überne Aufmarschzeichen anhängen. Ihr sollt euer Schiffschein nicht in der Mitte auf den Kopf legen. Ihr sollt kein Wirtshaus oben auf die Strümpfe tragen und sollt bei Eileisen die Kolloden nicht verpassen.

Warum sage ich euch das alles? Warum gibt es Vorschriften darüber, wie wir uns kleiden? Das wissen viele nicht. Viele können sich ihre Uniform noch immer nicht ordentlich anziehen. Noch immer gibt es viele, die ihre Uniform als Paradekostüm vor räuberischen Tanten bezaubern. Noch immer gibt es viele, die herumlaufen wie die Schlampen und nicht wissen, wie sie sich ordentlich anziehen haben.

Wir können Vorschriften darüber herausgeben, wie wir uns anziehen; wir können die Vorschriften durchführen. Und es wird so sein, daß alle Jungmänner richtig angezogen gehen. Aber es geht nicht allein um die Durchführung von Vorschriften, es geht um eine Haltung, um einen Lebensstil.

Nationalsozialismus ist nicht irgendein politisches Bekenntnis. Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, die sich auf alle Gebiete des Lebens erstreckt. Darum kennen wir nicht die deutliche Trennung von Dienst- und Privatleben. Ein Keel, der im Privatleben ein Schweinehund ist, der kann im Dienst kein Führer sein, das ist doch klar.

Unsere Uniform ist uns Ausdruck unserer Haltung, einfachen und disziplinierten Haltung. Und weil wir einfach sind, bekennen wir unsere Uniform nicht mit merkwürdigem Fleckstram. Wir können die Abzeichen unserer Ehre und Tradition tragen, aber es ist sinnlos, wenn wir uns mehr anhängen.

Es gibt auch eine entgegengesetzte Aufgabe. Es gibt Leute, die meinen, „besonders“ einfach sein, einfacher als der Führer. Die legen ihre Rangabzeichen nicht an, gemächlich, weil ihr Rang ihnen zu niedrig scheint. Wir tragen unsere erdienten Rangabzeichen mit Stolz und Würde.

Ein Keel, der sich nicht gerade halten kann im Dienst und außer Dienst, auch wenn er müde ist, der ist auch innerlich nicht gerade. Ein Keel, der beim Gruß seinen Arm nicht gerade hochheben kann, der sollte lieber gar nicht grüßen.

Wenn wir einen Zivilisierungs tragen, so tragen wir ihn in derselben Haltung wie unsere Uniform. Wir tragen keine bunten Schürken. Wir erscheinen uns als das Erbe eines überwindenen bürgerlichen Zeitalters. Uns erhebt es lächerlich, wenn Jungen sich eine Krawatte um den Hals würgen und mit langen Hosen spazieren gehen. Auch in Zivil geben wir einfach, wie es unserer Haltung entspricht. Wie wir uns tragen, sie wollen wir auch leben.

Einfach und stolz.

Auflösung der Denkport-Aufgabe aus der vorigen Nummer.

In den verflochtenen Tagen hatte ich Glück auf dem Tisch gefasst. Da ich jetzt um die Kaffeezeit herum ein doppelter Staudrand bedeckte, war ersichtlich, daß jemand dieselbe in der Hand gehabt hatte; sie wurde jedoch nicht auf die gleiche Stelle zurückgelegt.

Knecht sie hier ans Fenster, und dann plaudern wir zusammen, wie gute Kameraden. Du glaubst ja gar nicht, wie vernünftig die sind, Zimmermann. Und wenn sie dann über den Hof krameln, zur Straße hinaus, dann hab ich Angst, daß ich sie verliere. Dann warte ich bis zum Abend, und dann werde ich erst wieder ruhig, wenn meine Hände frei sind. Zimmermann, die Pferde sind meine Sinne geworden. „Weil ich Fenster hineingebeugt, hielt ich seine Schwanzband.“ „Stehst du, Fuhrmann Kirsten, es wird manches besser.“

Er schüttelte den Kopf nicht mehr. Seine Augen waren tot, schrecklich tot.

Aber seine Hände sahen.

Karl Otto.



Auf der Wanderung.
Holzschnitt von Bodo Zimmermann.

Große Zeit.

Und sie erheben sich von ihren Träumen:

„Wir leben in einer großen Zeit!“

Wir aber find bereit

die Zeit zu tragen!

Wenn wir Kämpfe wagen

reden sie non Stegen

und schwärmen von der Unsterblichkeit.

Und ob sie sich auch ihrer selbst besinnen

und ihrer Ehre Tempeln weihen —

Wir find der Sieg!

Die Ehre!

Wir ehre!

Claus Dörner.

(Горилкина Тольга)

[illegible][illegible]

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 26. August 1934.

Panik.

Röselle von Gert Vnack.

Es war am 6. Juni 1931. In München wehten die Fahnen auf Halbmaße. Über Nacht war der Glaspalast bis auf das Eisengerippe ein Raub der Flammen geworden. Außerordentliche Kunstschätze waren unüberbringlich verlorengegangen.

Dieser Tag, 33 Jahre alt, Mitglied der Künstlergenossenschaft, lag ahnungslos in den Federn, als der Vorstoß wie albern an seine Tür klopfte und zum Briefkastenfeld hineinrief: „Herr Vnack, wissen Sie schon, der Glaspalast brennt!“

Vnack sprang mit einem Satz auf die Füße, schüttelte eine aufsteigende Betäubung ab und rief das Fenster auf, um Luft zu bekommen. Vnack, der dort mit einer Kollektionsstellung vertreten war, ersah langsam die Bedeutung dieser Katastrophe. Er hatte fast alle seine Werte verloren, und nichts war verschont! — „Run, er war ja noch jung, gewiß er konnte noch manchmal noch voran anfangen. Er verließ sich in diesen Tröst und flüchtete sich an. Beherzigen Schrittes begab er sich nach dem Brandplatz. Aber in der Kreisstraße wurde auch Vnack von der Panik erfasst. Als er die umgehenden Rauchspalten aufsteigen sah, aus welchen noch immer die Feuergeigen herausstiegen, verließ er den dicht begangenen Bürgersteig und rannte mitten auf der Straße, mit den Beifahrern um die Wette.

Zuführende flüchten sich vor dem Großfeuer. Vnack kämpfte sich rücksichtslos durch. Man sah sein verfürtes Gesicht, ahnte, wie es mit ihm bestellt war, und ließ ihn gewähren. Schließlich fand er in der vordersten Reihe an dem Seile, das die Polizei zur Abperrung gezogen hatte. Soeben führte mit Donnergetöse der letzte Stängel zusammen, und ein Funkenregen ließ durch die Luft. Die Menschenmenge war furchsich zurück, das Gedränge gleich einem Kampf. Vnack wurde gewaltsam gegen einen weißen Körper gepreßt, befand sich aber viel zu tief im Banne des Furchtbaren, um zu beobachten, daß es ein junges Mädchen war, das Brust an Brust an ihn gelehrt wurde und sich mit allen Kräften aus dieser Lage zu befreien verachtete.

Ein Photograph, der jenseits des Seiles stand, bemerkte diese kleine verführliche Szene, und geistesgegenwärtig, wie solche Leute sind, flüchtete er. Dann trat er geistesgegenwärtig an Vnack heran, und brühte ihm, der inzwischen wieder mit dem Seile verfahren war, bei den Worten: „Sie sind soeben gerettet worden!“ eine Nummer in die Hand. Vnack steckte das Zeichen unwillig ein. Er blieb noch eine Stunde am Platze, dann hatte er genug, entwand sich der Menge und trieb nachdenklich nach Hause. Vnack beschloß seine untergegangenen Werte nicht lange nachzutruieren, sondern sich unverzüglich wieder an die Arbeit zu begeben. Er war die Natur dazu. Nach einigen Tagen hatte er halbwegs überstanden. Wie er, mit neuen Plänen beschäftigt, seine Tische nach einer Zigarette abtrug, fiel er auf die Nummer des Photographen und begann sich dunkel ihrer Herkunft. Ob er, Vnack, wohl ein derart entgeistesgestelltes Gesicht gemacht hätte, daß der Photograph sich veranlaßt fühlte, es festzuhalten? Vnack war spasseshalber an diesem Bild interessiert, und noch am gleichen Tage suchte er den Kameramann auf.

„Ich wußte, daß Sie kommen würden!“ begrüßte er Vnack und hängte ihm schamlos eine Aufnahme aus.

Vnack zog seine Brauen hoch und konnte sich nicht genug verwundern, während er die hypnotisiert auf einen rauchenden Trümmerschutt harrte, war ihm eine merkwürdige Schönheit vom Zufall aus Herz gedrückt worden. Das Foto zeigte den Augenblick, in dem die Unbekannte ihre Brust energig gegen Vnacks Brust stemmte, um gegen eine solche Bergewaltigung zu protestieren, wobei ihr vor lauter Anstrengung der Mund auseinandergerungen war und ihre beiden Zähne sich zornig vertappten.

„Donnerwetter, muß die aber Temperament haben!“ entfuhr es Vnack, und er trat zurück, um eine Warte draufschießen. „Nacht der Nacht!“ sagte er trocken. Vnack legte das Geld hin, steckte das Bild ein und ging.

Eine Stunde darauf sah er bereit, für niemand mehr zu sprechen, vor seinem Bild und entwarf mit Kohle die erste Skizze für sein nächstes großes Gemälde „Panik“. Dieses Gelegenheitsphoto hatte ihm auf eine ausgezeichnete Idee gebracht, von der er sich zweierlei Möglichkeiten versprach: ein erneutes Zusammentreffen mit jenem Mädchen (er würde die Arbeit ausstellen, und die Öffentlichkeit würde ihm seinen heiligen) und zum anderen einen Käufer für sein aktuelles Bild.

Vnack spannte noch am Abend eine Leinwand auf, und tags drauf stand er in aller Morgenfrühe vor der Staffelei und malte emsig. Und so drei Tage lang, in welchen er für alles außerhalb seiner Arbeit taub blieb. Raum, daß das Gemälde trocken geworden war, fand es auch schon im Schaufenster der Stengelischen Kunsthandlung an Stachus. „Panik“ von Olof Vnack. Das Bild ist schillernd, lebendig, und man fühlt sich fast, als wenn die Leute dicht gedrängt vor der Scheibe. Das war, während die erste Hilfsaktion eingeleitet wurde für die schwer getroffenen Glaspalast-Künstler, die weniger schnell als Vnack verschmerzen konnten und noch kaum die innere Sammlung aufbrachten für neue Arbeiten.

Als Menja Reinhardt, Meisterfäherin der Klavierklasse, in das Konfektorium kam, wurde sie mit Hallo empfangen. Einer hatte das Bild bei Stengel im Fenster gesehen und prompt die anderen hingeleitet. Es gab keinen Zweifel, Menja war es, und keine andere. Man konnte es sich nur so erklären, daß sie ein Verhältnis mit dem Maler habe und ihm Modell gestanden hätte. Und so zündete sie sie gehörig auf: „Wie geht es Olof?“

„Panik in Menjas Herzen!“
„Die Heilige und ihr Mann!“
„Vnack liebt!“

Menja lachte von all dem kein Wort. Als sie jedoch erzählte, um was es sich handelte, verfürte sie sich, denn sie erzählte sich noch recht gut jenes peinlichen Vorfalls an der

Brust eines Fremden vor dem Glaspalast. Und diese, ihre Hilfslosigkeit hatte dieser — Kerl ohne Bedenken für seine Zwecke mißbraucht? Janosch, mißbraucht, das war das richtige Wort! Un — er — hörte! Menja fühlte sich äußerst verletzt, und in ihrem aufwallenden Ärger erläuterte sie ihren Zuhörern die Zusammenhänge. Alles war daß über Vnacks Unverschämtheit. Nein, das durfte man sich doch nicht bieten lassen! Der Maler müsse zur Rede gestellt werden und das Bild aus dem Fenster heraus! Alles, was recht ist! Die helle Empörung ließ durch die Klavierstühle, und nur auf Menjas ausdrücklichen Wunsch unterließ es, daß dem Professor davon Mitteilung gemacht wurde. Man sagte, bevor die Unterredungen begannen, noch schnell einen Entschluß. Menja, von zwei Klassenkameraden begleitet, solle sich noch heute zu Vnack begeben, dessen Wohnung beim Kunsthandler ja leicht zu erfragen sei. Und so geschah es denn auch.

Menja, die vorher das Bild aufgeschaut hatte und die Ähnlichkeit einfach haarsträubend fand, geriet in größte Erbitterung. Sie legte es als modernes Mädchen durch, daß ihre Begleiter vor dem Hause auf sie warteten. Sie wollte sich diesen Maler fürs erste allein vornehmen. Und sie drückte den Klingelknopf.

Vnack, eine Melodie zwischen den Zähnen, steckte den Kopf aus dem Türspalt hervor. „Sie wünschen?“ fragte er lässlich. In diesem Augenblick erkannte er sein Panik-Modell und ein heftiger Impuls von Freude ließ über sein Gesicht, indem er die Tür aufriß, und mit den Worten: „Das nenne ich eine frohe Überraschung!“ seiner Besucherin die Rechte entgegenstreckte.

Menja überließ diese Hand. „Ich muß Sie sprechen“, sagte sie, und Vnack geleitete sie in sein Atelier, hieß sie Platz nehmen und bittete sie: „Vor allem muß ich Sie um Vergebung bitten.“

Menja unterbrach eiskalt: „Unterlassen Sie doch diese Gräuel!“

„Gräuel?“

„Janosch, Gräuel. Ich will mich kurz fassen; wie kommen Sie dazu, mich für Ihr Bild zu mißbrauchen?“

Vnack kam durch diese Frage in einige Verlegenheit, und seine Antwort fand etwas einseitig und hilflos: „Ich — wollte Sie wiedersehen.“

Menja glaubte nicht recht verstanden zu haben und beugte sich vor: „Wie? Sie wollten mich wiedersehen? Ja, um Gotteswillen, warum denn?“

„Das ist — schwer zu beantworten.“

Ansinn, machen Sie doch Ihre Pläne und seien Sie aufrichtig. Sie wollten als guter Geschäftsmann ein aktuelles Gemälde verkaufen, und mit Rücksicht, frisch Sentiments, geben Sie sich nicht ab!“

Dieser Hieb traf Vnack, der mit der Möglichkeit eines Begriffs seiner „Panik“ allerdings gerechnet hatte, fragte betroffen zurück: „Sie glauben doch nicht alles Ernstes, daß das oberste Prinzip meiner Malerei Geldmachen ist?“

„Es dürfte nach dem Vorgefallenen nicht leicht sein, mir das Gegenteil zu beweisen.“

Vnack zwang sich zur Ruhe und blühte einige Atemzüge lang ins Leere. Dann gab er sich einen Ruck, seine Stimme klang metallisch: „In welcher Weise wünschen Sie also von mir Genugtuung?“

„Ich wünsche, daß dieses Bild aus dem Fenster genommen wird, und daß Sie das Gesicht unähnlich übermalen.“

„Gut, es soll geschehen. Darf ich Sie jetzt bitten, mir zur Kunsthandlung zu folgen?“ Vnack nahm seinen Hut und öffnete die Tür. Menja, die mit Hartnäckigkeit gerechnet hatte, war erstaunt. Wieder auf der Straße, gab sie ihren lauernden Begleitern einen unauffälligen Wink. Sie kamen in einiger Entfernung nach.

Vnack schritt mit ungetrübter Miene an Menjas Seite. Kein Wort wurde gewechselt. Sie atmete auf, als sie endlich im Laden standen. Vnack begrüßte den Geschäftsführer und bat, er möge die „Panik“ aus dem Fenster nehmen, diese Dame, er wies auf Menja — habe ein besonderes Interesse daran.

Das folgende wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Vnack nahm das Bild in die Hände, und ehe es jemand verhindern konnte, schlug er es mit einem Rahmen ein, zwei, drei, viermal gegen die Rahmenante, daß die Holzleisten trachten und die Leinwand in lauter Fegen zerfiel.

Der Geschäftsführer hob die gerungenen Hände gen Himmel. So etwas war in diesem Hause noch niemals vorgekommen! Menja war entsetzt und nahe daran, die Selbstbeherrschung zu verlieren, denn daß er so etwas tun könnte, wäre ihr nicht im Traume eingefallen. „Der Rohling“ und „das schöne Bild“ dachte sie, ohne daß sie sich dabei unfähig vorant.

Vnack aber wies mit großartiger Gebärde auf das Trümmersfeld vor seinen Füßen. „Ja, hoffe, Sie sind nun zufriedengestellt?“ wandte er sich an Menja, grüßte und verließ das Geschäft.

Zuerst hatte Menja den Geschäftsführer abgewartet, der sie mit Freigebigkeit ließ. Dann wimmelte sie nicht ohne Schwierigkeiten ihre beiden Begleiter ab, die sie ungeduldig erwartet hatten und nun, wie die Sonne jetzt lag, nichts mehr zu sagen wußten. Dann landete sie in nächster Nähe Kaffeehaus, um die Ereignisse der letzten Stunden nochmals zu überdenken. Eins fand sie: sie hatte durchaus nicht das Gefühl einer Genugtuung, eher einer Enttäuschung. Denn wenn man es genau nahm, war nicht er, sondern sie unterdrückt worden. Ob sie ihm doch unrecht getan hatte? Bitterkeit war es gar nicht der frivole Kerl, für den sie ihn hielt? Diese und ähnliche Gedanken begannen sie zu beunruhigen. Sie glühte eine Zigarette an der anderen an, und der ältere Herr am Nebentisch wachte mißbilligend mit dem Kopfe.

Nach Tage waren vergangen. Die Kunsthandlung Stengel teilte Herrn Olof Vnack hochachtungsvoll mit, daß

sich für sein Gemälde „Panik“ ein Käufer gefunden habe. Man nehme an, daß Vnack das Angebot von fünfhundert Mark akzeptierte und das Sujet nochmals zur Ausführung bringe. Unannehmlichkeiten seien nunmehr nicht zu befürchten, denn die unterzeichnete Kunsthandlung, von allem unterrichtet, habe sich mit jener Dame, Fräulein Menja Reinhardt mit Namen, in Verbindung gesetzt und ihre Einwilligung erhalten.

Vnack, der unter diese Angelegenheit bereits einen Strich gemacht hatte, wollte seinen Augen nicht trauen. Das war denn doch die Höhe! Wie in aller Welt konnte sich Stengel mit dieser Menja ins Einvernehmen setzen, und was hatte sie jetzt bemogen, die Nachgiebige zu spielen? Und überhaupt, was war da hinter seinem Rücken vor sich gegangen?

Vnack ließ geradewegs zum Kunsthandler. Der aber sagte ihm nur das eine: „Wenn Sie kein Narr sind, Vnack, dann malen Sie dieses Bild, das weitere wird sich finden. Borek! bin ich nicht ermächtigt, aus der Schule zu plaudern.“ Und dabei blieb es.

Vnack qualte sich noch einen Tag lang mit zwiespältigen Gefühlen herum, dann machte er sich an die Arbeit, denn er brauchte notwendig Geld. Als er die Farben auf die Palette quetschte, war ihm recht klar zumute. Aber das gab sich dann, er geriet in Eifer und das Bild gedieh.

Ungefähr um die gleiche Zeit erhielt Menja den Besuch ihres Vaters. Der hörte sein Mädel aufmerksam an, nickte einige Male dazu und bemerkte lakonisch: „Der Kerl gefällt mir!“

„Mir auch“ entwich es Menja, worauf Kommerzienrat Reinhardt seine Tochter argwöhnlich fixierte. „Du bist alt genug, um für deine Entschlüsse einzustehen“, sagte er, zog seine Brusttasche und gab ihr die gewünschten Scheine. Es war das Geld für Menjas Sommerreise.

Und nun überstürzten sich die Geschehnisse: Vnack lieierte am Donnerstag den für seinen Glückstag hielt, das Bild ab und nahm das Sonntags in Empfang. Dann legte er seine Hände um den Hals des Kunsthandlers und drohte, er würde unbedingt juchzen, wenn jetzt nicht wahrheitsgemäß an den Tag käme, welche Rolle jene Menja bei diesem Auftrag gespielt habe. Und so gekand Herr Stengel lächelnd ein, daß Fräulein Reinhardt selbst die Auftraggeberin gewesen sei.

Während Vnack in einen Sessel fiel, um sich zu lassen, räumte der Kunsthandler nachlässig das Bild aus dem Wege. „Man kann nicht wissen...“ murmelte er anzüglich.

Vnack ließ einen Nachmittag lang unentschlossen in der Stadt herum, dann wurde es ihm zu dumm. Er erkundigte sich telefonisch bei Stengel nach Menjas Adresse. Zwanzig Minuten später war er dort. Sie fanden sich wieder gegenüber.

„Ich erkläre förmlich in Rütteln“, brachte er heraus und äugte sein Bild an, das an der Wand hing.

Menja überwand alle Scham und sprach offen zu ihm: „Weil der Herr Stengel geplatzt, so daß ich Ihnen wohl oder übel seinen Wein einschleusen muß. Also ich habe mich nach Ihnen erkundigt und dabei die Überzeugung gewonnen, daß ich Ihnen unredlich getan habe, als ich Ihnen rücksichtslos Materialismus normierte. Sie bemerken mir brutal das Gegenteil, indem Sie Ihr Bild operieren. Das tat mir nachher aufrichtig leid, und ich konnte den Gedanken nicht mehr los werden, daß ich etwas wieder gutmachen müsse, umsonst, da Sie dem Glaspalastbrand Ihre Werte einbüßten. Mein Vater teilte meine Ansicht, und so gab ich die „Panik“ in Auftrag, die mir übrigens ausgezeichnet gefallen.“

„Ja — und das Geld?“ entgegnete Vnack verblüfft, „wo haben Sie denn das viele Geld her?“

„Mir sind nicht ganz unbegütert, und es ist meine Sommerreise, auf die ich verzichtet habe, das ist mir das Bild und — ein gutes Gewissen wert!“

„Ausgeschlossen, das kann nicht Ihr Ernst sein“, begann Vnack zu rebellieren, aber Menja redete ihm jeden Einwurf aus.

Eine Welle schwebte sie beide. Dann riefte Vnack impulsiv mit einem Vorstoß heraus: „So lassen Sie uns wenigstens das Geld für eine gemeinsame Reise anlegen?“

Es schien, als ob Menja einige Farthen bekam, als sie darauf antwortete: „Sie sind doch ein arg leichtsinniger Mensch, Herr Vnack! Sie werden das Geld für wichtigere Dinge benötigen! Überdies kenne ich Sie so gut wie gar nicht.“

„Gut, dann lernen wir uns eben kennen“, entgegnete Vnack kühl. „Darf ich Sie also heute abend in aller Form einladen? Ich muß nach altem Brauch bei einer Flasche Wein den Verkauf meiner „Panik“ feiern! Feiern Sie mit und schlagen Sie wenigstens diesen Wunsch nicht ab!“

Menja ließ nicht lange bitten. „Einverstanden“, sagte sie, „heute abend mache ich mit!“

Er ließ sich ihre Hand darauf geben. Sie vereinbarten, daß er sie pünktlich halb acht Uhr abholen solle.

Vnack empfahl sich. Vor der Tür rief sie ihn nochmals beim Namen: „Wie kommt es eigentlich, daß Sie meine Gesichtszüge so getreulich behalten haben und auf die Leinwand zauberten, da Sie mich doch im Gedächtnis am Glaspalast überhaupt nicht beachtet?“

Er holte wortlos jene Brieftasche hervor und löstete dieses Geheimnis, indem er jene Photographie auf den Tisch legte.

„Schwindler!“ rief sie ihm lächelnd nach.

Als Vnack große Figur an derbalth Stunden später die Straße durchschliefte, guckten sich viele Leute an. Er war mit seinem Bodennorden und seinen Beinen. Menja, der den Augen ging eine so harte persönliche Welle aus, daß er beinahe Aufsehen erregte. Vnack hatte an diesem Abend hundert Wädhchen die Köpfe verdrehen können, er ahnte es nicht. Und noch viel weniger ahnte er, daß Menja in sich zusammenkauerte, als er pünktlich halb acht Uhr bei ihr schellte.

Die Welt der Frau.

Agnes Miegel.

Wie ich zu meiner Heimat kehrte.

Die ostpreussische Dichterin Agnes Miegel, die in ganz Deutschland freudige Aufnahme fand, wurde zum Mitglied der Dichterkademie ernannt. Ferner hat die Reichsdruckerei ihre Wert „Die Fahrt der beiden Dichtersöhne“ (Verlag Eugen Diederichs) in den „Lehr Büchern des Monats“ herausgegeben.

Wie ich zu meiner Heimat kehrte, soll ich sagen. Selbst erscheint mir die Frage, und ich grübele darüber nach, wie ein Kind, das man gefragt hat, wie es mit seinen Eltern lebt. Wie es das, so künde es sich nicht mehr mit ihnen, würde sein Leben und Wesen als ein einzelnes, ihnen nicht mehr untrennbar verbunden empfinden.

Kein, nie konnte ich mir vorstellen, so lieb mir Deutschland ist, daß ich in einem anderen Land als dem zwischen Weidau und Memel geboren wäre. Niemals könnte es auch da, so herrlich Danzig ist, so vertraut die Städte am Haff und im Lande so über alles schon die Dörfer und Güter Preussens sind, ein anderer Ort sein als das alte Haus des Deutschen, das am Pregel liegt, — meine Vaterstadt Königsberg!

Anders war diese Stadt, war dieses Land, als ich klein war. Noch waren wir nicht abgetrennt vom Reich, fühlten uns noch nicht wie die immer bedrohten, verarmten Bewohner einer Halbinsel. In gesicherten Bezirken lebten wir hin, in festesten Befestigungsanlagen, in aller Armut, doch, ein jeder auf sein Recht, in dem festen Haff, den auch dem Besonderen von uns keine Rasse gab. Gestirte waren wir. Und dieses und die Fälschung, die rassist und herzoglicher als sonst Norddeutsch in seiner, neue Zeit zu schenken, haben wir hinüber getrieben aus jenen Tagen des Friedens. Auch die Leichtfertigkeit, feste zu feiern wie sie sollen, und die Mühseligkeit — beide wohl ein Erbteil des oberdeutschen Blutes, das immer wieder in einen Stillerkamm kramte.

Von mir sollte ich leben und von der Heimat. Und von „uns“ rede ich wie ein Kind von den Seinen. Denn nirgendwo, vielleicht nur noch im alten Baltikum oder in den kleinen Gebieten der Ungarn, haben sich die Deutschen so als Kind einer Familie mit seinen Stammesgenossen wie hier, trotzdem bei uns jeder Gegenstand im Lande selber steht. Noch nicht einmal jenseits der Grenzen, die superfluge Feindschaft mit dem Völkchen auf einer unerwarteten Landkarte jagt, beginnt für uns die Fremde.

Und wie mir dieses Land Leben und Atem gab, wie es mich nährte mit dem Korn seiner wogenden Roggenfelder, mit der Milde seiner schwarzbunten Wälder, die auf seinen flachen Hügelkuppen weiden, mit einem Obst, das die feuchte Luft reifte, seinem hellen Honig, der die Erde seiner Nadeln und goldenen Kapseln bewahrt, so gab es mir seine Sprache, sein unartiges, weiches Blatt, sein breites, langes, an alten Formen noch überreiches Hochdeutsch, gab mir Pöbel, Sagen und Schwänze, Schmarren und Witze, die eine Generation der anderen unverändert in unserer Stille weiterreichte. Gab mir, schon ehe ich jenes verstehen konnte, die Silberbühnenwelt seines Lebens: Das mächtige Schloß, umfungen von Giebeln und Türmen, das auf seinen schmalen Gewirren des Feuers und Schmarrens zu seinen Füßen, das Leben der Fischer und Fischerinnen, die den schmalen Pregelarmen der alten Stadt, gab der der Bär die sonnenblühende Fälschung des Haffs mit Seelern und Hochlempfarn, die aller Länder Flagen von Ost- und Nordsee trugen. Gab mir, unerlöschlich lebend, den schönsten Dom Deutschlands und Kirche an Kirche, riesige Marktplätze in ihren Randstädten, Gutsbesitzerhöfe in einem Meer grüner und gelber Felder hoch auf dem Wallberg. Und tauschender Hügel, Frühjahrsfahrten durch blühende Obstgärten am Haff und gläserne Sommerhäuser auf der Kühlung, auf schneefallen Sanddünen und mondheile Herbstnächte an der Steil-

küste des Samlandes. Nicht mehr neu und beglückt wie als Kind nehme ich dieses alles hin, auch nicht gewohnt und selbstverständlich wie es ist in der Jugend. Nicht nur mein Alter hat mich gelehrt, daß dieses alles doch genommen werden kann. Aber Tage der Not, als Krieg und Brand, Entsetzen und Tod über meine Heimat gingen, haben mich und die meisten der Meinen gelehrt, daß über dem Vergänglichsten ein Anderes bleibt, was jene Schrecken nicht zerstörten, so wenig wie Trennung im Leben oder Sterben Blutsverwandtschaft zerstört. Und so lache ich jetzt, wo der Abschied mit jedem Abend näher kommt, zu dem Land zwischen Weidau und Memel wie der Sammel zu der ewigen Stadt, der er sich vor dem Scheitern seiner Ähren verlor: Ich vermähle mich dir für die nächsten vier Infarnationen.

Bitte, sehen Sie sich nicht um...

Es gibt Redensarten, die trotz ihrer Sinnlosigkeit oder vielleicht gerade wegen derselben, unaustrittbar sind. Dazu gehört auch die häufig angewandte Bitte, sich doch nur ja nicht umzusehen.

Der unermüdet in eine fremde Häuslichkeit herein-schneit, wird meist von der Hausfrau gebeten, sich bitte nicht umzusehen! Leider ahnen die meisten Frauen gar nicht, wieviel falsch eine gebotene Redensart enthält. Zweitens erwidert sie gewiß in jedem Besucher die unangenehme Empfindung, daß sie ungelogen zu kommen. Man wird das peinliche Gefühl nicht los, zu hören. Auch versteht sich unangebrachte Bemerkung insofern ihren Zweck, daß sie dem Besucher ablenken, gerade auf die Dinge aufmerksam macht, die er vielleicht sonst nicht bemerkt haben würde. Jedemfalls wird diese unvorsichtige Entschuldigung ein merkwürdiges Bild auf den Ordnungsbegriff der betreffenden Hausfrau.

Also macht du nur Ordnung, wenn du Besuch erwartest? Könnte man hier als berechtigte Frage einwerfen. Dem unermüdeten Gast aber zeigt sich dein Haushalt in einer Weise, die dich erdrückt!



Das Fleisch im Brot.

Glutin und Gelatine in der Küche.

Es hört sich so überaus merkwürdig an, wenn man von dem Fleisch im Brot spricht. Und doch ist dies in seiner Weise eine Überleitung. Wir haben in unserem täglichen Brot tatsächlich eine Art Fleisch, allerdings in vegetarischer Form, wie es ja nicht anders sein kann. Und zwar ist dies in unserem Brot enthalten in der Form des so leicht merkwürdigen „Reichthums“. Es ist nämlich der Binde- und Klebstoff, das Glutin, im Korn, gerade derjenige Bestandteil, der die Backfähigkeit des Mehls bewirkt. Das Glutin ist es, das dieses vegetarische Fleisch darstellt. Das Glutin nämlich ist ein Eiweißkörper, aber nicht von der gewöhnlichen Art, und es hat, wenn auch nicht genau die gleiche, so doch eine ähnliche chemische Zusammensetzung wie das Fleisch. Es ist nur, wenn man mal so sagen darf, eine etwas andere Erscheinungsform des Fleisches. Und auf das Glutin ist auch in der Hausfalle der hohe Nährwert des Brotes zurückzuführen.

Reichthum hat jeder schon einmal gemacht, und sei es nur, um damit Tapeten anzukleben. Aber wenn man das Mehl in ein Sieb hineintut und es mit kaltem Wasser anfeuchtet, um es dann wieder und wieder unter dem Wasserhahn zu waschen, so bleibt schließlich ein Restbestand im Tuch zurück: Stärke und Salz. Das ist reines Glutin. Man kann dieses konzentrierte Nahrungsmittel zu allen Suppen hinzusetzen, es hat einen Nährwert, der den der feinsten Backwaren übersteigt. Denn hier ist reines Glutin, während jene diejenige trockene Nährstoff, das Fleisch des Brotes, in der Regel höchstens bis zu 10 Prozent enthalten. In der reinen Form der Gelatine ist es jeder Hausfrau wohl bekannt. Das Glutin, das Körner Getreide auf dem Felde enthält, diesen trockenen Nährstoff, der noch wichtiger ist als das Vitamin B, das ebenfalls reichlich im Korn enthalten ist, und zwar in der äußersten Schale. Man kann das Glutin auch noch auf eine andere Weise sehr einfach aus dem Mehl scheiden. Wenn man zum Beispiel auf einen Teller etwas Wasser gießt und das Mehl hinein tut, so wird sich ein Teil gleich auflösen und der andere in Boden sinken. Der eine Teil ist Stärke, die sich mit dem Wasser vermischt und oben schwimmt, der andere Teil, der sich in kaltem Wasser nicht auflöst, das Glutin. In der Luft zeigt dieser Stoff genau die gleichen Verwesungserscheinungen im Geruch, wie wir sie auch beim Fleisch wahrnehmen. Tatsächlich geht es auch bei den ganz gleichen Bestandteilen im Fleisch und im Glutin derselben Gärungsprozess vor sich, wobei der Sauerstoff aus der Luft eine chemische Verbindung mit den Elementen des Fleisches und des Glutins eingeht und, wie man zu sagen pflegt, sie zum Verwahren bringt.

Man hat auch Versuche angestellt, um den hohen Nährwert dieses trockenen Bestandteils im Reichtum festzustellen. Jeder angesehene Mann mit wissenschaftlicher Bildung und so überprüften. Wenn man zum Beispiel zwei Hunde von sonst annähernd gleichem Ernährungszustand ein paar Tage lang so füttern würde, daß man dem einen reines Glutin gibt, den anderen dagegen mit einem Reichtum füttert, aus dem das Glutin entfernt ist, so wird der erste schon nach wenigen Tagen die übermühten Sprünge machen, munter und mobil sein, wie nie zuvor, der andere dagegen wird den Schwanz hängen lassen, die Ohren drehen und bald auch die Schnauze. Er magert ersichtlich ab und zwar in dem Maße, wie der andere von Fleisch frohden zunimmt. Wenn man bedenkt, daß dieser wunderbare Nährstoff, aus dem wir ganz gewöhnlichen Reichtum herkönnen, je nach der Güte des Getreides bis zu 11 Prozent darin enthalten ist, so werden wir gewiß nicht mehr daran zweifeln, daß tatsächlich eine erhebliche Menge Fleisch, vegetabilisches Fleisch freilich, in unserem Brot enthalten ist.

Wolfgang Willens.

Was man alles aus Äpfeln machen kann
Apfelsuppe. Gute, weinartige Apfel werden mit einem Stücken Zinn und Wasser, mit dem sie eben bedeckt sein müssen, weich gekocht. Durch einen feinen Durchschlag gießen, vermischt man sie mit Wasser zu einer nicht zu dicken Suppe, der man den nötigen Zucker zusetzt. Kurz

Nun sollte es aber mit zu den kulturellen Bedürfnissen jeder Frau gehören, einen Haushalt, er sei äußerlich in nach so bescheidenen Rahmen gehalten, so zu führen, daß er jederzeit gezeigt werden kann. Sogar dem kritisch prüfenden Blick einer anderen Hausfrau. Damit soll nicht gesagt sein, daß man jede Wohnung den Eindruck erwecken soll, als wäre sie unermesslich. Fremde dürfen ruhig Zeuge der verschiedenen häuslichen Tätigkeiten werden. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen der Unordnung, die dem Betrachter häuslicher Arbeiten selbstverständlich entgeht, und jener anderen, die ihre Ursache in der Nachlässigkeit der Hausfrau hat.

Wie schon die äußere Erscheinung der Frau immer den Stempel innerer Ausgeglichenheit tragen soll, wie sie selbst in schlichtem Hauskleid anmutig wirken kann, so muß auch ihr Haushalt zum Ausdruck ihrer kulturell gepflegten Persönlichkeit werden.

Auf Unvorhergesehenes muß jede Hausfrau gefaßt sein. Selbst wenn ein unerwarteter Gast höchst ungelogen kommt, sollte sie doch nie die Betragenheitsregeln gebrauchen: „Sich dürfen Sie aber bitte nicht umsehen!“ Wieviel anmutiger aber erscheint die Frau, um deren Lippen ein Willkommen lächeln schwebt, das zu sagen scheint: „Ich und mein Haus sind jederzeit für jeden lieben Gast bereit!“

Kinder...

haben eine angeborene kritische Veranlagung. Das sollten ihre Eltern und Erzieher niemals vergessen! haben ein gutes Gedächtnis. Ein Kind und ein Hund vergessen so leicht nicht, wenn sie schlecht oder ungerecht behandelt worden sind!

Denen mit zu viel Beachtung schenkt, werden in demselben Maße rückfälliger und boshafter als zu wenig!

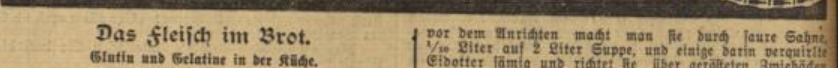
die sich von ihren Eltern nichts sagen lassen, beweisen damit, daß diese kein pädagogisches Talent haben!

haben, man braucht sie nur beim Spielen zu beobachten, einen kurzen Nachkommungsreiz; deshalb ist auch gerade das gute Beispiel so wichtig in der Erziehung!

besitzen einen förmlichen Spürsinn für die Schwächen der Erwachsenen!

die in der Jugend nicht gehorchen lernen, nimmt später das Leben in eine ganz besonders harte Schule!

J. Adams.



Das Fleisch im Brot.

Glutin und Gelatine in der Küche.

Es hört sich so überaus merkwürdig an, wenn man von dem Fleisch im Brot spricht. Und doch ist dies in seiner Weise eine Überleitung. Wir haben in unserem täglichen Brot tatsächlich eine Art Fleisch, allerdings in vegetarischer Form, wie es ja nicht anders sein kann. Und zwar ist dies in unserem Brot enthalten in der Form des so leicht merkwürdigen „Reichthums“. Es ist nämlich der Binde- und Klebstoff, das Glutin, im Korn, gerade derjenige Bestandteil, der die Backfähigkeit des Mehls bewirkt. Das Glutin ist es, das dieses vegetarische Fleisch darstellt. Das Glutin nämlich ist ein Eiweißkörper, aber nicht von der gewöhnlichen Art, und es hat, wenn auch nicht genau die gleiche, so doch eine ähnliche chemische Zusammensetzung wie das Fleisch. Es ist nur, wenn man mal so sagen darf, eine etwas andere Erscheinungsform des Fleisches. Und auf das Glutin ist auch in der Hausfalle der hohe Nährwert des Brotes zurückzuführen.

Reichthum hat jeder schon einmal gemacht, und sei es nur, um damit Tapeten anzukleben. Aber wenn man das Mehl in ein Sieb hineintut und es mit kaltem Wasser anfeuchtet, um es dann wieder und wieder unter dem Wasserhahn zu waschen, so bleibt schließlich ein Restbestand im Tuch zurück: Stärke und Salz. Das ist reines Glutin. Man kann dieses konzentrierte Nahrungsmittel zu allen Suppen hinzusetzen, es hat einen Nährwert, der den der feinsten Backwaren übersteigt. Denn hier ist reines Glutin, während jene diejenige trockene Nährstoff, das Fleisch des Brotes, in der Regel höchstens bis zu 10 Prozent enthalten. In der reinen Form der Gelatine ist es jeder Hausfrau wohl bekannt. Das Glutin, das Körner Getreide auf dem Felde enthält, diesen trockenen Nährstoff, der noch wichtiger ist als das Vitamin B, das ebenfalls reichlich im Korn enthalten ist, und zwar in der äußersten Schale. Man kann das Glutin auch noch auf eine andere Weise sehr einfach aus dem Mehl scheiden. Wenn man zum Beispiel auf einen Teller etwas Wasser gießt und das Mehl hinein tut, so wird sich ein Teil gleich auflösen und der andere in Boden sinken. Der eine Teil ist Stärke, die sich mit dem Wasser vermischt und oben schwimmt, der andere Teil, der sich in kaltem Wasser nicht auflöst, das Glutin. In der Luft zeigt dieser Stoff genau die gleichen Verwesungserscheinungen im Geruch, wie wir sie auch beim Fleisch wahrnehmen. Tatsächlich geht es auch bei den ganz gleichen Bestandteilen im Fleisch und im Glutin derselben Gärungsprozess vor sich, wobei der Sauerstoff aus der Luft eine chemische Verbindung mit den Elementen des Fleisches und des Glutins eingeht und, wie man zu sagen pflegt, sie zum Verwahren bringt.

Man hat auch Versuche angestellt, um den hohen Nährwert dieses trockenen Bestandteils im Reichtum festzustellen. Jeder angesehene Mann mit wissenschaftlicher Bildung und so überprüften. Wenn man zum Beispiel zwei Hunde von sonst annähernd gleichem Ernährungszustand ein paar Tage lang so füttern würde, daß man dem einen reines Glutin gibt, den anderen dagegen mit einem Reichtum füttert, aus dem das Glutin entfernt ist, so wird der erste schon nach wenigen Tagen die übermühten Sprünge machen, munter und mobil sein, wie nie zuvor, der andere dagegen wird den Schwanz hängen lassen, die Ohren drehen und bald auch die Schnauze. Er magert ersichtlich ab und zwar in dem Maße, wie der andere von Fleisch frohden zunimmt. Wenn man bedenkt, daß dieser wunderbare Nährstoff, aus dem wir ganz gewöhnlichen Reichtum herkönnen, je nach der Güte des Getreides bis zu 11 Prozent darin enthalten ist, so werden wir gewiß nicht mehr daran zweifeln, daß tatsächlich eine erhebliche Menge Fleisch, vegetabilisches Fleisch freilich, in unserem Brot enthalten ist.

Wolfgang Willens.

Was man alles aus Äpfeln machen kann
Apfelsuppe. Gute, weinartige Apfel werden mit einem Stücken Zinn und Wasser, mit dem sie eben bedeckt sein müssen, weich gekocht. Durch einen feinen Durchschlag gießen, vermischt man sie mit Wasser zu einer nicht zu dicken Suppe, der man den nötigen Zucker zusetzt. Kurz

vor dem Anrichten macht man sie durch seine Schmelze, 1/2 Liter auf 2 Liter Suppe, und einige darin verquirlte Eiblotter sämig und richtet sie über gekochtem Zwiebäben an.

Apfelsäfte. Zwei altschöne Weibchen legt man 1 Stunde in kaltes Wasser, und wenn sie ganz durchgewaschen sind und keine harten Stellen mehr haben, brüht man sie zwischen den Händen recht gut aus. Dann reibt man sie mit 100 Gramm Butter zu Schmelze, rührt 3 ganze Eier dazu, die ausgebrühten Eigelb, das reine Salz und soviel Mehl, als zu einer etwas festen Rahmstufe erforderlich ist. Zwischen schält man 6 mittelgroße, sauerliche Äpfel, schneidet sie in kleine Würfel, tut 2 Teller Zucker, 2 Teller geriebenen Mandeln, etwas abgeriebene Zitronenschale hinzu, und wenn sie damit durchgewaschen, mischt man sie unter die Rahmstufe, rührt mit einem Noppen, heizen Äpfel köche ab und focht diese in schwach gelagtem Wasser gar. Man reibt sie mit brauner Butter oder mit Weinstein.

Apfelsauce als Beilage zur Süße. Zwei hartgekochte Eiblotter werden mit Brocceroli fein gerührt, mit Weizen, Öl, fein gehackten Äpfeln, Pfeffer und Salz vermischt, zur Süße oder zu kaltem Fleisch vermischt.

Apfelsimonade. 12 Liter feine, reife Äpfel wäscht man rein, entfernt Blume und Stiel daraus und schneidet sie mehrmals durch. Dann bringt man sie mit 1/2 Liter kaltem Wasser auf das Feuer, läßt sie schwach kochen bis sie weich sind und schüttet sie in einen feinsiebigen Durchschlag, damit die Flüssigkeit leicht abfließt. Nachdem diese fast abgelaufen, läßt man sie genügend mit Zucker und schmeckt sie mit Zitronenschale und Zitronensaft, Wein oder Apfelsinensaft ab. Die Limonade ist fertig erfrischend. Ist sie für Kranke bestimmt, läßt man die Gewürze weg.

Apfelsaft. 10 Pfund saure Äpfel teilt man ungekühlt in Viertel, schneidet das Kernhaus heraus, gießt 3 Liter Wasser darauf und läßt sie völlig zerfallen. Nachdem man die Flüssigkeit durch ein Tuch oder feines Haarsieb, gießt man ab. Den Rest des Saftes vom Boden ab, rechnet auf 1 Liter Saft 100 Gramm Zucker und kocht dies zusammen 1/2 Stunden. Danach läßt man den Saft auskühlen, läßt ihn in kleine Flaschen und hebt dies, gut verkorkt, an einem kalten Orte auf.

Apfelsauce. Eine sauerliche Sorte Äpfel wird abgewaschen und mit der Schale auf dem Reibstein gerieben, der Saft ausgepresst und durch feines Haarsieb filtriert. Dann nimmt man auf 1/2 Kilogramm Saft 375 Gramm Zucker, die Schale von 1 Zitrone, den Saft von 2 Zitronen und kocht dies zusammen zu Geleezeit ein.

Briefkasten.

Es II. (Antwort.) Die meisten, die selbst die sogenannten hochwertigen Nahrungsmittel enthalten zum größten Teil Wasser. Wie groß der Wassergehalt der Nahrungsmittel in Wirklichkeit ist, dürfte nur den meisten Menschen bekannt sein. Daher wollen wir im Nachhinein einige Zahlen nennen. Das Obst und Gemüse, neben der Milch, am meisten Wasser enthalten, ist wohl keine Ausnahme. Durch Kochen und Dünken wird ihr Wassergehalt noch vergrößert, aber die Nahrungsmittel werden dafür auf diese Weise leichter verdaulich. — Es enthalten: Rohmilch 87 %, Rohfleisch 74 %, Fleisch durchschnittlich 72 %, Fisch 80 %, Kartoffeln 77 %, Brot durchschnittlich 42–45 %, Rohkorn 87 %.

Anna F. (Frage.) Ich habe aus einer kleinen Erbschaft einige bedürftige Kinder bekommen, die aber sehr verarmt sind. Wie reinigt man sie am besten? Genauso wie ich für einen Katze dankbar, wie man alle Goldschätze von Bildern und Spiegeln von Fliegenschmuck und anderen Unsauberkeiten befreit, ohne sie irgendwie zu verderben?

H. St. (Frage.) Wer kann mir ein Mittel zur Pflege von Eidechsen geben, damit ein Geldwurm verhindert wird?

S. R. (Frage.) Kauft man neues Werkzeug, das 33 Jahre alt ist und sehr angekauft ist, in diesem Zustand liegen bis zur Verwendung, oder wird man es besser waschen und bleichen? Für einen guten Rat wäre ich dankbar.

Für den Uebergang.

Originalzeichnung für das „Wochenblatt Tagblatt“.



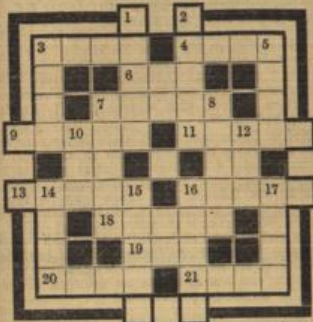
- Links:** Komplet mit einfachem Wickelrock, Schößle und halblanger, loser Jacke aus leichtem Stoff, dunkelblau und blau mit Weißgezier und gestochten, schwarzen Lackband. Große Schmuckstücke.
- Mitte:** Selbendes Kleid in Reptilienmuster mit eng passendem Rockansatz und einfarbigem, plüschtem Reptilienmuster. Dazu paßt ein dreieckiger, armlanger Mantel mit wasserfestem gestricheltem Capetragen und großen Reptilienmustern.
- Rechts:** Mantelkleid aus hellem, polstfarblichem Stoff mit Reptilienmustern in abtönenden Farben, Bienenverzierung und biden Holzstäben.



Rätsel und Spiele.

Schach-Spalte.

Kreuzwort-Rätsel.



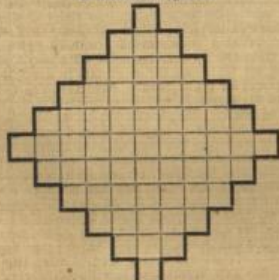
Wagerecht: 3. Nebenfluß der Sonie, 4. Orisk, 6. Baumtittel, 7. Wirtschaftsgegenstand, 9. männlicher Vorname, 11. Raketent, 13. Fluß der Unterwelt, 16. Fahrzeug, 18. himmlisches Wesen, 19. künstliche Verzierung, 20. Zufluß der Seine, 21. Bergkamm am Berner Oberland.

Senkrecht: 1. römische Göttin, 2. Rängenmaß, 3. Sportart, 5. Körpergröße, 7. Baum, 8. Provinz der südafrikanischen Union, 10. Kofferträger, 12. Zeitabschnitt, 14. Wiershall, 15. Verwandter, 16. Fluß zur Meise, 17. Verhältnis.

Doppelwirkung.

Ich es immerzu, hört es mich in meiner Ruh'.
Ich viel bei meiner Ruh', leid' ich Rot' nicht, Gott sei Dank!

Diamantaufgabe.



Mit Hilfe der Buchstaben:
a a a b d d d e e e e e e e e e f f f f i i i k l l l l m m n n n n o o o p p p p r r r r r s s s t t t t t u u v v x x z z
fülle man die waagerechten Reihen wie folgt: 1. Witlaut, 2. Körperteil, 3. Detonation, 4. altes Klavier, 5. Tieres des Rums, 6. Reichsminister, 7. Verbleiben, 8. Streichinstrument, 9. Hundsrufe, 10. Rabelungenfigur, 11. Schlußlaut.

Die sich kreuzenden Mittellinien sind gleichlautend.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:
a — hall — her — bi — büt — del
— eims — en — es — gum — holz —
horn — in — ke — kö — kro — lei
— ll — ma — mat — mi — mi —
nig — ne — ne — neu — ni — ni
— ran — ran — rei — ri — ri
san — se — see — sep — si — skop
— spa — spin — tät — tel — tem —
ter — ter — ter — to — u — u — un
— ver — view — zaun — zeit — zis

Sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, einen sinnvollen Ausdruck bezeichnen.

1. Fisch, 2. Seevögel, 3. Vogel, 4. See bei Rom, 5. europäische Republik, 6. Presseunternehmung, 7. Weltsprache, 8. Spielzeug, 9. Hamburger Wort, 10. Rume, 11. Alpenpflanze, 12. Buchstabe, 13. Infanterieeinheit, 14. Monatsname, 15. ortliches Gerät, 16. Verbleiben, 17. Endperiode, 18. fremdländische Volkart.

Aus zwei mach' eins.

Band + Weise deutscher Kurort
Stier + Alauu Erbteil
Name + Berlin deutscher Maler
Met + Porter Biokünstler
Eis + Don berühmter Erfinder
Grotte + Oil Oper von Verdi
Reis + Ruf Quartiermeister
Alt + Rand Beamter
Tunis + Ehe Pflanze
Phox + None griechischer Geschichtsschreiber

Durch Verschmelzung der Buchstaben je zweier Wörter bilde man ein solches von gegebener Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben nennen einen modernen deutschen Dichter.

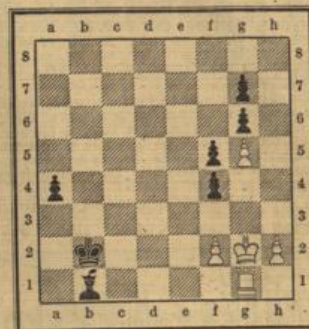
Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Aii, 4. Flora, 6. Wit, 9. Auer, 11. Ida, 12. Koro, 13. Euer, 15. Baron, 16. Effe, 17. Karat, 19. Eta, 21. Euz, 24. Oes, 27. Oes, 28. Vinde, 29. Wal, 31. nie, 33. Euz, 35. Jal, 37. Ebel, 38. Gular, 40. Rabel, 42. Ems, 44. Ezel, 45. Rum, 46. Rebe, 47. Hal, 48. Rabe, 49. See, Senkrecht: 1. Nas, 2. Rupe, 3. Rerie, 5. Ode, 6. Katou, 7. Brot 8. Ton, 10. Rebe, 12. Karat, 14. Eta, 15. Was, 18. Vogel, 20. Euz, 22. Raler, 23. Bar, 24. Gin, 25. Ahe, 26. Mar, 30. Rabel, 32. Ebel, 33. Rabel, 34. Tal, 35. Jus, 36. Rabel, 37. Rara, 39. Rube, 40. Bos, 41. Rot, 43. See.

Rätselaufgabe: Nicht alle Reize der Zeit, der Augenblick entweicht, und den du nicht kennst, den hast du nicht gelebt. Und du auch nicht, der gleich dich du immer, und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer. F. W. — Silben-Rätsel: 1. Walogel, 2. Eilant, 3. Radan, 4. Gherot, 5. Volilla, 6. Heiderer, 7. Segelboot, 8. Traube, 9. Hundstun, 10. Landstraße, 11. Infektion, 12. Salat, 13. Getreide, 14. Kampe, 15. Jüti, 16. Welle, 17. Riechlein, 18. Rella, 19. Rieci, 20. Hauptmann, 21. Wasser, 22. Haffel, 23. Jule, 24. Regenlof, 25. Runge, 26. Gern, 27. Karat, 28. Emani, 29. Samos.

„Die trauert ist der kleine Kater, wenn man ihn wohl zu spüren weiß.“ — Kreuzworträtsel: 1. 2. R, 3. Kat, 4. Wile, 5. Rogat, 6. Donner, 7. Ertor, 8. Zaidmann, 9. Turandot.

E. Leber, Wiesbaden.



Endspiel.

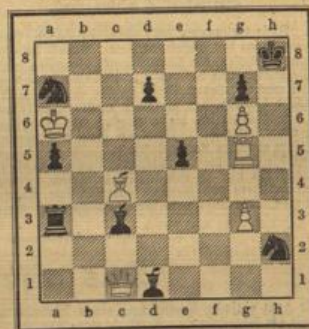
Weiß: Kg2, Tg1, Bf2, g5, h2.

Schwarz: Kb2, Lbl, Ba4, f4, f5, g6, g7.

Weiß am Zuge hält das Spiel unentschieden.

Es ist klar, daß der schw. zur Dame gehende Bauer nur unter des Weißen Turmverlust rechtzeitig unwirksam gemacht werden kann. Also muß etwas anderes geschehen. Die schw. Bauern eignen sich gut, den weißen König in „Schutzhalt“ zu nehmen. Welcher Zug muß wohl diesem Manöver vorausgehen?

Dr. F. Palitzsch, Dresden († 1919.)



mat in 3 Zügen.

Weiß: Ka6, Del, Tg5, Ld4, Bg3, g6.

Schwarz: Kh8, Ta3, Sa7 und h2, Lc3 und d1, Ba5, d7, e5, g7.

Die „Dresdner Idee“

im Problem hat folgenden Gedankengang:

Weiß droht, Schwarz kann zunächst diese Drohung decken, diese wird aber durch eine Lenkung (Hin- oder Weglenkung) unmöglich gemacht, gleichzeitig dann wird durch einen anderen Stein eine ähnliche Deckung ermöglicht. Diese neue Deckung wird aber zur Schädigung für Schwarz. Dies soll der Zweck der Kombination sein. Wer in die Lösung der Aufgabe eindringt, wird von der vorgeworfenen Idee durchdrungen werden. Und wer davon durchdrungen ist, bekommt Verständnis für die kombinatorische Geistesarbeit des Autors, wird wahren Genuß empfinden und höchste Befriedigung an der Schönheit einer verborgenen Gedankenwelt.

Aus dem Wiesbadener Verbandsmannschaftsturnier.

Weiß: Gebhard (Bayern). — Schwarz: Ludwig (Schwaben).

1. c2—c4, Sg8—f6, 2. Sbl—c3, g7—g5, 3. d2—d4, d7—d5.

Das ist die sogenannte Grünfeld-Verteidigung in der „Königsindischen“ Eröffnung. Die Idee besteht darin, daß d7—d5 als Gegenstoß erst nach Sbl—c3 kommt. (In dieser Partie sind die Züge umstellt, regulär sind die Züge also: 1. d2—d4, Sg8—f6, 2. c2—c4, g7—g5, 3. Sbl—c3, d7—d5. Vergl. die Tabelle im Buch von Rellstab, die wichtigsten Eröffnungen des Schachspiels) 4. Lc1—f4, c7—c6, 5. f2—f3, d5×c4, 6. e2—e4, b7—b5, 7. a2—a4 (der Zug wird beim angenommenen Damengambit gemacht, um den Bauer, der bekanntlich theoretisch nicht zu halten ist, wiederzugewinnen) Dd8—b6, 8. a4×b5, c6×b5, 9. b2—b3, Sd8—c6, 10. b3×c4, S×d4, 11. S×b5, S×c8, 12. c4×b5, (der Bauer ist gleichsam buchmäßig wieder eingeholt) e7—e5, 13. Lf4—d2, (er durfte den Bb nicht schlagen, da sonst auf Lb4+, Ke2, D×b5+ mit Läufergewinn folgte). Lf8—c5, 14. Sg1—h3, a7—a5. (Um dem Weißen die Stellung zu verschlechtern, wäre L×Sb3 nicht zu versuchen gewesen). 15. g2—g4, 0—0, 16. Lf1—c4 (Weiß möchte auch gern rochieren) h7—h5, 17. Dd1—b3, h5×g4, 18. Sh3—g5, g4×f3, 19. Lc4×f7+, Kg8—g7, 20. Lf7—e6, Sf6×e4, 21. L×L, Se4×g5, 22. L×S, T×L, 23. h2—h4, Lc5—b4+ Weiß gibt auf.



Auf der Kleinbahn.

„Heda, wo wollen Sie denn hin?“
„Der Zug ist voll und nun lauf ich nach der nächsten Station. Da steigt einer aus.“

Komplimente.

„Ich träume Tag und Nacht von Ihnen, Fräulein Ella!“

„Ach — darum sehen Sie auch immer so verblüfften aus!“

Freundinnen.

„Georg sagt, ich werde mit jedem Male schöner, wenn er mich sieht!“

„Ach — könnte er dich denn nicht hier besuchen?“

Eht mehr Frische.

„Was kosten die Apfelsinen?“

„Jein Wienig das Stiel!“

„Bei uns in München kosten Sie nur fünf!“

„Schon möglich — das liegt ja auch viel näher!“

Wertvoller.

„Kannst du mit 100 Mark leihen, Peter?“

„Gierst Kurt, Geld borgen verdirbt die Freundschaft, und unsere Freundschaft ist doch viel mehr wert, nicht wahr?“

„Natürlich — dann pumpe mir bitte 1000 Mark!“



„Ja, Mar, woll' mir was für de Gesundheit tun?“
„Ne, Emil, lieber noch'n Ritzkwaller, des is och Frucht!“

Aus Rache.

Assistent Müller trifft seinen Kollegen auf dem Korridor und verwandelt ihn sofort in ein Gelpsch:

„Haben Sie gehört, daß Meier sich verheiratet will, ein hübschlicher Mann mit einem hübschlichen jungen Ding?“

„Ja, das ist er einzig und allein aus Rache!“

„Aus Rache?“

„Er fühlt sich nämlich im Dienst zurückgesetzt, und nun will er dafür sorgen, daß der Staat eine ordentliche Witwenpension zu zahlen hat!“

Die Armut.

„Die Medizin nehmen Sie immer eine Viertelstunde, bevor sich die Kopfschmerzen einstellen!“

Was nützt die Bildung . . .

Frau Bidel äußerte sich sehr ärgerlich zu ihrer Freundin:

„Denken Sie sich, meine Liebe, die bei mir zu Besuch war, ist nun drei Jahre lang auf's Konservatorium gegangen, aber halten Sie es für möglich, daß sie nicht mal imkande war, mir beim Konserplexen und Einmachen zu helfen?“

Befonders vorzüglich müssen Gliede aus dem Leder befreit werden. Das gelingt am besten mit etwas Magnesia, die man mit Wasser zu einem dicken Brei anrührt, messerflüßig auf den Fleck aufträgt und trocken läßt. Am nächsten Tage befreit man das trocken gewordene Magnesiapulver, und meistens ist dann der Fleck verschwunden. Die Fleckheile braucht man hiernach nur noch mit etwas Bognernachs wieder aufzuspüzieren.